



lebensministerium.at



Lernende Regionen – Neue Chancen für den ländlichen Raum

7. April 2006
HLBLA St. Florian / OÖ



Impressum

Eigentümer und Herausgeber

Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und
Wasserwirtschaft (BMLFUW), Abteilung II 2 –
Schule, Erwachsenenbildung und Beratung
MR DI Josef Resch

Redaktion

Österreichisches Institut für Erwachsenenbildung
www.oieb.at
Mag. Klaus Thien

Druck

Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

Copyright

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil der Unterlage darf in irgendeiner Form
ohne Genehmigung des Herausgebers reproduziert oder unter Verwendung elektronischer
Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Wien, Dezember 2006

Lernende Regionen – Neue Chancen für den ländlichen Raum

Ländliche Räume sind im rasanten Wandel begriffen: Es gilt den Herausforderungen der Wissensgesellschaft gerecht zu werden. Wie können sich Regionen modernisieren und gleichzeitig ihre Identität bewahren?

„Lernende Regionen“ zeigen Wege auf, um die regionale Bevölkerung zu aktivieren und passende Bildungsangebote zu entwickeln. Sie fördern die Vernetzung in der Region und helfen, Wissen dorthin zu bringen, wo es gebraucht wird. Damit aus einer Region eine „Lernende Region“ werden kann, ist die Zusammenarbeit von Regionalentwicklung, Erwachsenenbildung, Lokaler Agenda 21, Dorferneuerung, Regionalen Innovationszentren und anderen AkteurlInnen in der Region gefragt.

Die Tagung vermittelte Grundzüge „Lernender Regionen“, präsentierte gelungene Beispiele und regte zu Initiativen in der eigenen Region an.

Eine Tagung des

Lebensministeriums

Abt. II/2, Schule, Erwachsenenbildung, Beratung

Abt. II/3, Nachhaltige Entwicklung, Umweltförderung

Abt. II/6, Koordination ländlicher Entwicklung

Abt. V/8, EU-Angelegenheiten, Umwelt

in Kooperation mit

Österreichisches Institut für Erwachsenenbildung

Leader+ Netzwerkstelle Österreich

Regionalmanagement Österreich

mit Unterstützung des

Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie

Abt. III/11, Grundsatzangelegenheiten

durchgeführt in der

HBLA St. Florian / OÖ

PROGRAMM

- ab 9.00 **Willkommen mit Kaffee**
Registrierung der TeilnehmerInnen
- 9.30 **Begrüßung**
Hubert FACHBERGER, HLBLA St. Florian
Günter LIEBEL
Sektion „Nachhaltigkeit, Ländlicher Raum“, Lebensministerium
- 9.50 **Was tut sich in meiner Region?**
Erfahrungsaustausch an den Tischen
- 10.30 **Herausforderungen für den ländlichen Raum –
Was leisten LERNENDE REGIONEN?**
Karin GRASENICK, convelop
✓ Reflexion an den Tischen
- 11.15 Kaffeepause
- 11.35 **Internationale Erfahrungen mit LERNENDEN REGIONEN**
Wolfgang JÜTTE, Donau-Universität Krems
✓ Reflexion an den Tischen
- 12.05 **Instrumente der LERNENDEN REGIONEN**
Klaus THIEN, Österreichisches Institut für Erwachsenenbildung
- 12.20 Mittagspause
- 13.30 **Erfolgreiche Beispiele LERNENDER REGIONEN**
✓ Tölzer Land, Bayern
✓ Oberes Murtal, Steiermark
✓ Mühlviertler Alm, Oberösterreich
✓ Bucklige Welt, Niederösterreich
- 14.50 **LERNENDE REGIONEN - Zukunftsmodelle für den ländlichen Raum**
Josef PRÖLL, Landwirtschafts- und Umweltminister
- 15.15 Kaffeepause
- 15.30 **Wie entsteht eine LERNENDE REGION bei uns?**
Ideenfindung an den Regionstischen
- 16.30 **Wie profitieren LERNENDE REGIONEN vom Österreichischen Programm
zur Ländlichen Entwicklung 2007-13?**
Josef RESCH, Lebensministerium
✓ Feedback an den Tischen
- 17.00 Ende

Moderation:

Leo BAUMFELD, ÖAR - Regionalberatung
Rita TRATTNIGG, Lebensministerium

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort von Bundesminister Josef Pröll	7
REFERATE	9
Josef Resch – Wie profitieren Lernende Regionen vom Österreichischen Programm zur Ländlichen Entwicklung 2007-13?	11
Klaus Thien – Instrumente Lernender Regionen.....	17
Wolfgang Jütte – Internationale Erfahrungen mit Lernenden Regionen.....	33
Karin Grasenick – Herausforderungen für den ländlichen Raum: Was leisten Lernende Regionen?	47
BEISPIELE GUTER PRAXIS	59
Tölzer Land	61
Oberes Murtal	69
Mühlviertler Alm	75
Bucklige Welt	81
ARBEITSGRUPPEN / TEILNEHMERINNENBEITRÄGE	85
Ideenfindung an den Regionstischen.....	87
TeilnehmerInnen-Feedback	91
ANHANG	115
TeilnehmerInnen-Liste	117
Verzeichnis der Veranstalter	123

Vorwort von Bundesminister Josef Pröll

Sehr geehrte Damen und Herren!

Der ländliche Raum in Österreich ist traditionell gewachsen und dennoch – oder gerade deswegen – zukunftsfähig. Zahlreiche Akteure und Institutionen leisten dafür ihren jeweiligen Beitrag. Das landwirtschaftliche Bildungswesen und die Regionalentwicklung schaffen die Grundlagen für die künftige Prosperität und die hohe Lebensqualität in diesem Land.

Gerade Österreichs Bäuerinnen und Bauern haben mit ihren Betrieben einen ganz besonderen Stellenwert für die Entwicklung des ländlichen Raumes: sowohl als Wirtschaftsfaktor mit den eigenen Produkten und Dienstleistungen, als auch für die vor- und nach gelagerten Branchen. Weiters sind sie ökologischer Faktor und tragen zur Schonung und Bewahrung der natürlichen Ressourcen Boden, Wasser und Luft bei. Durch unsere Landwirte wurde die Geschichte und Identität ländlicher Regionen geprägt, daher sind sie eine tragende Säule des sozialen Gefüges und der Dorfgemeinschaften.

Auf die Dynamik der Wirtschaft und die Anforderungen der modernen Gesellschaft kann nur reagieren, wer über entsprechendes Know-how verfügt und das wird nicht nur in der Schule vermittelt. Im Sinne des lebenslangen Lernens müssen verstärkt Lernangebote für jedes Lebensalter geschaffen werden. Über die berufliche Qualifikation hinaus gilt es Kompetenzen zu entwickeln, um als aktive Bürgerinnen und Bürger die Regionen und Gemeinden gestalten zu können. Auch auf europäischer Ebene ist man sich, wie die Verabschiedung der Lissabon-Strategie im Jahr 2000 zeigt, der entscheidenden Rolle von Bildung für die Entwicklung der Gesellschaft bewusst. Auch die UNO hat mit der Weltdekade "Bildung für nachhaltige Entwicklung" die Stärkung der individuellen Handlungsfähigkeit und Verantwortlichkeit ins Blickfeld gerückt.



Wir alle sind aufgerufen, innovative Strategien und Projekte zur Steigerung der Qualifikation der Menschen und damit der Wettbewerbsfähigkeit insgesamt zu entwickeln. Die regionale Ebene ist dabei eine entscheidende. Sie garantiert, dass Bildung zu den Menschen kommt. Mein Aufruf an Sie lautet daher: Vernetzen Sie sich in Ihrer Region! Suchen Sie Partner in Ihrer Region, mit denen Sie gemeinsam spannende Lernangebote und Projekte auf die Beine stellen und dadurch die Bewohnerinnen und Bewohner ihre Kompetenzen entwickeln können. Zeigen Sie den Menschen in deren Lebensumfeld auf, wie wichtig und bereichernd es ist sich weiter zu qualifizieren, um heutige und künftige Chancen wahrnehmen zu können.

Tagungen wie diese, tragen zur Bewusstseinsbildung, zur Verbreitung von Erfahrungen und Wissen und zur Vernetzung wesentlich bei. So notwendig und wertvoll sie sind, sind sie immer nur einmalige Events. Nachhaltige Entwicklung braucht darüber hinaus auch längere Prozesse, für die personelle und finanzielle Ressourcen notwendig sind.

Für die Periode 07-13 ist im „Grünen Pakt“ eine erhebliche Ausweitung der Maßnahmen im Schwerpunkt „Lebensqualität im ländlichen Raum und Diversifizierung der ländlichen Wirtschaft“ (Achse 3) vorgesehen. Auf dieser Grundlage soll ein Förderschwerpunkt „Lernende Regionen“ entwickelt werden, auf dessen Basis Möglichkeiten der Impulssetzung zur Entwicklung der Qualifikationen in den Regionen bestehen.

Die Einrichtungen, für die Sie sich engagieren, haben viele unterschiedliche Aufgabenschwerpunkte: Aus- und Weiterbildung, schulische Bildung, Regionalentwicklung, Dorferneuerung, Lokale Agenda 21 und Leader Aktionsgruppen, Regionale Innovationszentren und noch einige mehr. Aber gemeinsam ist allen das Ziel, die ländlichen Regionen bestmöglich weiterzuentwickeln. Wenn Sie Ihr Wissen und Ihre Möglichkeiten vernetzen, werden daraus bemerkenswerte Synergien entstehen. Ich ersuche Sie daher untereinander zu kooperieren, und auf Basis meines Angebotes aus Ihrer eigenen Region eine „Lernende Region“ zu entwickeln!

REFERATE



Zur Person

MR Dipl.-Ing. Josef Resch

MR Dipl.-Ing. Josef Resch besuchte von 1963 - 1965 die landwirtschaftliche Berufsschule in Heiligenreich, von 1965 bis 1970 die HBLA Francisco-Josephinum in Wieselburg, studierte von 1971 bis 1976 an der BOKU in Wien, arbeitete von 1967 bis 1978 als Berater in der Landwirtschaftskammer in NÖ; von 1978 bis 1989 arbeitete er als Lehrer in der LFS Tulln; seit 1989 ist er Lehrbeauftragter an der Agrarpädagogischen Akademie; Abteilungsleiter im BMLFUW, zunächst für Beratung, seit 2002 für Schule, Erwachsenenbildung und Beratung.

Nähere Infos unter: <http://www.lebensministerium.at/>

Josef Resch

Wie profitieren Lernende Regionen vom Österreichischen Programm zur Ländlichen Entwicklung 2007-13?

Der Titel fordert heraus die Wortbedeutungen von „profitieren“, „Lernende Regionen“ und „Ländliche Entwicklung von 07 -13 in Österreich“ zu erklären.

Profit bedeutet ursprünglich „Gewinn der Seele“ und wurde erst in den Jahren der Industrialisierung mit materiellem Gewinn in Bezug gebracht. Es sollen die Menschen in den Regionen sein, die umfassend einen **Vorteil** von den zu schaffenden Lernenden Regionen haben.

Region ist ein Bezugsraum, eine **Handlungsebene** zwischen den Gemeinden und dem Land (Bundesland). Regionen können sich ständig neu definieren, dies wird vor allem durch die in der Region wirkenden Akteure bestimmt.

Förderungen sind wiederum Instrumente in der Funktion von Anreizmittel zur **Entwicklung des ländlichen Raumes**. Sie versuchen die räumliche Entwicklung durch „Verlockungen“ zu stimulieren.

Seit dem EU-Beitritt Österreichs im Jahre 1995 wurden Regionen besonders gefördert. Von **1995-1999** gab es die **Förderung in den benachteiligten Gebieten** (5 b Gebietsförderung). Von **2000 bis einschließlich 2006** wurden **Bildungsmaßnahmen** vorrangig über den Artikel 9 der VO (EU) 1257/99 gefördert. In dieser Zeit wurden bundesweit abgesprochene und bundesweit organisierte Bildungsmaßnahmen umgesetzt. In diesen Bereich fällt u.a. die Bildungs- und Beratungskampagne „Bäuerliche Familien Unternehmen“ bfu, Bildungsmaßnahmen zur Tiergesundheit, Urlaub auf dem Bauernhof, Direktvermarktung

Der Start zur **Erstellung des neuen Förderprogramms zur ländlichen Entwicklung LE 07-13** wurde von Bundesminister Pröll in Waidhofen an der Ybbs im November 2004 gegeben. In einem partizipativen Prozess unter Einbindung aller maßgeblichen Gruppen und mit der Möglichkeit der Beteiligung aller Interessierten z.B. über das Internet entstand der inzwischen genehmigte **„Nationale Strategieplan Österreichs für die Entwicklung des ländlichen Raumes 2007 – 2013“**. Das eigentliche Programm befindet sich in der Endabstimmungsphase, er soll noch 2006 in Brüssel zur Genehmigung eingereicht werden.

Die **strategische Ausrichtung** erfolgt auf die **drei Hauptziele**:

- Wettbewerbsfähige Land- und Forstwirtschaft
- Verbesserung von Umwelt und Landschaft durch Förderung der Landbewirtschaftung
- Wirtschaftliche Diversifizierung und Lebensqualität im ländlichen Raum

Die **besonderen Herausforderungen Österreichs für die Periode 2007 - 2013** sind:

- die Maßnahmen zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit in der Land- und Forstwirtschaft sind zu verstärken (Schwerpunktachse 1).
- Die Ausgleichszahlungen für die benachteiligten Gebiete sollen auf dem bestehenden Niveau unverändert weitergeführt werden: Die Agrarumweltmaßnahmen sind EU bedingt finanziell etwas zurück zu nehmen (Schwerpunktachse 2).
- Die Schwerpunktachse 3 „Diversifizierung und Lebensqualität im ländlichen Raum“ ist deutlich zu stärken.
- Der LEADER-Ansatz als Bestandteil des Programms wird ein viel größeres Gewicht bekommen.

Es gilt die **europäischen Themen**, die in den **Zielen von Göteborg und Lissabon** niedergeschrieben sind, wie

- die Stärkung des Wirtschaftswachstums und die Wettbewerbsfähigkeit
- die Förderung von Qualifikationen als Schlüsselemente für Wachstum und Beschäftigung
- die Forcierung der Nachhaltigkeit
- die Bekämpfung des Klimawandels
- und die Umsetzung von Natura 2000

besondere Achtung zu schenken.

Die **Stärkung der Humanressourcen durch Qualifizierung** ist insbesondere in der Schwerpunktachse 1 „Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der Land-, Ernährungs- und Forstwirtschaft“ vorgesehen. Es geht hier vorwiegend um die **Unterstützung von Berufsbildungs- und Informationsmaßnahmen**, einschließlich der Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntnisse und innovativer Verfahren, für Personen die in der Land-, Ernährungs- oder Forstwirtschaft tätig sind.

Die Stärkung der Humanressourcen durch Qualifizierung zur Verbesserung der Lebensqualität im ländlichen Raum und zur Diversifizierung der ländlichen Wirtschaft, ermöglicht Wirtschaftsakteuren und der Bevölkerung im ländlichen Raum einen Beitrag zur Erreichung der Ziele in den einzelnen Maßnahmen zu erreichen. Die (Berufs-), Bildungsmaßnahmen unten genannter zwei Schwerpunktbereiche sind gemäß den ausgearbeiteten Richtlinien förderbar.

Zu den **Maßnahmen der Diversifizierung der ländlichen Wirtschaft** zählen:

- Diversifizierung hin zu nichtlandwirtschaftlicher Tätigkeit
- Gründung und Entwicklung von Kleinstunternehmen zur Förderung des Unternehmergeistes und Stärkung des Wirtschaftsgefüges
- Förderung touristischer Aktivitäten

Zu den **Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensqualität im ländlichen Raum** sind zu rechnen:

- Dienstleistungseinrichtungen zur Grundversorgung für die ländliche Wirtschaft und Bevölkerung
- Dorferneuerung und -entwicklung
- Schutz und Erhaltung des ländlichen (Natur- und Kultur) Erbes

Weiters sind auch Kompetenzentwicklung und Animation für lokale Entwicklungsstrategien förderbar.

In diesen Bereich des Artikels 58 fällt auch die **fördermäßige Unterstützung der Lernenden Regionen**.

Gefördert werden können bei **Berufs- bzw. Ausbildungs- und Informationsmaßnahmen**

- die TeilnehmerInnen: Bewirtschafter land- und forstwirtschaftlicher Betriebe, sonstige Personen, die mit der Land- und Forstwirtschaft bzw. dem Ländlichen Raum betraut sind, sowie Kleinstunternehmer gemäß KMU-Definition.
- die Veranstaltungen: Veranstalter sind entweder juristische Personen, Personenvereinigungen oder sonstige Veranstalter wie im jeweiligen Maßnahmenteil angeführt.
- Der Veranstalter muss zur Erfüllung seiner Aufgaben die erforderlichen fachlichen, pädagogischen und administrativen Voraussetzungen erfüllen bzw. bereitstellen. ProjektleiterInnen, KursleiterInnen, ReferentInnen und TrainerInnen müssen zur Erfüllung ihrer Aufgaben fachlich und pädagogisch-didaktisch qualifiziert sein.

Der Gesamtzuschuss (EU-, Bundes- und Landesmittel) zum förderbaren Aufwand beträgt **bis zu 66%**. In vom Bund festgelegten Bildungsmaßnahmen kann die Förderung auch höher sein.

Eine weitere **Fördermöglichkeit** besteht **über LEADER** (Artikel 61-65).

LEADER ist ein methodischer Ansatz für die **Umsetzung der Ländlichen Entwicklung im Bottom up-Ansatz** und wird von Lokalen Aktionsgruppen repräsentiert. Es ist eine Methode zur möglichst horizontalen Entwicklung des ländlichen Raumes in weiterhin ausgewählten Gebieten

unter repräsentativer Einbeziehung der Bevölkerung und unter aktiver Mitwirkung der Gemeinden und Vorlage eines Entwicklungskonzeptes.

Die **Lernenden Regionen** werden sich unter den gegebenen Ziel- und Maßnahmenbündeln ihren Weg selbst zu erarbeiten haben. Sinnvoll ist dabei das **Subsidiaritätsprinzip** anzuwenden. Alles was **im Kleinen** (in den Dörfern, Gemeinden) gut geregelt werden kann, soll auch dort **von der Bevölkerung** gut einsichtig geschehen. Wenn es eine österreichweite wirksame Maßnahme werden soll, dann erfordert es **auf der Bundesebene** ein **entsprechendes Konzept**.

Eine der ersten Aufgaben wird es daher sein, alle **Akteure im ländlichen Raum**, die sich auch der Bildung verpflichtet fühlen und sich im österreichischen Programm wieder finden, zu **bündeln**. An dieser Steuerungsgruppe wird es dann liegen ob bis 2013 lebendige Lernende Regionen entstehen.

Notwendig wäre es!

Josef Resch



Zur Person

Mag. Klaus Thien

ist Geschäftsführer am Österreichischen Institut für Erwachsenenbildung sowie Lehrbeauftragter am Institut für Geschichte der Universität Wien und am Dep. für Raumentwicklung, Infrastruktur und Umweltplanung der TU-Wien.

Arbeitsgebiete: Lebenslanges Lernen, Lernende Regionen, Kulturwissenschaft

Nähere Infos unter: www.oieb.at

Klaus Thien

Instrumente Lernender Regionen

Warum „Lernende Regionen“?

Lebenslanges Lernen ist in den letzten Jahren auch im Zusammenhang mit **ländlicher Entwicklung und Regionalisierung** in den Fokus der Aufmerksamkeit gerückt. Ursache ist der auch im ländlichen Raum massiv wirksame und empirisch belegbare Umbau zur sogenannten „**Wissensgesellschaft**“, also zu Produktionsformen, in denen ein wesentlicher Teil des Arbeitsvolumens durch **hochgradig qualifizierte Tätigkeiten** abgedeckt wird.

Hinter diesem Wandel stehen im wesentlichen **zwei Tendenzen**: Erstens sind durch **Produktivitätsgewinne** in der Landwirtschaft und in der Industrie in hoher Zahl Arbeitsplätze weggefallen. Während österreichweit die Zahl der Beschäftigten in der Landwirtschaft und in der Sachgüterproduktion zwischen 1991 und 2001 um 16% bzw. um 21% gesunken ist, ist der Anteil an Beschäftigten im Dienstleistungsbereich ständig, zuletzt von 60% auf 68% im selben Zeitraum, gestiegen.¹ Betroffen von **Rationalisierungsmaßnahmen** sind in erster Linie gering qualifizierte Tätigkeiten. Der Abnahme der Beschäftigung im primären und sekundären Sektor steht ein bemerkenswertes Wachstum der Wertschöpfung in diesen Bereichen gegenüber – welches selbst wiederum auf vor- und nachgelagerten qualifizierten Dienstleistungen beruht. Zweitens werden durch die **Arbeitsteilung** innerhalb einer **globalisierten Ökonomie** gering qualifizierte Arbeitsplätze in Niedriglohnländer verlagert. Die entwickelten Länder müssen auf hochspezialisierte Bereiche ausweichen um Beschäftigung gewährleisten zu können.

Generell bescheinigen aktuelle internationale Untersuchungen Österreich **Handlungsbedarf in Fragen des lebenslangen Lernens**², tw. unter Bezugnahme auf die Regionalisierung von Bildungsprozessen. So ist Österreich zuletzt im Ranking der wettbewerbsfähigsten Länder mit Hinweis auf Ausbildungsdefizite auf Platz 17 zurück gestuft worden.³

Insgesamt steigt also auch im ländlichen Raum die Nachfrage nach qualifizierten Tätigkeiten, während diejenige nach unqualifizierten Tätigkeiten sinkt. Neben der unmittelbaren Herstellung von **Beschäftigungsfähigkeit** werden dem Menschen mitzunehmender Individualisierung auch in nicht-fachlichen Bereichen neue Rollen und Kompetenzen abverlangt, die wiederum gerade in Dienstleistungsberufen wichtig sind: Im Zentrum steht der generelle Mentalitätswandel in Richtung **Stärkung von Selbstkompetenzen** – hin zu Eigenverantwortlichkeit, Kundenorientierung, Teamfähigkeit, Bürgerschaftlichkeit, emotionaler Kompetenz.

Aus diesen Vorzeichen und zusätzlich getragen von der Tatsache, dass sich die *Halbwertszeit des Wissens* ständig verkürzt, ergibt sich die Notwendigkeit ein Bewusstsein für **Weiterbildung in den Köpfen** der Menschen als wichtigen Bestandteil ihrer Lebensführung **zu verankern**. Es ist unwiderrspochen, dass sich (Aus-)Bildung nicht länger auf die Schule beschränken darf,

sondern dass es **integraler, lebensbegleitender Bildungsansätze** bedarf, um den ökonomischen, aber auch gesellschaftlichen Herausforderungen gerecht zu werden. Gefragt ist ein höchstmöglicher Beteiligungsgrad an Maßnahmen im Sinne des lebenslangen Lernens.

Dazu braucht es entsprechende Strukturen und Angebote, gerade auch in ländlichen Regionen.

Regionalisierung des Lernens

Die **Prosperität einer Region** wird künftig noch mehr als heute von den **Qualifikationen ihrer BewohnerInnen** abhängen, vor allem aber von deren Fähigkeiten, flexibel auf neue Anforderungen zu reagieren und zu lernen. In der regionalen Dimension liegt die Chance, „**das Lernen den Lernenden (auch räumlich) näher zu bringen**“⁴, damit die Lernbereitschaft der Bevölkerung zu stärken, auf spezifische Rahmenbedingungen und Notwendigkeiten der Lernenden gezielt einzugehen. Durch die **Identifizierung** der BewohnerInnen mit ihrer Region wird die **Bereitschaft** zur Inanspruchnahme von Qualifizierungsangeboten vor Ort gesteigert.

Über einen regionsspezifischen Ansatz können **Ressourcen und Erfordernisse der Region in Bezug auf den Arbeitsmarkt und Qualifizierungsmöglichkeiten** offengelegt und berücksichtigt werden: Welche Qualifizierungs-Instrumente müssen jeweils regional entwickelt werden um einen höchstmöglichen Output im Sinne des LLL zu erzielen?

Ziel der Bemühungen sollte die **Steigerung der regionalen Bildungsbeteiligung** sein. Dies kann erreicht werden durch

- die **Identifikation von Qualifizierungserfordernissen** und die Entwicklung **entsprechender Angebote**
- die Steigerung der **Transparenz**, der **Flexibilität** und der **Zugänglichkeit** der Angebote sowie
- den Ausbau **individueller Betreuung** im Sinne von **Beratungsstrukturen**.

Regionales Wissensmanagement

Es geht aber – über die Steigerung der Kompetenzen der BewohnerInnen hinaus – darum, dass **die Region über sich selbst Bescheid weiß**, also um die Entwicklung der Region als ganzer hin zu einer Einheit, die den Anforderungen der Wissensgesellschaft gewachsen ist, um ökonomisch und kulturell wettbewerbsfähig zu bleiben.⁵ Dazu bedarf es eines hohen Maßes an **Kommunikation und Interaktion in der Region** – der Vernetzung wichtiger Akteure um zu gemeinsamen Strategien zu kommen. Die Region braucht **(selbst-)reflexive Strukturen, Wissensmanagement** und Prozesse zur **Stärkung ihrer Identität**. Die Region muss ihre Stärken und Schwächen, Chancen und Risiken kennen und adäquate Strategien erarbeiten. **Wer bzw.**

was ist die Region, in welcher Weise ist sie zu entwickeln, welche unternehmerischen Chancen eröffnen sich im regionalen Zusammenhang?

Grundlegend ist der Einbezug der Bevölkerung auf Basis kooperativer Projekte. Dabei tritt individuelles **Lernen** sozusagen **als Nebeneffekt** auf: Mit der Mitarbeit an entsprechenden Projekten werden **Schlüsselqualifikationen** durch „learning-by-doing“ angeeignet.

„Lernende Regionen“ stellen ein Modell dar, mit dem auf Basis der Vernetzung wichtiger Akteure die beschriebenen Anforderungen bewältigt werden können.

Woher kommen Lernende Regionen?

Ulrich Klemm nennt drei Herkunftsmodelle für das Konzept „Lernender Regionen“:⁶

- Das Paradigma der **Eigenständigen Regionalentwicklung**: Seit den sechziger Jahren gab es – angeregt durch Modelle der Entwicklungszusammenarbeit - Bemühungen insbesondere in peripheren bzw. strukturschwachen Regionen endogene Potentiale durch Initiativen auf regionaler und lokaler Ebene zu aktivieren und damit die Entwicklung der Region zu fördern. Im Vordergrund standen Vermarktungsinitiativen regionaler Produkte bzw. der Versuch durch selbstverwaltete Betriebe Arbeitsplätze in der Region zu schaffen. Konzeptiv setzt die eigenständige Regionalentwicklung auf Bottom-Up-Strukturen bzw. Netzwerkbildung. Österreich war in den 70er Jahren Vorreiter der Eigenständigen Regionalentwicklung – etwa im Waldviertel.⁷
- Das Konzept der **Lernenden Organisation**: Die Dynamisierung der Märkte erfordert von Unternehmen sich rasch und flexibel auf neue Situationen einzustellen und Innovationen zu fördern. Es bedarf eines betrieblichen Wissensmanagements um die intellektuellen Kapazitäten von MitarbeiterInnen bestmöglich zu nutzen: Dazu gehören betriebliche Reflexionsstrukturen, Förderung der Persönlichkeitsentwicklung der Mitarbeiter in Richtung Führungsqualitäten und Teamfähigkeit, Etablierung von Leitbildern, System- und Netzwerkdenken.
- Das politische Projekt der **Bürger- bzw. Zivilgesellschaft**: Moralisch begründet sich dieses Projekt im Anspruch, BürgerInnen direkt in die Gestaltung ihres Gemeinwesens einzubeziehen und so der aufklärerischen Idee politischer Mündigkeit zum Durchbruch zu verhelfen. Dies setzt individuell die Identifikation mit dem Gemeinwesen, die Bereitschaft zu ehrenamtlicher Tätigkeit und zur Übernahme von politischer Verantwortung voraus. Als Handlungsfelder bürgerschaftlicher Partizipation kommen primär konkrete Belange im unmittelbaren lokalen und regionalen Lebensumfeld der BürgerInnen in Betracht.

Der Ansatz der Lernenden Regionen

Unter den Vorzeichen der Herausforderungen postindustrieller Gesellschaften kombiniert nun das Konzept der Lernenden Region wesentliche Elemente dieser Modelle:

- Die Aktivierung **endogener Potentiale der Region** (durch Förderung der **Lernmöglichkeiten**) auf Basis einer **Netzwerkbildung regionaler Akteure**.
- die Etablierung von **reflexiven Strukturen und Wissensmanagement** in der Region und die Stärkung der **Kompetenzen** ihrer BewohnerInnen.
- sowie die **Beteiligung** der Bevölkerung an Gestaltungsprozessen bzw. ihre **Aktivierung** für Initiativen in der Region.

Vernetzung in Lernenden Regionen

Grundlage zur Entwicklung einer Lernenden Region ist der **Aufbau eines Netzwerkes** relevanter Akteure mit dem Ziel, Mechanismen und Infrastrukturen zur Stärkung des lebenslangen Lernens in der Region zu verankern. Unter „Akteuren“ sind ExpertInnen in Bezug auf Erfordernisse und Rahmenbedingungen der Region bzw. Anbieter einschlägiger Qualifizierungsangebote zu verstehen. Dazu zählen **Bildungsanbieter und Schulen, Landwirtschaftskammern, Vermarkter landw. Produkte, Regionalentwicklung (Regionalmanagement, LEADER), Arbeitsmarktservice, Politik, KMUs, Tourismus, Kultur u.a.** Die Netzwerkpartner steuern die Region gemeinsam mit einem Management und wirken an der Umsetzung der Maßnahmen mit.

Die konkrete Zusammensetzung des jeweiligen Lernenden Regionen-Netzwerkes wird sich nach den ausgearbeiteten Schwerpunkten richten. Neben der Vernetzung *verschiedener* Bereiche ist die **Vernetzung innerhalb von Bereichen** (etwa Bildungsanbieter untereinander) zur Optimierung und Abstimmung der Instrumente wichtiges Anliegen. Durch die Mitarbeit an der Konzeption der Lernenden Region wird **Verbindlichkeit** in Bezug auf die Umsetzung erarbeiteter Maßnahmen sichergestellt.

Innerhalb des Netzwerkes existiert eine branchenweise Arbeitsteilung, z.B.:

- Die Bildungslandschaft stellt Instrumente, Umsetzungen und Strukturen zur Verfügung
- Die Regionalentwicklung liefert Handlungsfelder und Vernetzungen
- Gewerbe, Landwirtschaft, Tourismus, Kultur etc. eröffnen Projektchancen
- Lokale Akteure (Dorferneuerung, LA21) sichern Beteiligung und Aktivierung der Bevölkerung ab
- Impulszentren stellen Schwerpunkte bereit
- Politik erteilt Aufträge
-

Über die **Größenordnung** eines Lernende-Region-Netzwerkes lassen sich keine einheitlichen Aussagen treffen. Die Netzwerke der deutschen Lernenden Regionen beispielsweise bewegen sich überwiegend in einer Größenordnung von 15 bis 40 PartnerInnen. Das Netzwerk-Plenum wird allerdings zur Ausarbeitung und Betreuung von Projekten in *Arbeitskreise* geteilt.

Umsetzung Lernender Regionen

Im Wesentlichen sollte die Entwicklung einer Lernenden Region in eine Planungs- und eine Umsetzungsphase zerfallen. Für die **Planungsphase** kann in etwa ein Jahr veranschlagt werden. Am Beginn steht die Initiative durch einen regionalen Akteur (oder eine Akteursgruppe), welcher mögliche Partner-Institutionen in der Region zur Programm-Entwicklung (etwa über Workshops) einlädt. Relativ bald kann die **Institutionalisierung** der Lernenden Region erfolgen (Konstituierung als gemeinnütziger Verein, GmbH, ...). Es empfiehlt sich die Erstellung eines **Leitbildes**, in dem die Ausrichtung der Region dargelegt wird. Aufgabe des Netzwerkes ist u.a. die Sicherstellung der Finanzierung, die Erarbeitung der **regionalen Grundlagen und Erfordernisse**, die Entwicklung von **regionalen Schwerpunktthemen**, die Festlegung von **Instrumenten bzw. Projekten** zu deren Umsetzung. Bei größeren Netzwerken empfiehlt sich die Aufgliederung in Arbeitsgruppen, die wiederum Ausschüsse zur Steuerung der Projekte bilden.

Die zu konstituierenden Lernenden Regionen **decken sich** entweder mit bestehenden Regionen (z.B. Landesregionen, LEADER-Regionen) – was verwaltungstechnisch und psychologisch Vorteile mit sich bringt – **oder aber stellen neue geopolitische Formationen dar**. Sinnvolle Größenordnungen der Region liegen zwischen 30.000 und 150.000 EinwohnerInnen.

Sind die Grundlagen der lernenden Region abgesichert, geht es in der **Umsetzungsphase** um die Durchführung der vorgesehenen Maßnahmen. Spätestens jetzt sollte ein hauptamtliches **LR-Management** eingerichtet werden, welches der Netzwerkgruppe verantwortlich ist. Dieses wird mit dem Aufbau der **Infrastruktur** zur Umsetzung betraut. In der Folge werden die Maßnahmen abgewickelt. Die Steuerung des Netzwerkes obliegt dem Netzwerk gemeinsam mit dem Management, in die Umsetzung sollten die beteiligten Netzwerkpartner jedenfalls eingebunden sein. Begleitend sollte in jedem Fall **Öffentlichkeits- und Informationsarbeit** stattfinden, sowie ein **Monitoring** des laufenden Prozesses. Wesentliche Aufgabe ist die Absicherung der **Nachhaltigkeit** der Maßnahmen, möglichst über den Zeitpunkt des Auslaufens allfälliger Förderungen hinaus.

Instrumente Lernender Regionen

Im Prinzip ist der Fantasie der Netzwerkpartner bei der Auswahl der Instrumente **keine Grenze** gesetzt. Eine Aufzählung kann daher nur beispielhaft sein. Entscheidend ist, dass die ange-

wendeten Instrumente **auf die Bedürfnisse** der jeweiligen Regionen **abgestimmt** sind und im Sinne einer kohärenten **Schwerpunktbildung** ausgewählt werden.

Im Sinne der vorangegangenen Darstellung werden die Instrumente im Folgenden gegliedert in solche, bei denen es um

- den Aufbau eines Bildungsraumes im engeren Sinn⁸ bzw. um
 - regionales Wissensmanagement, Aktivierung und Beteiligung
- geht.

→ Instrumente zu Bildungsregionen

▪ *Bildungsbedarfserhebungen*

Für Bildungsbedarfserhebungen sind unterschiedliche Methoden möglich: Erhebungen via Fragebogen, durch Interviews oder in Workshops. Welches Verfahren angewendet wird richtet sich u.a. nach Umfang und Tiefe der Erhebung, den finanziellen bzw. organisatorischen Möglichkeiten. Häufig werden die Methoden kombiniert. Im gemeinnützigen Bereich kann die Unterstützung durch ehrenamtliche Strukturen hilfreich sein.

Ein wichtiger Aspekt ist das aktivierende Element: Mit der Durchführung der Erhebung können die InterviewpartnerInnen für Bildungsziele interessiert werden. Dies ist bei der Formulierung der Fragen zu berücksichtigen.

Bildungsbedarfserhebungen sind auch zur Sondierung der Wünsche spezieller Zielgruppen sinnvoll, etwa im Bereich der Weiterqualifizierung in KMUs.

Ein wichtiges Ergebnis der Bildungsbedarfserhebung sollte die

▪ *Optimierung und Abstimmung regionaler Bildungsangebote*

sein. Im Aufbau der Lernenden Region spielt die Entwicklung bedarfsgerechter Angebote eine zentrale Rolle. Wer bietet wann, wo, wie, welche Kurse an? Mittelfristig sollte bei Bildungsanbietern ein Instrumentarium zur Erhebung der Nachfrage geschaffen werden. Gleichzeitig hilft die Abstimmung der Angebote unnötige Konkurrenz einzelner Anbieter untereinander zu vermeiden sowie den Aufbau eines Grundangebotes an Kursen in der Region zu sichern. Die gemeinsame Angebotsentwicklung kann als Instrument der Regionalentwicklung gesehen werden, insoweit in ihr spezifische Erfordernisse der Region berücksichtigt werden.

▪ *Bildungs- und Berufsberatungen*

Die Individualisierung von Bildungsverläufen, die Vielfalt der Angebote und die Anforderung lebenslangen Lernens ziehen die Notwendigkeit entsprechender Beratungsstrukturen mit sich. Gerade die Übergänge von Lebensphasen erweisen sich als kritische Punkte in der Biografie, in

denen dem Individuum oft nicht ausreichend Informationen über Bildungs-, Berufs- und Freizeitmöglichkeiten offen stehen. Die regionale Verankerung der Beratungsangebote erleichtert die Zugänglichkeit zu Beratungsangeboten. Wichtig in diesem Kontext sind Formen aufsuchender Bildungsberatung, bei denen die/der BeraterIn in die Gemeinde o.ä. kommt.

- ***Mentoring / Coaching***

Gerade im regionalen Zusammenhang sind Mentoring-Modelle gut realisierbar, in deren Rahmen eine Begleitung von KlientInnen durch eine/n MentorIn im Rahmen eines Lernprozesses stattfindet. So etwa beim „Job-Coaching“, bei dem langzeitarbeitslose junge Menschen in Hinblick auf Arbeitsplatzsuche in Kleingruppen gecoacht werden. Dabei spielt die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen und sogenannten *Tacit-Knowledges* eine große Rolle, das ist informelles Wissen, welches sich auf die „ungeschriebenen Gesetze“ der Branche bezieht.

- ***Bildungsinformationssysteme***

Damit sind – in erster Linie – digitale Datenbanken gemeint, in denen über webbasierte Oberflächen nach Bildungsangeboten und begleitenden Informationen entlang von Kriterien gesucht werden kann. Voraussetzung zur Funktionalität der entsprechenden Datenbanken ist die Bereitschaft der regionalen Bildungsträger ihre Angebote einzuspielen, was durch einen Verbund der Bildungsträger erleichtert wird. In Österreich existieren einige derartige Plattformen auf Ebene der Bundesländer, entsprechende regionalisierte Eingrenzungen sind vorhanden bzw. vorgesehen.

- ***Regionales Bildungsmarketing***

Wesentliches Kriterium der Nutzung von Bildungsangeboten ist ihre Transparenz, also eine möglichst breit gestreute Wahrnehmbarkeit der entsprechenden Angebote. Dazu dienen alle Formen herkömmlicher Bewerbung via Programmheft, Folder, Plakat, Inserat, Mailing etc. Im Zusammenhang Lernender Regionen ist v.a. die regionale Dimension des Marketing interessant: So haben sich *Lernfeste* als regionale Messen der Bildungsanbieter mit Aktivitäts- und Unterhaltungsangeboten etabliert.

- ***Regionale Lernzentren***

Die Idee der Lernzentren hängt eng mit dem Paradigma des „selbstgesteuerten Lernens“ zusammen. Interessierten werden vor Ort kostenlos räumliche und technische (eLearning) Infrastrukturen sowie hochwertige Lernmaterialien und Support-Dienstleistungen (wie Beratung) angeboten, um selbsttätig zu lernen. Gerade sozial benachteiligten Schichten sollen Lernzentren die nötige Ruhe und Unterstützung garantieren um erfolgreich zu lernen. In ihrem Grundgedanken einer regionalen – stationären – Anlaufstelle knüpfen Lernzentren an klassische Bildungshäuser an: Tatsächlich sind die Übergänge von Lernzentren und Bildungshäusern fließend, weil auch in Lernzentren Kurse abgehalten werden bzw. in Bildungshäusern Selbstlernangebote existieren (z.B. Bibliotheken).

- **Angebote für Bildungsferne Gruppen**

Sämtliche Untersuchungen im Zusammenhang des lebenslangen Lernens weisen sog. bildungsferne Personen, das sind solche ohne oder mit geringem Bildungsabschluss, als sozial gefährdet (mit hohem Armutsrisiko) aus. Weiterbildungsbereitschaft korreliert mit dem Bildungsabschluss, es bedarf daher besonderer Anreize, um diese Zielgruppe zu Lernaktivitäten zu motivieren. Untersuchungen zeigen, dass bildungsferne Gruppen am ehesten in vertrauten Strukturen – wie es der Arbeitsplatz oder die Wohnregion/-gemeinde darstellen – für Bildungsaktivitäten zu gewinnen sind. Grundlegend sind Alphabetisierungs- bzw. Basisbildungsangebote. Gerade für diese Angebote erweist sich der *regionale* Ansatz als optimal, weil er einerseits räumliche Erreichbarkeit garantiert, andererseits aber mehr Anonymität mit sich bringt als es bei *lokalen* Angeboten der Fall wäre.

- **Bildungsoffensive für spezielle Zielgruppen:**

Ähnlich wie für Bildungsferne sind Bildungsoffensiven für weitere Zielgruppen, für die besondere Lernbedarfe diagnostiziert werden, relevant. Dazu zählen beispielsweise MigrantInnen, Personen in biografischen Übergängen, SeniorInnen, SchulabbrecherInnen, Wiedereinsteigerinnen, behinderte Menschen. Der Vorteil des regionalen Angebotes liegt in der oft eingeschränkten Mobilität dieser Gruppen.

Die Offensiven setzen sich im allgemeinen aus zielgruppengerechter Öffentlichkeitsarbeit, Beratungsangeboten und maßgeschneiderten Kursangeboten und Lernmaterialien zusammen. Es werden Formen aufsuchender Bildungsarbeit eingesetzt. Also Angebote an Orten, an denen die Zielgruppe von vornherein präsent ist. Zur Umsetzung der Offensiven wird die Kooperation mit Verbänden und Einrichtungen gesucht, welche die jeweilige Zielgruppe repräsentieren.

- **Schulkooperationen**

Schulen gehören zu den wichtigsten Akteuren in Lernenden Regionen. Einerseits ergeben sich durch die Kooperation einer Schule mit außerschulischen Institutionen mannigfaltige Möglichkeiten zur Sammlung von Praxiserfahrungen für SchülerInnen. Das muss nicht auf den wirtschaftlichen Bereich beschränkt bleiben (Praktika, „Schnupperprojekte“), sondern ist sinnvoll auf weitere Themen wie Kultur, Umwelt und Soziales anwendbar.

Andererseits stellt häufig das Raumpotential von Schulen eine für außerschulische Zwecke wenig genutzte Ressource dar.

- **Maßnahmen im Sinne der Barrierefreiheit von Bildungsinstitutionen und -angeboten**

Wesentliches Kriterium für die Nutzung von Bildungsangeboten insbesondere von bildungsfernen Gruppen ist die *Niederschwelligkeit* bzw. *Barrierefreiheit* der Angebote. Das ist mittelbar zu verstehen, etwa wenn es um Faktoren wie Bewerbung, Erreichbarkeit, Sprache und Didaktik

geht, aber auch unmittelbar, etwa im Sinne der räumlichen Zugänglichkeit von Kursräumen, z.B. im Fall gehbehinderter Menschen. Für eine entsprechende Gestaltung der Angebote bedarf es eines konsequenten Maßnahmenkataloges und der Initiative ihn umzusetzen.

▪ **Qualifizierungsverbände**

sind ein Instrument im Bereich der KMUs. Dabei werden regionale Betriebe einer Branche zur Gestaltung von branchenspezifischen Weiterbildungsangeboten zusammengefasst. Vielfach ist die Bereitschaft der Personalverantwortlichen in KMUs ihre MitarbeiterInnen in Fort- u. Weiterbildung zu schicken, gering ausgeprägt – es wird die zeitliche Abkömmlichkeit der/des auszubildenden Mitarbeiters/Mitarbeiterin beklagt.

Qualifizierungsverbände beraten und ermutigen die Verantwortlichen zu Weiterbildungsmaßnahmen, erarbeiten die konkreten Bildungsbedarfe und erstellen auf dieser Basis ein branchenweises Weiterbildungsangebot in der Region (tw. in den Betrieben), welches für den einzelnen Betrieb nicht zustande gekommen wäre. Im Verbund werden Zusatznutzen wie Vernetzung und Erfahrungsaustausch möglich.

▪ **Forcierung neuer Lehr- und Lernformen**

Häufig wird Lernen mit der Erinnerung an traditionelle Lehrmethoden aus der individuellen Schulerfahrung assoziiert. Lernen findet naturgemäß darüber hinaus statt („*man kann nicht Nicht-Lernen...*“) Unter dem Aspekt der TeilnehmerInnen-Orientierung („*die/den Lernenden in den Mittelpunkt stellen*“) werden Ansätze wie ☞ *eLearning* (s.u.), *Selbstlernen* oder ☞ *informelles Lernen* (s.u.) fokussiert.⁹ Gerade für den ländlichen Raum sind neue Lehr- und Lernformen interessant, weil bei ihnen vielfach die Überbrückung geografischer Distanzen einen integralen Bestandteil des Lernsettings darstellt.

Formen wie *Erforschendes und Entdeckendes Lernen*, *Kooperatives Lernen* oder *Interkulturelles Lernen* bieten Anknüpfungspunkte, um sich mit der Region und ihren Gegebenheiten auseinanderzusetzen und im sozialen Umfeld Aktivitäten in Gang zu bringen. Unkonventionelle Orte, Methoden und Projekte steigern den Spaß am Lernen und erhöhen das Interesse für die Lernende Region.

▪ **eLearning**

Untersuchungen zeigen, dass gerade im unterversorgten ländlichen Raum eLearning von großem Nutzen sein kann.¹⁰ Die besten Erfahrungen gibt es mit „blended Learning“, also eLearning, bei dem Selbstlernphasen mit Präsenzphasen in der Gruppe (z.B. im Bezirkshauptort) abwechseln. Die Zukunft gehört eindeutig internet-basierten Lernplattformen – diese funktionieren problemfrei allerdings nur mit Breitbandanschlüssen. Sicherstellung der Breitbandversorgung (etwa über Funk-LAN-Strecken), kostengünstige Infrastruktur, technischer und methodischer Support können Bausteine einer Lernenden Region sein. Diese Leistungen werden beispielsweise in ☞ *Lernzentren* erbracht.

▪ **informelles Lernen – Kompetenzanerkennung**

70% allen Lernens passiert abseits von Schule und Kursen gewissermaßen ungewollt und häufig aus der Praxis heraus (learning by doing).¹¹ In Zeiten der Flexibilisierung der Bildungsbiografie wird es wichtig, sich solcherart informell erworbener Kompetenzen bewusst zu werden und diese – z.B. gegenüber dem Arbeitgeber – entsprechend auszuweisen. Die Zertifizierung informeller Kompetenzen ist sowohl im beruflichen wie im privaten Bereich Thema, bei zweitem geht es v.a. um Schlüsselqualifikationen, die im Ehrenamt erworben wurden.

Lernende Regionen bieten den BewohnerInnen Gespräche mit geschulten BeraterInnen, aus denen heraus Portfolios erstellt werden, welche den Stand erworbener Fertigkeiten dokumentieren. Untersuchungen zeigen, dass Kompetenz-Portfolios den KlientInnen wichtige Orientierungen in Bezug auf ihre Möglichkeiten der Weiterentwicklung geben.¹²

Teil der Lernenden Regionen ist die implizite Förderung informellen Lernens der BewohnerInnen über Projektaktivitäten. Die aktive Mitarbeit an Projekten fördert Kompetenzen wie Führungs- und Teamfähigkeit, Ziel- und Kundenorientierung.

▪ **Qualitätssicherung (QS)**

Die Netzbildung in der Region bietet den beteiligten PartnerInnen die Gelegenheit, die Qualität sowohl ihre internen Abläufe als auch ihrer Produkte zu erfassen und weiter zu entwickeln. Der Vorteil des Regionsprozesses liegt im Erfahrungsaustausch und der Abstimmung bzgl. angewendeter Verfahren. Das Verfahren der QS kann dabei über normierte Zertifikatssysteme oder non-formal abgewickelt werden. Die QS in der Lernenden Region kann *branchenintern* geschehen – etwa wenn die Bildungsinstitutionen in der Region sich über gemeinsame Standards verständigen. Die Evaluierung des deutschen Programms „Lernende Regionen“ zeigt, dass gerade im *branchenübergreifenden* Austausch der größere Nutzen gesehen wird, weil dabei ein – sonst unüblicher – Blick über den Tellerrand möglich wird.

▪ **(Weiter-)Bildungsmaßnahmen im Rahmen kooperativer Projektaktivitäten**

In der Kooperation unterschiedlicher Akteure auf Regional- bzw. Gemeinde-Ebene liegt die Möglichkeit zur Entwicklung von (Weiter-)Bildungsprojekten, sowohl im Bereich der beruflichen als auch der allgemeinen Erwachsenenbildung, wie die nachfolgende beispielhafte Aufzählung verdeutlicht (in Klammer die jeweils beteiligten Branchen)

- „Weinviertler Winzerinnen“: Ausbildung von Weinbäuerinnen in der Weinvermarktung (Tourismus, Agrarbereich, Bildung)
- „Salzburger Bauernherbst“: Veranstaltungen zu regionsspezifischen Besonderheiten (Agrarbereich, Bildung, Kulturvereine)
- „Bildung f. nachhaltige Entwicklung“: Ökologieoffensive im Gemeindebereich (Ökologiebereich, LA21, Bildung)

- „*Virtuelle Akademie*“: Übertragung und Diskussion von Vorlesungen in regionale Zentren (Universität, Telematik-Einrichtung, regionale Bildungszentren)
- „*Gesunde Gemeinde*“: Z.B. Veranstaltungen zu Gesundheitsthemen in Apotheken (Apotheken, Bildungseinrichtungen)

➔ Instrumente zu regionalem Wissensmanagement

Die Hervorbringung und Aneignung von Wissen über die Region nach dem Motto „*Wenn die Region wüsste, was sie weiß...*“ aber auch „*Wenn die Region wüsste, was sie nicht weiß...*“¹³ stellt einen Lernprozess im Sinne eines Informationsgewinns über die Region dar. Es geht um die großen Fragen: Wer, was ist die Region? Wo steht sie, wo soll sie hin, wie kommt sie dort hin? Aber auch um kleinere Aktivitäten zur Festigung der regionalen Identität.

Im Gegensatz zu den oben genannten Instrumenten des formellen Lernens bzw. der entsprechenden Begleitmaßnahmen eröffnen sich im regionalen Zusammenhang vielfältige Möglichkeiten des informellen Lernens und des Erwerbs von Schlüsselqualifikationen im Rahmen von Projektaktivitäten.

- ***Beteiligungsverfahren***¹⁴

Die Beteiligung der Bevölkerung an Entscheidungen über regionale Agenda stellt ein Lernen im Sinne der Bürgerschaftlichkeit und der Identifikation mit der Region dar. Der Grad der Beteiligung steigert sich dabei im Spektrum von „Information erwerben → Mitwirken → Mitentscheiden → Selbstverwalten). Spezielle Methoden wie

- ***Zukunftswerkstätten, Open Space, Feste u.a.***

eignen sich zur Erarbeitung von Zukunftsthemen und -projekten mit der Bevölkerung. Neben der Generierung von Informationen über die Region (etwa über Stärken und Schwächen, Chancen und Risiken der Region) stehen die Aneignung dieses Wissens durch die Beteiligten (also eine Form des Lernens) sowie die Aktivierung der Bevölkerung im Vordergrund.¹⁵

- ***Projekte zur Stärkung der regionalen Identität***

Untersuchungen zeigen, dass Projekte zur regionalen Identität (wie es etwa partizipatorisch gestaltete Markenbildungsprozesse darstellen) die Identifikation der BewohnerInnen mit ihrer Region stärken und einen Beitrag zu einem positiven Selbstbild darstellen.¹⁶

- ***(Klein-)Projekte zu Geschichte, Kultur der Region***

Im Sinne der Hervorbringung und Vertiefung von Wissen über die Region und aus der Region (z.B. im Bereich der Landwirtschaft, der Gastronomie, des Handwerkes). Die Bevölkerung ist bei der Ideenfindung anzuregen und in der Entwicklung und Durchführung zu unterstützen.

▪ **Verfahren zur Steuerung und Bewertung des regionalen Entwicklungsprozesses**

Leitbildgestaltung, Monitoring, Evaluierung, Benchmarking, regionale Selbstreflexionsprozesse stellen Formen des Lernens über *die Entwicklung* der Region dar und tragen zur Kohärenz des Gesamtprozesses bei.

Mindestangebote Lernender Regionen

Die Lernende Region sollte in jedem Fall ein Grundangebot an Instrumenten in der Region bieten:

- Eine Anlaufstelle in der Region (die gleichzeitig operative Aufgaben übernimmt)
- Die Abstimmung der Bildungsträger in Hinblick auf Mindestangebote in der Region
- Zielgruppengerechte Bildungsberatung
- Gemeinsames Marketing

Dazu kommen entsprechend der Profilbildung weitere Instrumente bzw. kooperative Projekte.

Empfehlungen der Evaluierung des deutschen Programms

Erfahrungen mit Lernenden Regionen gibt es in mehreren europäischen Staaten (z.B. Deutschland, Dänemark, Großbritannien, Finnland) bzw. auch außereuropäischen Staaten.¹⁷ Vom Programm „Lernende Regionen“ des deutschen Bildungsministeriums liegen Ergebnisse der Zwischenevaluierung vor. Folgende Empfehlungen werden für die Regionen gegeben:¹⁸

auf regionaler Ebene:

- Regionales **Leitbild** entwickeln
- **Netzwerkaufgaben** priorisieren: Die Festlegung (**Schwerpunkte**)
- **Offenheit** der Netzwerke sichern, d.h. die Zugänglichkeit für neue PartnerInnen wahren
- **Die Ziele des lebenslangen Lernens** immer wieder vergegenwärtigen
- **Beratungsangebote** sowie **Marketing** weiter forcieren

auf nationaler Ebene

- Die Steuerung des Programms soll **Qualitätsstandards** definieren
- Die Steuerung des Programms soll **Transferkonzepte** für den interregionalen Austausch entwickeln

Ausblick

Für ein nationales Programm zur Schaffung „Lernender Regionen“ ist der Zeitpunkt gegenwärtig günstig: Die Herausforderungen des Arbeitsmarktes aber auch anderer gesellschaftlicher Bereiche erfordern Offensiven im Bereich des lebenslangen Lernens – gerade im ländlichen Raum. Regionen bieten eine günstige Basis zur Integration entsprechender Bemühungen. Gleichzeitig wird Regionalentwicklung verstärkt im Bereich „weicher“ Themen wie Identität, Wissensmanagement und Partizipation operieren. Auch in diesem Zusammenhang findet Kompetenzentwicklung statt.

Bei regionalen Akteuren – wie Bildungsinstitutionen, Regionalmanagement oder landwirtschaftlichen Verbänden – besteht die Bereitschaft durch Netzwerkbildung Synergien in Gang zu bringen. Eine entsprechende Programmatik auf nationaler Ebene kann einen wesentlichen Beitrag zur ländlichen Entwicklung beisteuern.

¹ Schneeberger, Arthur, Herausforderungen der Aus- und Weiterbildungspolitik durch Strukturwandel, Migration und Internationalisierung. In: ibw-Mitteilungen 1/2005.

² Dazu s. u.a:

- *OECD-Länderbericht Österreich zur Erwachsenenbildung (2004)*
- *PISA-Studie (2004ff)*
- *Donau-Univ. Krems, Vorschläge zur Implementierung einer LLL-Strategie bis 2010. (2005)*
- *OECD-Studie „education at a glance“ (2006)*

³ World Economic Forum, Global Competitiveness Report 2006-07, London 2006.

⁴ Europäische Kommission, Memorandum über lebenslanges Lernen, Arbeitsdokument der Kommissionsdienststellen. Brüssel 2000.

⁵ Scheff, Josef, Lernende Regionen. Regionale Netzwerke als Antwort auf die globale Herausforderung, Graz 1999.

⁶ Klemm, Ulrich, Die „Lernende Region“. Entwicklung von Netzwerken als Leitidee für regionale Bildungsarbeit. Vortrag i. R. der BUKEB-Tagung „Lernende Regionen“ 22. Okt. 2002 in Eisenstadt.

⁷ Rohmoser, Anton, GemeinwesenArbeit im ländlichen Raum, Zeitgeschichtliche und aktuelle Modelle aus den Bereichen Bildung, Kultur, Sozialarbeit und Regionalentwicklung, Innsbruck 2004.

⁸ vgl. Nuissl, Henning, „Lernende Region“ aus Sicht der Erwachsenenbildung. in: Matthiesen/Reutter, Lernende Region – Mythos oder lebendige Praxis, Bielefeld 2003.

⁹ Eine übersichtliche Einführung von Reinhard Zürcher findet sich unter <http://www.erwachsenenbildung.at/fachthemen/lernformen/ueberblick.php>

¹⁰ Dazu s. etwa: <http://www.oieb.at/themen/elearning.htm>

¹¹ Dohmen, Günther (BMBF), Das informelle Lernen. Die internationale Erschließung einer bisher vernachlässigten Grundform menschlichen Lernens für das lebenslange Lernen aller, Bonn 2001.

¹² Ring österreichischer Bildungswerke, Engagement schafft Kompetenz. Informelles Lernen im Alltag. Das Kompetenz-Portfolio der Bildungswerke, Wien 2005.

¹³ Diese Zuspitzung verdanke ich Luis Fidschuster.

¹⁴ Eine Übersicht siehe z.B. unter <http://www.partizipation.at/>

¹⁵ Eine anschauliche Darstellung dsbzgl. Instrumente findet sich bei Baumfeld, Leo, Intelligente Instrumente für Lernende Regionen. in: LEADER Magazin Österreich 1/05.

¹⁶ <http://www.oieb.at/themen/marken.htm>

¹⁷ Dazu s. den Beitrag von Wolfgang Jütte in dieser Dokumentation

¹⁸ Nuissl, Ekkehard u.a., Regionale Bildungsnetze, Ergebnisse zur Halbzeit des Programms „Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken“, Bielefeld 2006.



Zur Person

Prof. Dr. Wolfgang Jütte

ist Universitätsprofessor für Weiterbildungsforschung an der Donau-Universität Krems sowie Lehrbeauftragter an der Karl-Franzens-Universität Graz und Vorstandsmitglied der European Society for Research in Adult Education (ESREA).

Forschungsschwerpunkte: Netzwerk- und Kooperationsforschung, Internationale und vergleichende Erwachsenenbildung, Teilnehmerforschung, Evaluations- und Begleitforschung

Nähere Infos unter: www.donau-uni.ac.at/wbbm

Wolfgang Jütte

Internationale Erfahrungen mit Lernenden Regionen

Vorbemerkung

Warum sich internationalen Erfahrungen zuwenden? Diese Frage stellt sich umso mehr, wenn die im eigenen Land interessanten und innovativen Ansätze häufig wenig bekannt sind und doch wert wären, verstärkt zur Kenntnis genommen zu werden. Aber – und dies ist kein Gegensatz – halte ich es durchaus für bedeutsam, internationale Erfahrungen zu berücksichtigen; insofern möchte ich mich zunächst bei den Veranstaltern für die mir gestellte Aufgabe bedanken.

Der Wert einer **verstärkten Außenwahrnehmung** liegt in seiner „**Impulsgeberfunktion**“, die zur eigenen Positionsbestimmung herausfordert. „Der ‚Umweg‘ über ausländische Erfahrungen ermöglicht ein vertieftes Verständnis der Ausgangsproblematik in der eigenen Gesellschaft und eine Reformulierung der Problemdefinition“ (Georg 1997, S. 164). Der komparative Blick weist damit Züge des „**Benchmarkings**“ auf, wenn man darunter zunächst den ursprünglichen, aus der Geographie stammenden Begriff des „Bezugswertes“ fasst, der als **Orientierungshilfe** bei Messungen im Gelände dient. Aus der **vergleichenden Perspektive**, gleichsam als Kontrapunkt, treten die Charakteristika der nationalen Bildungslandschaft hervor.

1. „Lernende Regionen“ – ein internationales Thema

Weltweit erklären sich Dörfer, Städte, und Regionen als „**Lernende Gemeinschaften, lernende Städte**“ oder „**lernende Regionen**“. Die innovativen Beispiele reichen von Südafrika bis Skandinavien (vgl. Walters 2005). Was sie damit jeweils meinen, unterscheidet sich je nach Ausgangslage.

Insofern bleibt mir nichts anderes übrig als zu versuchen, systematisierende Schneisen zu schlagen, um **Hauptlinien** und **zentrale Konzepte** sichtbar zu machen. Anhand ausgewählter internationaler Beispiele sollen schlaglichtartig **Potenziale, aber auch Fallstricke** beleuchtet werden. Die ausgewählten Beispiele können zahlenmäßig nur beschränkt sein, denn wenn man sie zu sehr verkürzt, verlieren sie zur sehr an Anschauung und Aussagekraft.

Auf **internationaler Ebene** haben sich internationale Strukturen – nicht auf supranationale Organisation begrenzt – herausgebildet, die die Umsetzung des theoretischen Konzepts auf die praktische, regionale Ebene fördern und begleiten. Zu diesen Koordinationsstellen und Kommunikationsforen kann die „**International Association of Education Cities**“ gezählt werden, die sich 1990 auf einem Kongress gründete. Ihre Bemühungen waren anfänglich noch stark auf städtische Kontexte beschränkt. Aber es besteht weitgehend ein Konsens, so wie es sich auch

in den Dokumenten der Europäischen Kommission niederschlägt, dass das Konzept sich auf eine Region, Stadt, städtisches oder ländliches Gegend bezieht, unabhängig davon ob ihre Identität durch administrative, kulturelle, geographische, physische oder politische Dimensionen definiert wird. (Longworth 2001, 2006).

Insbesondere vor dem Hintergrund der Programmentwicklung der Europäischen Union ist die „Lernende Region“ zu einem zentralen Thema avanciert. Beispielhaft steht dafür die 2003 von der Generaldirektion Bildung und Kultur initiierte **3 RL – Initiative (Regional networks for Life-Long Learning)**, die 120 Regionen aus Nord- und Südeuropa in 17 Projekten umfasste. Auch internationale und supranationale Organisationen wie die OECD (2001) und die UNESCO greifen das Thema auf.

Shirly Walters (S. 360) definiert **fünf zentrale Charakteristika Lernender Regionen**:

1. Eine neues Verständnis für die Zentralität von allen Formen des Lernens – informelle, nicht-formale and formale für Menschen aller Altersgruppen und in allen Bereichen der Familie, Gemeinschaft und Arbeitsleben für die ökonomische und soziale Entwicklung
2. Priorisierung von exzellenter Aus- und Weiterbildungssystemen auf alle Ebene
3. Angebote von aktuellen, leicht zugänglichen Informations- und Beratungsangeboten, um allen Bürgern Lernangebote zugänglich zu machen
4. System der Sammlung, Analyse, Management und Verbreitung von Informationen für das „Monitoring“ des Entwicklungsprozesses.
5. Schaffung von Sozialkapital durch Partnerschaften und Netzwerken.

Einige dieser Punkte sollen im Folgenden weiter herausgearbeitet werden.

2. Das Spektrum der Lernenden Regionen: Ausgewählte Beispiele

2.1 Beispiel: Kent County Council, UK

Das Beispiel des Kent County Council (<http://www.kent.gov.uk>) ist deswegen gewählt worden, weil es beispielhaft Bemühungen einer Lernenden Region in einem administrativen Feld zeigt. Diese Grafschaft in England liegt südöstlich von London.



Abb. 1: Grafschaft Kent

Viele der dort verfolgten Projekte können zu den Leistungsspektren von Lernenden Regionen gezählt werden: Sei es Fragen der Dorfentwicklung; das Bemühen, Bildungsinstitutionen stärker in das Gemeinwesen zu integrieren; die verstärkte Nutzerorientierung im Bereich der Sozialen Dienste, die einem eher paternalistischen Fürsorgedanken gegenüber gestellt wird und die Bemühungen ältere Bewohner in ihren angestammten Wohnumfeldern zu unterstützen.

Vision

Das Besondere an diesem Beispiel ist, dass es hier konzertierte und umfassende Bemühungen gibt, Lernende Regionen zu entwickeln. Zu diesem vorbildlichen und umfassenden Entwicklungsprozess, der laufend evaluiert wird, zählt die Entwicklung eines Leitbilds: Kent als „an exceptional place to live, work and visit“. Dieses Leitbild ist in 9 Themen unterteilt:

Theme 1: **Economic success that is shared by all** A strong and durable economy built on developing strengths and grasping new opportunities and sustaining Kent's unique environment and quality of life; where new and existing businesses are helped to grow and be competitive; where successful businesses are set up and bring new skills and wealth to the county.

Theme 2: **Learning for everyone.** Excellence in learning, training and skills development with lifelong opportunities for all”

Theme 3: **Healthy lifestyles.** A Kent where everyone takes an active role in improving and maintaining their health, and leads active and interesting lives.

Theme 4: **Modern social and health care services.** A Kent where modern major hospitals provide excellent intensive specialised treatments, where social and health care profession-

als provide health and community care for those in need, and where NHS Direct is used effectively by the public to help them to deal with health problems in the best way

Theme 5: **A better environment.** A Kent which has a network of vibrant towns, set within a varied, distinctive Kent countryside and coastline, which are protected for their own sake and for our enjoyment

Theme 6: **Communities that feel safe and are safe.** A safer place to live, work and learn, where the rights and responsibilities of individuals, families and communities are properly balanced. A Kent where people feel safe

Theme 7: **Kent communities.** A Kent where people from all backgrounds are given the opportunity to lead their lives in the way they want, and take an active part in their local community.

Theme 8: **Keeping Kent moving.** A county where the cross-channel traffic moves well with minimal effect on Kent residents and the environment, where transport infrastructure serves businesses well, and where cars and public transport play a full role

Theme 9: **Enjoying life in Kent.** A Kent where residents and visitors alike enjoy and take pride in the environment, heritage and culture of the county. A major tourism attraction, which attracts long stay visitors.

Smart Village Concept: Hot Design, Cool Lifestyle

Beim *Smart Village Concept* handelt es sich um den Versuch, Mikro-Gemeinschaften von 500 bis 1000 Bewohnern zu bilden, die vorbildhaft innovative Innovationstechnologien mit zeitgenössischer Architektur und dem anregenden kulturellen Erbe der Dörfer verbinden versucht. Dahinter steht das Konzept der „Creative Communities“ (Florida 2004).

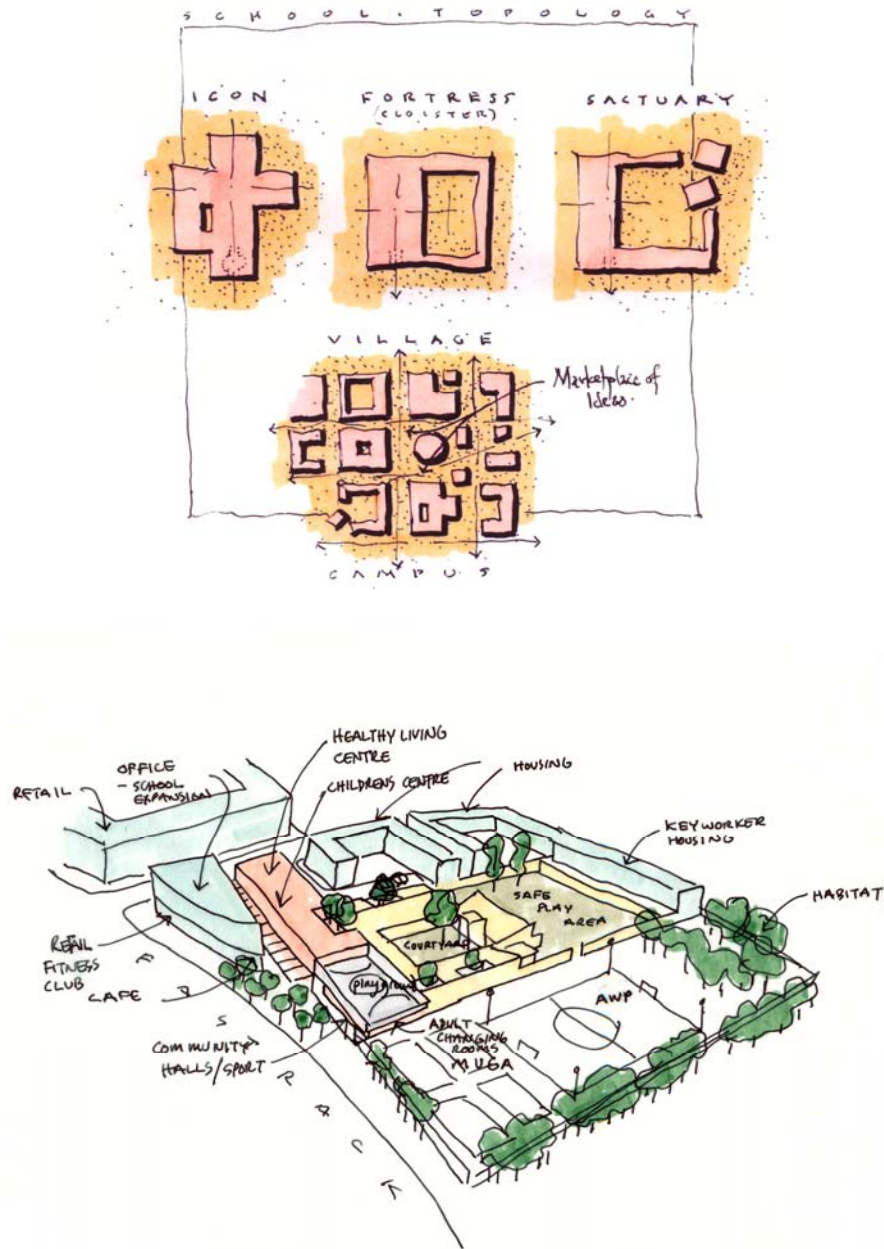
„A micro-community of 500 - 1000 people that celebrates the best in 21 st century living and working. It is unique in combining innovative technology and first rate contemporary design with the friendly culture and traditions of the Kent village.

- supportive healthy and fun
- environmentally responsible
- economically vibrant“

Schools for the Future: Integrating Schools into the Community

Zum Entwicklungsprozess des Kent County Council zählt auch die Aufgabe, die Rolle und Funktion der Schule zu überdenken, u.a. wie die Schulgebäude dem weiteren Gemeinwesen (*wider community*) zugänglich gemacht werden und die räumliche Umgebung gestaltet werden kann. Ein Anliegen ist es zukunftsfähige Schulen zu entwickeln, die nicht isolierte Bildungs-„Tempeln“ oder „Festungen“ gleichen, sondern auch eine Katalysatorfunktion für die Gemeinde

übernehmen können. Die folgenden Abbildungen verdeutlichen den Stellenwert von (Lern-) Architekturen.¹

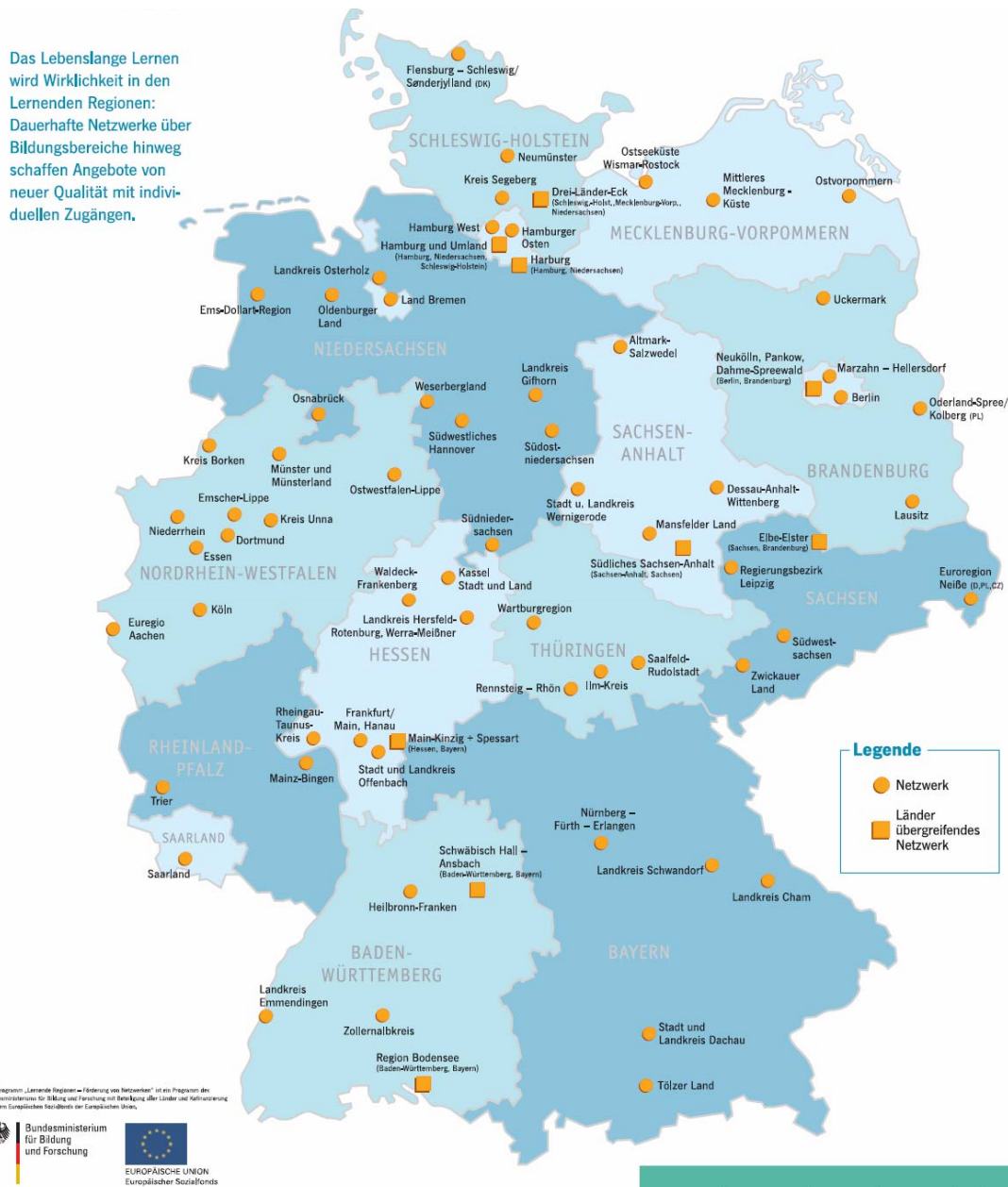


Es wird das Bild einer zukunftsorientierten Schule entworfen; konzipiert als Mittelpunkt des Dorflebens.

¹ Die Angaben und Abbildungen stammen aus dem vom Kent County Council hrsg. „KCC_Template_01. Schools for the Future 2005.“

2.2 Beispiel: „Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken“, Deutschland

Das Programm „Lernende Regionen – Förderungen von Netzwerken“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF)² in Deutschland mit Beteiligung aller Länder und des Europäischen Sozialfonds der EU wurde 2001 gegründet. Es zeichnet sich vor allem durch den flächendeckenden Ansatz aus.



² Vgl. www.lernende-regionen.info: Neben Informationen zur nationalen und internationalen Politik zum Lebenslangen Lernen, eröffnet die Web-Site einen Zugang zu den Lernenden Regionen des Programms und eine Kurzbeschreibungen ihrer Projekte. Darüber hinaus lassen sich Dokumentationen aller überregionalen Veranstaltungen und ein Zugang zu den Mailinglisten und dem Forum finden.

Die **Zielsetzungen** der 71 Netzwerke mit unterschiedlichen Schwerpunkten (Bildungsmarketing, KMU, Qualitätsnetzwerke etc.) sind äußerst umfangreich.

Profilbildung

- Förderung der Durchlässigkeit zwischen den Bildungsbereichen,
- bessere Verzahnung von allgemeiner, politischer, kultureller und beruflicher Bildung,
- Stärkung der Zusammenarbeit zwischen Bildungs-, Beschäftigungs- und Arbeitsmarktpolitik, Wirtschaftsförderung sowie anderen Politikbereichen zur Förderung der Handlungs- und Beschäftigungsfähigkeit der Menschen,
- Erhöhung der Transparenz der Bildungsangebote im Sinne einer stärkeren Nutzerorientierung, z.B. durch Bündelung der Informations-, Beratungs- und Vermittlungsangebote und Bereitstellung neuer Serviceleistungen, auch für selbstgesteuertes Lernen,
- Erhöhung der Qualität und Verwertbarkeit der Bildungsangebote, z.B. durch Vereinbarung gemeinsamer Qualitätskriterien und Austausch über Verfahren der Qualitätsentwicklung,
- Entwicklung und Erprobung von Fortbildungsmodulen für das Personal, z.B. zu Lerntechniken, Methodik/Didaktik, Lernberatung und -begleitung, sowie zum Netzwerkmanagement,
- Stärkung der Kreativität sowie Eigenverantwortung der Menschen beim formellen wie informellen Lernen, z.B. durch neue Lernarrangements,
- Entwicklung und Erprobung von Verfahren zur gemeinsamen Zertifizierung des Lernerfolgs bei formellen und informellen Lernaktivitäten und
- Förderung des Zugangs zu neuen IuK-Technologien, Erhöhung der Medienkompetenz sowie Erprobung neuer Lernarrangements.

Ebenso umfangreich wie die Zielsetzungen ist die Liste der potenziellen Netzwerkakteure.

Potenzielle Mitglieder

- „allgemein- und berufsbildende Schulen, Hochschulen, Träger und Einrichtungen der außerschulischen und der außer- bzw. überbetrieblichen Bildung, gewerkschaftliche Bildungsorganisationen und Bildungswerke der Wirtschaft, Volkshochschulen, kirchliche Bildungsträger, kommerzielle Anbieter, Fernlehrinstitute und sonstige Bildungseinrichtungen;
- selbstorganisierte Lernergruppen, Vertreter/innen von Verbraucherschutzorganisationen, Lehrer/innen und betriebliche Ausbilder/innen sowie Entwickler/innen von Lehr- und Lernmaterialien;
- Betriebe (vor allem kleine und mittlere Unternehmen der gewerblichen Wirtschaft), Kammern, Gewerkschaften, Organisationen zur Wirtschaftsförderung;

- Bildungsberatungsstellen, Jugendämter, Arbeitsämter und sonstige Verwaltungen, Beschäftigungsgesellschaften;
- kulturelle und soziokulturelle Einrichtungen wie Bibliotheken, Museen, Kunst- und Musikschulen ebenso wie Jugend-, Senioren-, Frauen-, Sport- oder Umweltgruppen und Projekte.“

Mittlerweile liegen **zentrale empirische Ergebnisse** der wissenschaftlichen Begleitung zu den Untersuchungsfeldern: Netzwerkbildung und -struktur; Übergänge, Information und Beratung; Qualitätsmanagement; neue Lernkulturen; Beteiligung und Marketing sowie Transfer vor (Nuissl/Dobischat/Hagen/Tippelt 2006). Die **Zwischenevaluation** der wissenschaftlichen Begleitforschung stellte als Erfolge fest:

- „Viele der Netzwerke in den Lernenden Regionen haben es geschafft, Bildungs- und gesellschaftliche Sektoren in eine gemeinsame Arbeit einzubinden und sich auf gemeinsame Ziele zu verständigen.
- In vielen Lernenden Regionen ist durch die Arbeit der Bildungsnetze die Transparenz über den Bildungsbereich, insbesondere aber auch über die Notwendigkeit und Möglichkeit von Zusammenarbeit, verbessert worden.
- In vielen der untersuchten regionalen Bildungsnetze wurde die Zusammenarbeit zwischen dem Bildungs- und dem Wirtschaftssektor gestärkt.“ (Nuissl/Dobischat/Tippelt/ Hagen 2006, S. 261f)

Womöglich aufschlussreicher, da sie auf die gestalterischen Herausforderungen hinweisen, sind die „**Empfehlungen**, die im weiteren Programmablauf Berücksichtigung finden sollten:

- Sicherung der Offenheit der Partnerschaften,
- Priorisierung der Netzwerkaufgaben,
- Entwicklung eines regionalen Leitbildes,
- Erinnerung bzw. Verpflichtung der Netzwerke auf die Zielsetzung des lebenslangen Lernens,
- Auslobung eines Netzwerkpreises,
- Verstärkung des Bildungsmarketings,
- Aufrechterhaltung und Intensivierung des Themennetzes ‚Information und Beratung‘,
- Professionalisierung von Beratungskompetenzen,
- Setzung von Qualitätsstandards durch die Programmsteuerung,
- Forcierung einer Qualitätsdiskussion in den Netzwerken,
- Unterstützung bei und Intensivierung der Entwicklung von Transferkonzepten.“ (Gnahn 2006)

Die Frage der Nachhaltigkeit der projektgeförderten Netzwerke nach dem Auslaufen der Förderungsphase bleibt noch weitgehend unbeantwortet.

3. Charakteristika Lernenden Regionen oder „Lessons Learned“

Die Liste interessanter Beispiele könnte um ein Vielfaches fortgesetzt werden. Es ist wie bei einer Expedition, man findet immer wieder Schätze und Unerwartetes – und häufig liegt das Besondere dabei im Detail.

Dennoch stellt sich die Frage, ob es so etwas wie einen internationalen Konsens zu den „essentials“ oder zu „lessons learned“ gibt. **Konsenswürdig** sind für mich vor allem **drei Charakteristika von Lernenden Regionen:**

- die enge Verbindung zum Konzept Lebenslanges Lernen
- das Konzept des Sozialkapitals und die Bedeutung vernetzten Handelns
- die Notwendigkeit der Steuerung und Begleitung von Entwicklungsprozessen

3.1 Enge Verbindung zum Konzept Lebenslanges Lernen

Innerhalb der Europäischen Union wird **lebenslanges Lernens als ein übergreifendes Konzept** in den Mittelpunkt gestellt, das Themen wie *Active Citizenship*, Lerngesellschaft und Wissensökonomie verbindet. Auch das Österreichische Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur hat sich vorgenommen, bis Ende 2006 eine kohärente Strategie zu Lebenslangem Lernen auszuarbeiten.

Das Konzept des lebenslangen Lernens steht für ein neue Verständnis für die Bedeutung von allen Formen des Lernens (informelles, formales) für alle Bevölkerungsgruppen und in allen Bereichen der Arbeit, der Familie und des Gemeinwesens für die ökonomische, soziale und kulturelle Entwicklung. Als **Gestaltungsaufgaben** können angeführt werden:

- *Förderung von Lernanreizen und -motivation.* Dazu zählen angemessene Formen der Unterstützung, Förderung bildungsferner und benachteiligter Gruppen, die Entwicklung von angemessenen Lernkulturen.
- *Stärkere Verzahnung bisher segmentierter Bildungsbereiche.* Dazu zählen Förderung von ko-ordinierten Maßnahmen und von Vernetzung (horizontale und vertikale Kooperation, Lernende Regionen etc.)
- *Verbesserung institutionelle Rahmenbedingungen.* Dazu zählen Bildungsberatung, Transparenz der Angebote, Qualitätssicherung, Professionalisierung, Formen der Sicherung von Einrichtungen mit Angeboten für bildungsferne Bevölkerungsgruppen etc.

Regionen können **als einen Bildungsraum** in den Blick genommen werden (Bretschneider/Nuissl 2003, S. 36ff). Dieser definiert sich über

- die Existenz von Bildungseinrichtungen und Lernangeboten
- Lernberatung, Zugänge und Informationen
- Lernwege und Lernanreize
- Lehrende sowie deren Kompetenzen, Interessen und Aktivitäten
- Verknüpfung von Bildung, Kultur und Arbeit
- Lernrelevanz von Arbeitsplätzen
- Lernmöglichkeiten informeller Art.

3.2 Netzwerke und die Schaffung von Sozialkapital durch Partnerschaften

Netzwerk ist ein zentrales Konzept Lernender Regionen. Dies gilt es sich noch einmal kurz zu vergegenwärtigen. In nahezu allen sozialen und pädagogischen Arbeitsfeldern hat man Kooperation und Vernetzung ein bedeutendes **Lösungspotenzial von Strukturproblemen** zugeschrieben. An das **Netzwerkkonzept** knüpfen sich zahlreiche Hoffnungen:

- Die Vernetzung mehrdimensionaler Problemlagen erfordert Zusammenarbeit und ein aufeinander abgestimmtes Vorgehen. Erst vielfältige Netzwerkbezüge ermöglichen die Leistungserstellung und werden dem Integrationsanspruch gerecht.
- Unzureichende Koordination in den Handlungsfeldern bildet den Ausgangspunkt für Vernetzung. Vernetzung zielt auf eine verbesserte Kommunikation zwischen den Akteuren und soll gemeinsamen Planungsprozessen zur Sicherstellung und Abstimmung von Angeboten dienen.
- Vernetzung zielt auf Synergie. Vom Zusammenwirken bisher getrennt von einander agierender Akteure werden Synergieeffekte erwartet. Vernetzung soll zu mehr Effektivität und Effizienz beitragen und der Sicherung von Qualität dienen.

„**Sozialkapital**“ ist ein international höchst bedeutsames Konzept für die Entwicklung Lernender Regionen. Dabei handelt es sich um ein vielschichtiges Konzept, das in unterschiedlichen Kontexten und auf verschiedenen Handlungsebenen angewandt wird. Die Theorie des sozialen Kapitals ist vornehmlich von Soziologen wie Pierre Bourdieu, James S. Coleman oder Robert D. Putnam geprägt worden. Allgemein formuliert sagt sie aus, dass **bestimmte Beziehungen Akteuren Vorteile verschaffen können**.

Pierre Bourdieu erfasst das soziale Kapital als ein **Beziehungsnetz**, das vor allem als ein **Ergebnis längerfristiger Investitionsentscheidungen** entsteht. Dabei werden Zufallsbeziehungen in dauerhafte und mit einem gewissen Verpflichtungscharakter umgewandelt. Der Aufbau sozialen Kapitals als Investition in Beziehungen zielt auf mittel- und langfristige Effekte:

„(...) das Beziehungsnetz ist das Produkt individueller oder kollektiver Investitionsstrategien, die bewusst oder unbewußt auf die Schaffung und Erhaltung von Sozialbeziehungen gerichtet sind, die früher oder später einen unmittelbaren Nutzen versprechen.“ (Bourdieu 1983, S. 192).

Damit hängt auch eng das Konzept des Vertrauens zusammen. Zunehmend wird der **Stellenwert vertrauensvoller Beziehungen** für die soziale Kohäsion und der Entwicklung einer Region betont. Vertrauensvolle Beziehungen sind der erfolgskritische Faktor für Vernetzung. Darauf verweist auch Niklas Luhmann: „Vertrauen ist die Strategie mit der größeren Reichweite. Wer Vertrauen schenkt, erweitert sein Handlungspotential beträchtlich“. Lernende Regionen fördern die Kohäsion durch den Aufbau von Vertrauen.

Empirische Studien zeigen, dass die **regionale Zusammenarbeit** von den meisten Beteiligten **als Wert an sich** empfunden wird. Als Effekte nennen Hoevels/Kutscha (2001, S. 69) insbesondere:

- Atmosphärische Verbesserung der Kooperationsbereitschaft
- Entwicklung und Verstärkung einer regionalen Identität
- Steigerung des Kontaktniveaus zwischen regionalen Akteuren
- Gründung kooperativer Strukturen
- Entwicklung kooperativer Verfahren
- Reduzierung des Konfliktniveaus
- Gemeinsame Ressourcenmobilisierung
- Integration von Fachpolitiken auf regionaler Ebene
- Wechselseitige politische Unterstützung“

Sozialkapitalkonzepte haben einen engen Zusammenhang mit dem Konzept des lebenslangen Lernens und der sozialen Inklusion (vgl. Field 2005).

3.3 Monitoring

Ein weiterer Konsens besteht in dem hohen Stellenwert von „Monitoring“ bzw. der **Steuerung und Begleitung**, um die Leistungsfähigkeit regionaler Netzwerke zu verbessern. Die Entwicklung lernender Regionen bedarf der Sammlung, Analyse und Verbreitung von Informationen und eines Monitoring des Prozesses um die Wirksamkeit und Funktionalität neu geschaffener Strukturen zu verfolgen. Im obigen Beispiel aus Kent erfolgt eine jährliche Überprüfung („*Monitoring the vision & reporting progress*“).

Dabei gewinnt der **grenzüberschreitende Erfahrungsaustausch** an Bedeutung. Gegenwärtig lassen sich vielfältige länderübergreifenden Allianzen und Initiativen beobachten. Als ein gelungenes Beispiel für das Entstehen grenzüberschreitende Forschungs- und Politikberatungs-Allianzen kann das „PASCAL International Observatory“ angeführt werden. Es liefert aus einer

internationalen Perspektive strategische Informationen zu den Themen „Standortentwicklung (*Place Management*), Sozialkapital und Lernenden Regionen“, um auf Basis erprobter Erfahrungen und neuer Ansätze nachhaltige Entwicklungsprozesse anzuregen. Es fungiert als eine internationale Forschungs- und Politikberatungs-Allianz. Die Web-Site (www.obs-pascal.com) bietet u.a. eine elektronische Bibliothek zum Thema, Hinweise auf Konferenzen und Seminare und ermöglicht den Bezug eines monatlichen „Newsletter“. Einen bedeutenden Stellenwert im internationalen Erfahrungsaustausch nehmen auch internationale Fachkonferenzen ein. Die nächste Konferenz wird Ende September 2007 in Ungarn, Pecz, stattfinden. Es wäre mein Wunsch, wenn dort auch österreichische Erfahrungen eingebracht werden könnten.

4. Vernetzung als Lernprozess

Die vermeintliche Leichtigkeit des Vernetzungsbegriffes übertüncht die mit der Realisierung verbundenen Probleme und Konflikte. Mit technokratischen Machbarkeitsphantasien hat dies nichts zu tun. Darauf hat auch Helmut Willke verwiesen

„Die in die Form des Netzwerkes eingebauten Widersprüche sind schwer auszuhalten, und die Logik von Verhandlungssystemen verlangt eine hohe Toleranz für Ambivalenzen und Ungleichgewichte, die sich nur mittelbar und mittelfristig auflösen lassen. Es wäre deshalb illusorisch, allein aufgrund eines extremen Problemdrucks und der Notwendigkeit komplexerer Interaktionsbeziehungen zu erwarten, daß sich Netzwerke und Verhandlungssysteme gewissermaßen naturwüchsig durchsetzen“ (Willke 1998, S.128).

Lernende Regionen können ohne Lernen nicht bestehen, es ist quasi ein „Überlebensmodus“. Entsprechend sehen Hövels/Kutscha (2001, S. 13) „Lernende Regionen als System von Netzwerken lernender Organisationen.“ Aber die Idee eines „*learning by monitoring*“ ist nicht leicht zu verwirklichen. Vernetzung ist ein Lernprozess bei dem einzelnen Organisationen/Personen „lernen“, über den „Tellerrand“ ihrer spezifischen Zuständigkeiten zu sehen und Probleme von regionaler Bedeutung gemeinsam zu lösen. Das ist mühsam, manchmal auch vom Scheitern bedroht, aber „lernanregend“ – und es gibt keine ernsthafte Alternative.

Literatur

- Bretschneider, Markus/Nuissl, Ekkehard (2003): „Lernende Region" aus Sicht der Erwachsenenbildung. In: Matthiesen, Ulf (2003): Lernende Region - Mythos oder lebendige Praxis? Bielefeld: Bertelsmann. S. 35-55.
- Florida, Richard (2002): The Rise of the Creative Class: New York: Basics Books.
- Field, John (2005): Social Capital and Lifelong Learning. Bristol: Policy Press.
- Gnahn, Dieter (2006): Management Summary. In: Nuissl, E./Dobischat, R./Hagen, K./Tippelt, R. (Hrsg.) (2006): Regionale Bildungsnetze. Ergebnisse zur Halbzeit des Programms „Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken“. Bielefeld: Bertelsmann, S. 7-17
- Hövels, Ben/Kutscha, Günter (2001): Berufliche Qualifizierung und lernende Region. Entwicklungen im deutsch-niederländischen Systemvergleich. Berichte zur beruflichen Bildung 246. Bundesinstitut für Berufsbildung. Bielefeld: Bertelsmann
- Longworth, N (2001): The Local and Regional Dimension of Lifelong Learning – Creating Lifelong Learning Cities, Towns and Regions – A European Policy Paper. Brussels: Commission of the European Communities.
- Longworth, N. (2006): Learning Cities, Learning Regions, Learning Communities. London: Taylor and Francis
- Luhmann, Niklas (1973): Vertrauen. Ein Mechanismus der Reduktion sozialer Komplexität. 2., erw. Aufl. Stuttgart
- Nuissl, Ekkehard/Dobischat, Rolf/Hagen, Kornelia/Tippelt, Rudolf (Hrsg.) (2006): Regionale Bildungsnetze. Ergebnisse zur Halbzeit des Programms „Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken“. Bielefeld: Bertelsmann.
- OECD (Organisation for Economic Cooperation and Development) (2001) Cities and Regions in the New Learning Economy. Paris: OECD
- Walters, Shirley (2005): Learning Region. In: English, L. (ed): International Encyclopedia of Adult Education. New York Palgrave Mac Millan
- Willke, Helmut (1998): Systemtheorie III: Steuerungstheorie Grundzüge einer Theorie der Steuerung komplexer Sozialsysteme. 2. Aufl. Stuttgart



Zur Person

FH-Prof. Dr. Karin Grasenick

studierte Soziologie und Technische Mathematik. Sie war vier Jahre lang an der FH-Joanneum als Lehrende und Projektleiterin für innovative Lernformen tätig. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin der JOANNEUM RESEARCH war sie u.a. als Senior Researcherin mit den Themen Qualifizierung, Beschäftigung und Wissensbilanzierung betraut. Seit April 2004 ist sie Eigentümerin der Firma convelop [kooperative knowledge design], welche Organisationen auf ihrem Weg in die Wissensgesellschaft fördert.

Nähere Infos unter: www.convelop.at

Karin Grasenick

Herausforderungen für den ländlichen Raum – Was leisten Lernende Regionen?

1. Einleitung

Der Begriff „Lernende Regionen“ ist in aller Munde. Von Politik ebenso strapaziert wie in der Wissenschaft untersucht, gilt die „Lernende Region“ als probates Mittel heutigen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen begegnen zu können. Zunehmende Internationalisierung, ein erhöhter Wettbewerbsdruck, eine wachsende Wissensproduktion und damit verbunden eine zunehmende Bedeutung von Wissen als Produktionsfaktor führt zu einem erhöhten Anpassungsdruck, auch auf regionaler Ebene. Das Paradoxon „Glokalisierung“ – zunehmende Globalisierung und die Entwicklung hin zu größeren, international vernetzten, großräumigeren Strukturen verbunden mit dem Druck einer zunehmenden Kooperation und Spezialisierung auf regionaler Ebene - stellt die Regionen vor erhebliche Schwierigkeiten. Herausforderungen, die jene Regionen, die über ein großes Maß an Adaptions- und Innovationsfähigkeit verfügen, am besten zu bewältigen imstande sind. Die Frage stellt sich, wie diese Fähigkeiten erreicht werden. Was sind die Faktoren für eine hohe Adaptions- und Innovationsfähigkeit?

Zur Beantwortung dieser Frage wird in unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen (Organisationssoziologie, Innovationstheorie etc.) dem Lernen eine Grundvoraussetzung für Anpassungsfähigkeit und Innovation zugeschrieben. In der Lerntheorie werden unterschiedliche Formen des Lernens unterschieden – individuelles Lernen/ Soziales Lernen/Lernende Organisation (siehe Grasenick, Gruber 2005).

2. Lernen als Grundlage für Anpassungsfähigkeit und Innovation

Lernen bedeutet im einfachsten Verständnis Wissenserwerb. Es sind Personen, die lernen und dabei neue Wissensbausteine in bereits vorhandene Wissen, Erfahrungen und Strukturen einbetten. Die Verbindung mit implizit gegebenen „tacit knowledge“, führt individuell zur neuen Interpretation von Wissen (vgl. Polanyi 1958), und schaffen damit Differenzierungs- und Innovationspotenziale.

Diese Innovationspotenziale gilt es zu nutzen; da nicht nur die Entwicklung neuen Wissens ständig zunimmt, sondern auch der Zugang zum Wissen durch die neuen Informationstechnologien immer leichter und für eine immer größer werdende Zahl von Menschen möglich wird. Die Geschwindigkeit und Selektivität des Lernens ist dabei von wesentlicher Bedeutung:

relevant ist jenes Wissen, das neue Handlungsoptionen für den Lernenden erschließt und damit die Chancen zur Konkurrenzfähigkeit erhöht.

2.1 Von individuellen zu kollektiven Lernprozessen

Wenn Personen in Organisationen oder Systemen lernen, um zu gemeinsamen Entwicklungen beizutragen, entsteht durch geteilte Erfahrungen und den kontinuierlichen Austausch ein kollektives Wissen. Das individuelle Lernen bleibt dabei von zentraler Bedeutung, da alles Lernen in den Köpfen einzelner Menschen stattfindet (vgl. Simon 1991).

Die Dynamik des Wissenserwerbs und das Potenzial seiner Nutzung ist von Faktoren abhängig wie Dialogfähigkeit, Interaktionsdichte, dem Vorhandensein unterstützender Strukturen und Prozesse etc. Jeder Einzelne trägt zur Entstehung des gemeinsamen Wissens bei und begreift sich umgekehrt als Teil des gesamten Systems (vgl. Argyris & Schön 1978, welche sich insbesondere mit dem Lernen in Organisationen bzw. Unternehmen beschäftigt haben).

2.2 Strategien zur Steigerung der Anpassungsfähigkeit – Die lernende Organisation

Aufbauend auf den grundlegenden Erkenntnissen über (kollektive) Lernprozesse und das Lernen in Organisationen wurden Strategien und Vorgehensmodelle entwickelt, welche die systematische Förderung nicht nur des Wissenserwerbs, sondern insbesondere der Adaptionfähigkeit in Organisationen ermöglichen. Hierbei wird immer wieder auf Senge verwiesen (1990). Er differenziert **fünf Disziplinen**, die all jene Organisationen beherrschen sollten, welche ihre Flexibilität, Adaptionfähigkeit und letztendlich ihre Produktivität steigern wollen und erarbeitete ein **Methodenset zur Förderung dieser Disziplinen**:

1. **Systemisches Denken**, durch welches Reaktionsmuster und Wechselwirkungen erkannt und verändert werden können,
2. **Reflexionsfähigkeit**, über das eigene Handeln und seiner Abweichungen zu den angestrebten Visionen,
3. **Mentale Modelle**, d.h. die Fähigkeit Normen und Werte, gemeinsam geteilte Vorstellungen über die Wirklichkeit erkennen und verändern zu können,
4. **Entwicklung gemeinsamer Visionen**, welche von allen beteiligten Akteure geteilt werden können, sodass sie zum festen Bestandteil der Visionen jedes/jeder einzelnen werden und
5. **Lernen im Team Dialog und Diskussion konstruktiv zu führen**, d.h. sich im Dialog zu öffnen und neue Vorstellungen zu entwickeln, welche in der Diskussion präzisiert werden, um durch eine gemeinsame Strategie umgesetzt werden zu können.

Die grundlegenden Modelle und Strategien zur Verbesserung der Lernfähigkeit von Organisationen können von Unternehmen auf Regionen übertragen werden. Wenn man diesem Argumen-

tationsstrang folgt, bedeutet dies, dass der Begriff der Lernenden Region als Strategie (einschließlich der Methodik) zu definieren wäre, mit der die Lernfähigkeit und damit die Adaptionfähigkeit einer Region systematisch gesteigert werden kann. Lernende Regionen folgen daher einem Entwicklungsprozess, der zugleich eine (bessere) Anpassung an sich verändernde Rahmenbedingungen bedeutet.

Lernen in Organisationen und Unternehmen wird als wesentliche Grundvoraussetzung gesehen um im (ökonomischen) Wettbewerb bestehen zu können. Die ursprünglich für Organisationen entwickelten und angewandten Lernansätze („Lernende Organisation“) wurden Mitte der 90er Jahre auch auf Regionen übertragen (Morgan 1995), in deren Folge der Ansatz „Lernende Region“ entwickelt wurde.

3. Regionen

3.1 Regionale Innovationssysteme

Dass die Region als wichtiger Bezugsrahmen in regionalökonomischer Perspektive angesehen wird, fußt mittlerweile auf eine langjährige Forschungstradition. Die Bedeutung der Region wurde in unterschiedlichen theoretischen Ansätzen in den letzten 20 Jahren (und darüber hinaus) diskutiert. Zu nennen sind beispielsweise der so genannte Milieu-Ansatz um die französische ForscherInnengruppe GREMI in den 80er Jahren. Zu Beginn der 90er Jahre erreichte im Zuge des Aufschwungs evolutionärer Wirtschaftstheorien (Nelson/Winter 1982) das Konzept der „Innovationssysteme“ einige Aufmerksamkeit, auch auf politischer Ebene. Kooperation zwischen Akteuren, Netzwerke sowie die Fähigkeit zu Lernen wurden als wesentliche Determinanten für die Innovationsfähigkeit von Unternehmen und Staaten angesehen. Nachdem in den ersten Jahren der Entwicklung der Heuristik der Innovationssysteme vor allem der nationale Aspekt im Vordergrund stand (Nationale Innovationssysteme), rückte in der Innovationsliteratur bald auch die regionale Ebene ins Interessensfeld (Cooke et al. 1997). Begründet wird dieser regionale Fokus damit, dass Innovations- und Lernprozesse nicht nur durch nationale oder internationale Rahmenbedingungen beeinflusst werden, sondern auch stark regional eingebettet sind.

Als **wesentliche Faktoren** dieser regionalen Einbettung können folgende angeführt werden (vgl. Cooke et al. 1998; Lundvall/Borras 1997):

- Wichtige für den Innovationsprozess entscheidende Vorbedingungen und Faktoren wie beispielsweise qualifizierte Arbeitskräfte und nicht-kodifiziertes Wissen sind nicht sehr mobil.
- Räumliche Nähe erleichtert häufige, enge und face-to-face Interaktionen.
- Es gibt räumliche Konzentration der F&E, welche zu lokalen und regionalen „Wissens-spill-overs“ führen.

- Regionale Firmennetzwerke spielen bei Innovationen und technologieorientierten Firmen eine wichtige Rolle.
- Firmen aus der gleichen Region verfügen über gemeinsame „regionale Kulturen“, die mittels gemeinsamer Sprache und Kommunikationscodes den sozialen Lernprozess unterstützen.

Auch wenn Regionale Innovationssysteme aus oben genannten Gründen als wichtig erachtet werden, ist zu bedenken, dass Nationale oder Europäische Innovationssysteme deswegen nicht obsolet werden. Vielmehr verstehen sich die Konzepte als komplementär zueinander, da innovative Firmen sowohl an regionalen, nationalen als auch internationalen Netzwerken partizipieren. In diesem Zusammenhang schreibt Morgan (1997, 495): „We ...now [realize] that globalization and localization, far from being mutually exclusive processes are actually much more interwoven than is generally acknowledged“.

3.2 Lernende Regionen...

Das Konzept der Regionalen Innovationssysteme ist eng mit jenem der lernenden Regionen verwandt – und ist auch teilweise von den gleichen Autoren entwickelt (vgl. Cooke 1997, Lundvall 1997, OECD 2001a) worden. Trotz unterschiedlicher Definitionen im Detail wird eine „Lernende Region“ als effektive und effiziente Variante von regionalen Innovationssystemen verstanden (Scheff 1999). Edquist definiert „lernende Regionen“ folgendermaßen: „(...) the ability to be flexible and to sustain interaction and knowledge exchange between organisations in the face of economic circumstances is crucial to the „learning region“. Hence, the learning region is characterized by regional institutions, which facilitate individual and organisational learning through the co-ordination of flexible networks of economic and political agents. In many cases, the policies adopted by state and other agencies are central to effecting appropriate forms of regional institutional change“(OECD 2001a, 24). (siehe auch Hansikk ebenfalls)

Die Frage stellt sich, ob und inwieweit sich Erkenntnisse über Lernprozesse, welche für Organisation entwickelt wurden auch tatsächlich für Regionen anzuwenden sind? Eine moderne Organisation zeichnet sich z.B. durch die systematische Förderung des Lernens der MitarbeiterInnen aus. Das Konzept der Lernenden Region schlägt vor, ähnlich wie im Lernenden Unternehmen, die Potentiale aller regionalen AkteurInnen zu mobilisieren und zu nutzen und verfolgt dabei im Allgemeinen einen „bottom up“ Ansatz in dem Selbstorganisation und Selbstverantwortung gefördert werden. Diese wiederum unterstützen die Lernfähigkeit und somit das Potential auf veränderte Rahmenbedingungen adäquat reagieren zu können (vgl. Schläger-Zirlik 2003).

Trotz Unterschieden zwischen Organisationen und Regionen, auf die wir später noch zurückzukommen haben, lassen sich aus den Erfahrungen lernender Organisationen folgende **Strategieelemente** benennen, die auch für lernende Regionen von Bedeutung sind (vgl. Grase-
nik/Gruber 2005, Stahl 1998):

- Die Förderung der individuellen Reflexions- und Lernfähigkeit der einzelnen AkteurInnen. Sie bildet die Grundlage für die kollektive Lern- und Anpassungsfähigkeit. Damit ist Qualifizierung-, Aus- und Weiterbildung im umfassenden Sinne ein Kern des Konzeptes der Lernenden Region.
- Stärkung der Lern- und Reflexionsfähigkeit durch die Schaffung eines gemeinsamen Bezugsrahmens (Visionen, Leitbilder), welche ein verbindendes Verständnis bei den AkteurInnen schafft, was die Region ist und wohin sie sich entwickeln soll.
- Förderung von Dialog und Diskussion d.h. sowohl offener Austausch als auch umsetzungsorientierte Präzisierung von Zielsetzungen, wofür entsprechende Foren bereitgestellt werden müssen. Dialogfähigkeit wird erst durch eine gemeinsame Sprache ermöglicht. Sie bildet praktisch das verbindende Element zwischen Werthaltungen und Normen (also den mentalen Modellen, denen man folgt) und der gemeinsamen Vision, aus welcher die konkreten Ziele abgeleitet werden.
- Förderung der Selbstorganisation durch Schaffung von Netzwerken mit lernfähigen Strukturen. Die Erfahrungen der Netzwerkteilnehmer müssen ebenso im Netzwerk selbst aktiv präsent sein, wie die Resultate und Lösungen der Netzwerkkommunikation in die Handlungsbereiche der einzelnen „Networker“ zurückfließen müssen. Dies unterstellt Prinzipien einer „Lernenden Organisation“, also die institutionalisierte Rückkopplung von Lernprozessen in Gestalt systematischer feed-back-Schleifen.

3.3 ...kein Selbstläufer

Die Frage ist, ob die gezielte Umsetzung dieser Faktoren realistisch ist, so dass eine Region analog zum Bild der Organisation sich zu einer „lernenden Einheit“ entwickelt? Bereits ein oberflächlicher **Vergleich zwischen einer Organisation und einer Region** lässt **strukturelle Unterschiede** erkennen. Schon Organisationen sind durch eine Vielzahl von AkteurInnen mit unterschiedlichen Interessen, Informations- und Kooperationsmechanismen gekennzeichnet und damit verbunden mit einem erheblichen Potential an Lern- und Innovationshemmnissen. Der Komplexitätsgrad steigt in Regionen, bei der Übertragung der Konzepte ist daher Vorsicht geboten:

- Die Zahl und Typen von AkteurInnen (Unternehmen, politische Institutionen/Intermediäre, Ausbildungseinrichtungen, Forschungs- und Wissenstransfereinrichtungen, externe AkteurInnen, NGOs etc.) erreicht in Regionen eine neue Dimension. Die daraus entstehenden Kosten und vor allem die Zeitdauer der Konsensfindung wachsen exponentiell mit der Zahl der Beteiligten und der Heterogenität ihrer Interessen (Knieling/Fürst/Danielzy 2001).
- Innerhalb von Organisationen sind die Spielregeln und Strukturen vergleichsweise klar und bekannt. AkteurInnen der Wirtschaft, der Zivilgesellschaft und Politik die in lernenden Regionen im Sinne der erhöhten Lernfähigkeit zu koppeln erfordert einen erst zu erprobenden Prozess neuer Kommunikations- und Kooperationsformen.

- Die Anreiz und Durchsetzungsmechanismen unterscheiden sich ebenfalls in Regionen von jenen in Organisationen. Hierbei spielt insbesondere die Politik mit der Möglichkeit staatlicher Durchsetzungsmechanismen (bei gleichzeitig notwendigem Rückgriff auf weichere Formen staatlicher Intervention (siehe weiter unten) eine Rolle - Mechanismen, die bspw. in Unternehmen in dieser Form nicht bekannt sind.

Wenn schon die Erreichung der Ziele einer „Lernenden Organisation“ keine Selbstverständlichkeit ist, die einfach „von selbst“ läuft, so trifft dies aus den genannten Gründen umso mehr für „Lernende Regionen“ zu. Der Prozess hin zu einer „Lernenden Region“ muss daher moderiert und gesteuert werden. Zumeist übernehmen diese Rolle staatliche Organe bzw. Intermediäre, wobei die Politik als „Akteurin der Steuerung“ in Form einer Moderatorin auftritt. Ausgehend von den Erkenntnissen neuerer Steuerungstheorien (vgl bspw. Mayntz/Scharpf 1997, Görlitz/Burth 1998) der „Unmöglichkeit gesellschaftlicher Steuerung“, insbesondere wenn sie auf rein hierarchischer Entscheidungs- und Durchsetzungsformen aufbauen, spielt das Netzwerk als weiche Steuerungsform (Kontextsteuerung) eine wichtige Rolle, um das „Selbststeuerungs- und Lernpotential der Regionen“ zu erhöhen.

Das Gesamtsystem regionaler Netzwerke, die in horizontaler Hinsicht gleichartige Interessen bündeln, in vertikaler Perspektive hingegen verschiedene, aber zueinander parallele, komplementäre oder auf gemeinsamen Voraussetzungen beruhende Interessen zu koordinieren suchen, erfordert jedoch hohe Ansprüche an ein Netzwerkmanagement, welches die Prozesse initiiert, moderiert sowie einen Überblick über das Spektrum involvierter Bereiche, AkteurInnen und Organisationen verfügt (vgl. Stahl 1998).

Die Erfahrung der letzten Jahre zeigen, dass die Etablierung „Lernender Regionen“ mit einer Vielzahl von Schwierigkeiten konfrontiert ist, Faktoren die die viele Regionen angesichts der optimistischen Erwartungen in vielen Fällen überfordert, wobei sich folgende Bereiche als Herausforderungen skizzieren lassen:

Herausforderungen nach innen

- **Realistische Einschätzung der Möglichkeiten:** Die Betonung der Entwicklung „regionaler Lernkapazitäten“ darf nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, dass viele Problembe- reiche nicht endogen gelöst werden können, sondern Ausdruck struktureller, überregiona- ler Faktoren (bspw. Globalisierung, Nähe zu Märkten, globale Verflechtung etc.) sind (Re- dak 1997). Zwar sind auf regionaler Ebene Strategien zu suchen, wie den überregionalen Prozessen adäquat zu begehen ist, die gesteckten Ziele dürfen aber die Spielräume des Handlungshorizont nicht unberücksichtigt lassen.
- **Zeithorizont:** Die Entwicklung von Lernstrategien ist langfristig zu sehen (insbesondere auch aufgrund der Heterogenität der AkteurInnen) und führt nicht zur kurzfristigen Lösun- gen (wie wohl die Entwicklungsprozesse im Allgemeinen aus akutem Anlass bspw. Krisen

angestoßen werden). Der Aufbau von Erfahrungswissen, ebenso wie das Entwickeln von Visionen und Leitbildern sowie einer gemeinsamen Sprache benötigt also Zeit.

- **Stabilität der AkteurInnen:** Fördernd ist eine kontinuierliche Beteiligung der KernakteurInnen, um einerseits Vertrauen aber auch einen „gemeinsame Sprache“ zu entwickeln. Wechselt diese geht Wissen verloren, neue AkteurInnen müssen erst wieder eingebunden werden, ihr eigenes Bild der geteilten Vision und der Zielsetzungen entwickeln sowie ein Verständnis über herrschende Werte und Normen aufbauen.
- **Ressourcenausstattung:** Das Netzwerkmanagement („support structures“) ist im Hinblick auf die Ressourcen genügend auszustatten. Die Erfahrung zeigte, dass RegionalplanerInnen in vielen Fällen von ihren persönlichen Qualifikationen nicht auf derart komplexe Aufgabenstellungen vorbereitet sind. Weiterbildung und die Sicherstellung genügender Ressourcen (auch über einen längeren Zeitraum hinweg) ist daher in vielen Fällen vonnöten (Knieling/Fürst/Danielzyk 2001).
- **Abfedern möglicher sozialer Disparitäten:** Potentielle InnovationsverliererInnen, vorhandene Institutionen und tradierte Werthaltungen müssen konstruktiv eingebunden, Verluste ansatzweise kompensiert werden (vgl. Fürst 2003). Eine einfache Exklusion („Kündigung aus der Region“) ist weder denkbar noch sinnvoll. Dies ist eine wichtige Grundlage, um Vertrauen entstehen lassen zu können. Erst dieses Vertrauen ermöglicht Dialog, Diskussionsfähigkeit und letztlich Kooperation.
- **Demokratiedefizit:** Die Verlagerung der Strategieentwicklung auf regionale AkteurInnen ist aus demokratiepolitischer Sicht zumindest ambivalent. Zum einen trägt die Verbreiterung der Diskussion zu einem breiteren wünschenswerten Diskussionsprozess bei, der neue Prozesse und Kooperationen abseits der traditionellen administrativen Schienen ermöglicht. Gleichzeitig ist jedoch auch zu berücksichtigen, dass Netzwerke nicht frei von Hierarchie sind, und sich bei einem erhöhten Durchsetzungsvermögen von „Platzhirschen“ (ohne demokratische Legitimation) in regionalen Strategien und Schwerpunktsetzungen ein demokratiepolitisches Defizit entwickeln kann (vgl. Gerhardter 2003).

Herausforderungen nach außen

- **Offenheit:** Bei aller Bedeutung der Mobilisierung der Selbststeuerungskräfte, die in der Region neue AkteurInnen einbezieht und zwischen AkteurInnen Verbindungen schafft, wo bisher keine vorhanden waren, und der damit verbundenen Notwendigkeit der Verbesserung des internen Wissens- und Informationsaustausches, muss gewährleistet werden, dass ein überregionaler Austausch von Wissen gewährleistet ist. Regional orientiertes Handeln muss - will es bestehen – verstärkt in überregionale und internationale Dimensionen denken, um externe Prozesse erkennen zu können und durch den Austausch von Wissen anschlussfähig zu bleiben.

- **Rahmenbedingungen im Mehrebenen - Governancesystem:** Im Zuge der verstärkten politischen Orientierung auf die regionale Ebene wurden u.a. im Rahmen von EU Programmen eine Vielzahl unterschiedlicher Netzwerke etabliert. Diese Netzwerke weisen auch organisatorisch nicht nur einen regionalen Bezug auf, sondern sind in ein System unterschiedlicher vertikaler Ebenen (national, EU) eingebettet (z.B. TEPs, LEADER, EQUAL etc.). Diese „Erweiterung“ „provozierte“ neue Herausforderungen, da die Einrichtung dieser Netzwerkprozesse ohne entsprechende Begleitmaßnahmen (bspw. Festlegung von Standards und Spielregeln auf vertikaler Ebene) führte zu Unklarheiten und Unsicherheiten und in der Folge zu Überforderungen auf regionaler Ebenen führte. Die Zielsetzung, lokales Wissen aufzubauen (Capacity Building) und lokale AkteurInnen zu befähigen themenspezifisch aktiv zu werden (Enabling), hat die Voraussetzung, dass die übergeordneten Ebenen klare Orientierungsrahmen geben und die Spielregeln abstecken. Im Falle eines Mehrebenen – Governancesystem sind demnach nicht nur Regionen herausgefordert, sondern ebenfalls nationale und transnationale Steuerungsebenen, wobei eine klare Kompetenzaufteilung (strategisch, inhaltlich, ressourcenbezogen) zwischen den Ebenen eine Voraussetzung ist um auf regionaler Ebene Lernprozesse stattfinden zu lassen. Unterbleibt die Erstellung der Spielregeln droht auf regionaler Ebene eine Frustration der beteiligten AkteurInnen und Reduktion an Mobilisierungsmöglichkeiten (vgl. Pohn-Weidinger 2003).

4. Besondere Herausforderungen des ländlichen Raums

In dem Vorschlag zur Verordnung des Rates über die Förderung zur Entwicklung des ländlichen Raums wurden folgende 'Probleme' and Herausforderungen zusammengefasst:

- *„Wirtschaftlich:* Ländliche Gebiete verfügen über deutlich unter dem Durchschnitt liegende Einkommen und sind stärker vom Primärsektor abhängig.
- *Gesellschaftlich:* Höhere Arbeitslosigkeit ist belegt in ländlichen Gebieten. Niedrige Bevölkerungsdichte und Entvölkerung in einigen Gegenden können ebenso das Risiko von Problemen wie schlechtem Zugang zu Grundversorgungseinrichtungen, sozialer Ausgrenzung und eingeschränkter Beschäftigungsmöglichkeiten vergrößern.
- *Umwelt:* Die Notwendigkeit, zu gewährleisten, dass Land- und Forstwirtschaft einen positiven Beitrag zu Landschaft und Umwelt im weiteren Sinne, erfordert, ein sorgfältiges Gleichgewicht zu finden.“

(Kommission der Europäischen Gemeinschaften 2004, S 3)

Aus Sicht einer lernenden Region können die Herausforderungen folgendermaßen als Hypothesen ergänzt werden:

- Die Lage zwischen Verdichtungsräumen, die fehlende Urbanität führt zu Notwendigkeit, die eigene Identität neu zu definieren. Es besteht die Gefahr, dass sich durch eine Trennung von Lebens- und Arbeitsraum, Interessen nicht mehr fokussieren lassen und Innovationspotenziale verlagert werden.
- Die geringere (ökonomische) Dichte führt zu kleineren Netzwerken mit begrenzten Ressourcen.
- Kleinere Netzwerke bedeuten häufig auch engere Beziehungen, u.A. mit dem Vorteil der besseren Kenntnis der AkteurlInnen.
- Der Nachteil enge(r) Netz(e) mit intensiven Kontakten kann in höheren Barrieren gegenüber der Integration neuer Mitglieder, verstärktem Gruppendenken und Insider/Outsider - Differenzierungen gesehen werden.
- Die notwendige „Ablösung“ von Themenstellungen und die Aufnahme „neuer Impulse“ ist jedoch nicht nur an die Aufnahme von Informationen aus dem Umfeld im Sinne eines Metalernens sondern häufig mit konkreten Personen als Know-how-TrägerInnen verbunden.
- Auch für die Entwicklung des ländlichen Raums ist in Zeiten der Globalisierung eine erhöhte Professionalität in Fragen der Entwicklung einer regionaler Identität, der Entwicklung neuer Marken etc. erforderlich.
- Die Chancen können in einerseits in einem zunehmenden Bedürfnis regionaler Identität gerade in Zeiten der Globalisierung gesehen werden welche andererseits durch die Nutzung neuer Technologien und Methoden zur Überwindung regionaler Beschränkungen positiv für die Entwicklung des ländlichen Raums genutzt werden können.

5. Schlussbemerkung

Das Konzept der „lernenden Region“ hat in den letzten Jahren einen deutlichen Aufschwung erfahren. Dies ist jedoch nicht alleine eine „akademische“ Mode, sondern spiegelt neue Rahmenbedingungen und Entwicklungen der letzten 25 Jahre wider, die u.a. im verschärften internationalen Wettbewerb und der steigenden Bedeutung von Innovation ihren Ausdruck findet. Die Lernfähigkeit als Vorbedingung für Innovation und damit für Wettbewerbsfähigkeit kommt in diesem Zusammenhang eine entscheidende Bedeutung zu, der sich auch Regionen zu stellen haben. Der Prozess vom „Lernen in der Region“ einzelner AkteurlInnen hin zu einer „Lernenden Region“, in der systematisch Rahmenbedingungen geschaffen werden um Lernen verstärkt zu ermöglichen, ist jedoch keine Selbstverständlichkeit. Erfahrungen welche im Zusammenhang mit „Lernenden Organisationen“ gesammelt wurden, können als wichtige Elemente für die Etablierung „lernender Regionen“ übertragen werden. Die Einsicht, dass „organisationales Lernen“ gelernt werden will und keineswegs von selbst abläuft trifft jedoch für Regionen in noch stärkerer

rem Umfang zu. Die Unterschiede zwischen „klassischen“ Organisationen und Regionen dürfen nicht übersehen werden, welche sich bspw. in der erhöhten Heterogenität der AkteurInnen aber auch in erweiterten Kommunikations- und Kooperationsmechanismen bzw. demokratische Legitimität von Entscheidung widerspiegeln. Die Notwendigkeit der Etablierung „Lernender Regionen“, stellt die Regionen daher vor erheblichen prozessuale Herausforderungen, in denen die AkteurInnen ihre Reflexions- und Lernfähigkeiten ebenso erhöhen wie zur Schaffung eines innovativen Klimas beitragen. Für den ländlichen Raum ergeben sich zusätzliche Herausforderungen, aber auch Entwicklungschancen insbesondere durch die zunehmende Bedeutung regionaler Identität gerade in Zeiten der Globalisierung.

Literatur

- Argyris C. Schön D.A. (1978): „Organizational Learning: A Theory of Action Perspective“. Addison Wesley, Reading.
- Cooke, Ph./ Uranga M.G./ Etxebarria G. (1997): Regional Innovation Systems: Institutional and Organisational Dimensions in: policy research 26, p.475-491.
- Cooke, Ph. et al. (1998): Regional Innovation Systems: Designing for the Future. CASS Cardiff.
- Fürst, D. (2003), „Lernende Region aus regionalwissenschaftlicher Sicht“, in: Matthiesen U./ Reutter G., (Hrsg.) „Lernende Region – Mythos oder lebendige Praxis, Bielefeld 2003
- Gerhardter G. (2003), „Region mit Köpfchen – oder: Die Lernende Region als Konstrukt steuern“, in: in: Matthiesen U./ Reutter G., (Hrsg.) „Lernende Region – Mythos oder lebendige Praxis, Bielefeld 2003
- Grasenick K., Gruber M. (2005): Zum Bedeutungswandel des Lernens in den Regionen. In Leader 2005 / 1, S 1-2.
- Görlitz, A.; Burth, H.P. (1998): Politische Steuerung. Ein Studienbuch, Opladen.
- Knieling, J./ Fürst, D./ Danielzyk, R. (2001): Warum „kooperative Regionalplanung“ leicht zu fordern, aber schwer zu praktizieren ist. Ergebnisse eines Forschungsberichts S. 41-50. DISP
- Kommission der Europäischen Gemeinschaften (2004): Vorschlag für eine Verordnung des Rates über die Förderung der Entwicklung des ländlichen Raums durch den Europäischen Landwirtschaftsfonds, Brüssel
- Lundvall, B. A./Borras, S. (1997): The globalising learning economy. Implications for innovation policy. Commission of the European Union.
- Mayntz, R. (1997): Soziale Dynamik und politische Steuerung. Theoretische und methodologische Überlegungen. Frankfurt am Main.
- Nelson, R./Winter, S. (1982): An Evolutionary Theory of Economic Change, Cambridge.
- Pohn-Weidinger, S. (2003): Formen regionaler Governanceprozesse. Theoretische Überlegungen und empirische Erfahrungen insbesondere im Bereich kooperativer Arbeitsmarktpolitik. Working paper. http://joanneum.at/cms_img/img1923.pdf
- Polyani M. (1958) “Personal Knowledge – Towards a Post-Critical Philosophy” The University of Chicago Press, London.
- Redak, V. (1997): Endogene Entwicklungspotentiale? Lokale Handlungsspielräume im Postfordismus. http://www.beigewum.at/_TCgi_Images/beigewum/20050103223217_Lokale_Handlungsspielraeume_im_Postfordismus.doc
- Schläger-Zirlik, P. (2003): Der Ansatz der Lernenden Region in der Stadt- und Regionalentwicklung - dargestellt am Beispiel der Übertragung des Stadtmarketinggedankens auf ausgewählte Städte in Transformationsländern, Beyreuth.
- Senge P.M. (1990): The Fifth Disziplin. The art and practice of the learning organization“. Doubleday/Currency, New York.
- Simon H.A. (1991): “Bounded Rationality and Organizational Learning“. Organization Science Nr. 2, S. 125-34.
- Stahl, Th. /Schreiber R. (1998): Die Lernende Region. Lokale Netzwerke als Quelle von Innovation. Isob - Institut für Sozialwissenschaftliche Beratung.

BEISPIELE GUTER PRAXIS

Erfolgsfaktoren im Aufbau Lernender Regionen am Beispiel Tölzer Land

Herr Käter, Sie sind für das Projektmanagement der „Lernende Region Tölzer Land“, einer gemeinnützigen GmbH, verantwortlich. Wie kamen Sie zu dieser Aufgabe?



Käter: Angefangen hat alles vor acht Jahren, also 1998. Damals hatte der Bundesbildungsminister Rüttgers einen Ideenwettbewerb in Deutschland ausgeschrieben für die besten Konzepte in Deutschland, um „Lernen mit Freude“ für Tausende von Menschen in der Region erlebbar zu machen. Wir haben uns neben 360 bundesweiten Mitbewerbern mit dem Tölzer Konzept „Lernende Region LIFE“[®] am Wettbewerb beteiligt. Dabei bedeutet LIFE „Lernen, Innovation, Fantasie, Erleben“. 10 Gewinner gab es in Deutschland, darunter das Tölzer Konzept. So etwas war 1998 völlig neu, die Förderung der Weiterbildung als einen wesentlichen Standortvorteil zu betrachten und ein regionales Netzwerk quer durch alle Lebens- und Wirkungsfelder einer Region aufzubauen. Man hat uns im Tölzer Land erstmal kritisch beäugt, man hat uns sogar teilweise ausgelacht. Nachdem wir dann 1998 erfolgreich das erste Lernfest in unserer Region ausgerichtet hatten und statt ein paar Hundert Besuchern gleich 7.500 kamen, verstummte die Kritik und die Politiker und Akteure wurden wach. Wir wurden in der Folgezeit mit der Initiierung einer „Lernenden Region“ beauftragt.

Was haben denn die Bürgerinnen und Bürger von einer „Lernenden Region“?

Käter: Zuerst mal mehr Transparenz über das bestehende Angebot: Die institutionell geförderte Weiterbildung in den Regionen, wie wir sie alle kennen, wird es in der bisherigen Form zukünftig wohl nicht mehr geben, Eigenverantwortung und Wirtschaftlichkeit wird auch diese Branche einholen. Der Bildungsmarkt wird für die Bildungsinteressierten, also den unterschiedlichen Kundengruppen, immer unüberschaubarer. Damit das Schlagwort vom lebenslangen Lernen konkret wirksam werden kann, müssen deshalb erstmal die vielfältigen Möglichkeiten des Lernens, nicht nur über klassische Bildungsanbieter, kommuniziert werden. Also wo und wie kann ich in der Region lernen? Wer ist für meine Bedürfnisse der optimale Partner? Zum anderen geht es darum, mehr Anreize zum Lernen zu schaffen, z. B. auch durch den Ausbau von Bildungsberatung. Die Aneignung und Umsetzung von Marketingkenntnissen und Kundenorientierung wird für die Branche zu einem existenziellen Wissensgut werden.

Was ist für Sie persönlich der besondere Reiz, sich im Rahmen einer Vernetzung so für diese Region zu engagieren?

Käter: Ich glaube, eine Region verfügt über viel mehr Potenziale als sie bisher nutzt. Früher hat man oft bei der Vernetzung oft auf horizontale Ebene angesetzt, d.h., Anbieter aus der gleichen Branche versuchten, Kooperationsverbände aufzubauen. Der neue Ansatz besteht darin, eine vertikale Vernetzung der Region, also quer durch alle



Wirkungsfelder der Region vom Kindergarten bis zum Unternehmen, zu initiieren. Bei einer „Lernenden Region“ kommt nun hinzu, über institutionelle Grenzen hinaus zu denken und zu handeln und damit auch einen sichtbaren Nutzen für die gesamte Region zu erzielen. Das hat viel mit Marketing, also auch der Analyse von Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken zu tun und dann natürlich mit kundenorientierter Kommunikation und Überzeugungsarbeit, worin der Nutzen einer Vernetzung für den jeweiligen Partner liegt. In unserer Region ist das Marketingkonzept das Herzstück der Lernenden Region.

Dann stecken wir nun begrifflich die Gebiete ab: Wie grenzt sich denn eine lernende Region ab? Nur rein geographisch? Und wie wird Vernetzung konkret sichtbar?

Käter: Eine ist die Region tatsächlich geographisch abgrenzbar. Wir befinden uns im bayerischen Oberland entlang einer Voralpenregion inmitten des Tölzer Landes zwischen Murnau, Garmisch, Weilheim, Starnberg, also vor den Toren der Stadt München. Akteure und Menschen vernetzen sich bei uns an sogenannten Kristallisierungspunkten. Genauer gesagt, an Lebensübergängen wie Schule-Beruf, Familie-Beruf und am Übergang Beruf-Ehrenamt. Die Kunst besteht nun darin, die wichtigen Partner in den jeweiligen Übergängen für eine überinstitutionelle Zusammenarbeit zu begeistern.

Zum Beispiel?

Käter: Dabei geht es im Wesentlichen um Effizienzsteigerung der gesamten Wertschöpfungskette in den jeweiligen Lebensübergängen. Nehmen wir zum Beispiel den Übergang von der Schule in den Beruf bzw. in die Ausbildung. Wir wissen, dass die Abbrecherrate in der Probezeit derzeit bei etwa 25 % liegt. Zum einen führt das dazu, dass immer weniger Unternehmen junge Menschen ausbilden wollen, zum anderen bedeutet das, dass wir junge Menschen in ihrer Fähigkeit stärken müssen, ihre jeweiligen Kompetenzen bewusster zu machen und gezielter in der Berufsfindung zu nutzen. Eine konkrete Maßnahme sind unsere Wochencamps für alle Hauptschulen. Da wird den Jugendlichen im Rahmen von erlebnispädagogischen Outdoor-Trainings vermittelt, was sie alles für Fähigkeiten und beruflich nutzbare Talente haben, zum Beispiel in Form von Berufswahltests. Diese Trainings schließen dann ab mit einer Präsentation

vor den Unternehmen der Region. Die rekrutieren sich dort ihr Nachwuchs-Personal, zumindest werden Praktika und Kontakte gemacht. Die Schüler schätzen und nutzen das aktiv.

Das Management der Lernenden Region Tölzer Land liegt bei einer gemeinnützigen GmbH. Wieso haben Sie diese Gesellschaftsform gewählt?

Käter: Die Lernenden Regionen in Deutschland werden anteilig aus EU- und Bundesmitteln gefördert. Wesentliches Förderziel ist es, die Nachhaltigkeit des regionalen Netzwerkes zu gewährleisten und dafür auch neue, effizientere Strukturen aufzubauen. Ein Netzwerk hat aus unserer Sicht nur dann dauerhaft Bestand, wenn es unternehmerisch betrieben wird, also Leistungen und Produkte gemeinsam mit den Netzwerkpartnern entwickelt und die sich auf dem Markt bewähren. Ein Beispiel für gemeinsame Entwicklungen ist das Tagungs- und Eventmanagement für wertorientierte Unternehmensführung im Kloster Benediktbeuern oder die Vermittlung von Referenten für Unternehmen im Bereich „Lernen von den Besten“. Zum anderen wollten wir, dass innovative Unternehmen aus der Region von Anfang an im Netzwerk beteiligt werden.

Kommen wir doch mal auf die Lernfeste zu sprechen, welche alle zwei Jahre für Tausende von Menschen anbieten. Welche Ziele verfolgen Sie damit?

Käter: Das Lernfest ist dazu da, die Angebote und Akteure der Region in ihrer Vielfalt für die Menschen öffentlichkeitswirksam zu präsentieren, damit auch das regionale Netzwerk einer Lernenden Region mit seinen Partnern erlebbarer zu machen. Die Region ist wie ein Unternehmen ein komplexes Netzwerk und hat viel mehr personelle wie auch institutionelle Ressourcen zur Verfügung als bisher genutzt werden. Das Lernfest ist eine Plattform, um eine Region als Ganzes präsentabel zu machen, Kontakte und Austausch zu ermöglichen und für mehr Zusammenarbeit und Gemeinschaft zu begeistern. Das Lernfest nennt diese Marke „ERLEBT.ERLERNT.“ Bei uns in Deutschland verbinden die Leute Lernen in erster Linie mit Anstrengung in Verbindung. Man denkt sofort an Schule, Abschlüsse und schmerzhaftes Pauken. Neben dieser Zweckorientierung gibt es aber auch noch ein anderes, richtungsoffenes Lernen, informelles Lernen. Wir lernen alle ununterbrochen täglich, am meisten in der Begegnung mit Menschen und der Natur, aber auch bei Dingen, die uns privat und in der Arbeit Spaß machen. Eine wichtige Form des Lernens ist, das Erlebte zu reflektieren und die Kontakte zu regionalen Partnern nachhaltig zu nutzen.

Es sind ja recht unterschiedliche Arten von Anbieter beim Lernfest vertreten, soziale Anbieter, Einzelpersonen, Vereine und Unternehmen. Was ist mit den kommerziellen Anbietern? Kommt da nicht auch einige Konkurrenz ins Spiel?

Käter: Da sprechen Sie etwas an, was grundsätzlich auch in Netzwerken immer wieder Thema ist. Ich sage dazu: „Koopkurrenz“. In einem Netzwerk ist es durchaus möglich, dass man in einigen Bereichen kooperiert und in anderen im Wettbewerb steht, „Kooperation bei gleichzeitiger Konkurrenzsituation“ eben. Dieses Modell hat sich in wirtschaftlich organisierten Netzwerken

bereits bewährt. Es führt zu mehr Transparenz der Angebote gegenüber den Kunden. Der Kunde sieht Leistungen und Preise der verschiedenen Veranstalter und hat dadurch natürlich plötzlich Vergleichsmöglichkeiten. Nicht jeder Anbieter will das. Aber wer sich beim Lernfest beteiligt, will sich ja zeigen, will sich mit den anderen messen lassen und sich im Sinne einer Kundenorientierung sinnvoll in der Region ergänzen.

Das Motto ihres Lernfestes „Mit Mut in die Zukunft“ klingt ja sehr konstruktiv. Wie kam es zu dem Motto und wie reagiert das Umfeld, z.B. die Lokalpresse auf Ihren Optimismus? ... Gaben Ihnen die Besucherzahlen von über 30.000 Menschen beim fünften Lernfestival im Mai 2006 so viel Auftrieb?

Käter: Die hohen Besucherzahlen sind natürlich schon eine tolle Ermutigung. Und das Umfeld reagiert positiv, denn das Motto ist ja einerseits eine Antwort auf das, was jede Region einzigartig macht, daher kommt ja der Mut. Das Motto „Mit Mut in die Zukunft“ haben wir für dieses Lernfest 2006 ganz bewusst gewählt, weil wir in der Region auf Werte und Traditionen bauen. Nur wer weiß, woher er kommt und was ihn ausmacht, kann mutig in die Zukunft blicken. Das ist für die Region besonders wichtig. Die Leute in der Region sind für uns nicht einfach Kunden, Multiplikatoren oder Führungskräfte. In erster Linie sind sie Menschen und Partner, mit denen wir gemeinsam eine positive Kultur für regionale Innovationen gestalten wollen. Es geht nicht um Gewinn und kurzfristigen Profit, sondern es geht uns in der Region besonders um Wohlfühlen, Gemeinwohl und Lebensqualität. Und da schließt sich der Kreis zur Wirtschaft auch wieder, denn Zukunft haben die Regionen, die im Wettbewerb der Förderung von menschlichen Potenzialen punkten.



Zur Person

Andreas Käter

ist seit 2000 verantwortlich für das Projektmanagement der Lernenden Region Tölzer Land gGmbH. Seine Aufgaben bestehen schwerpunktmäßig im Netzwerkmarketing und der Entwicklung und Verstetigung von nachhaltigen Netzwerkstrukturen. Er berät Regionen und Weiterbildungsanbieter in Deutschland, Schweiz, Luxemburg und Österreich im Auf- und Ausbau von regionalen Netzwerkstrukturen und deren Vermarktung, z.B. in Form von Lernfest- und Sponsoringkonzepten. Seit 1990 ist er zudem für die Geschäftsführung eines regionalen Weiterbildungsanbieters verantwortlich.

Sie erreichen Andreas Käter unter Tel. 0049- (0)8041 – 799 105 oder 0049-(0)173/6747960 und per E-Mail: andreas.kaeter@lrtl.de.

Informationen zur Lernenden Region Tölzer Land finden Sie unter www.lrtl.de.

Lernende Region Tölzer Land gGmbH

(LRTL gGmbH)



Aus Freude am Lernen – Vorsprung durch Können!

Die LRTL gGmbH

- **leitet** die für die operativen Netzwerkaufgaben bestimmten Fördergelder des Bundesministeriums für Bildung Forschung (BMBF) und des Europäischen Sozialfonds (ESF) weiter und kontrolliert die zweckgebundene Verwendung der Mittel;
- **koordiniert** gemeinsame Aktivitäten des Bildungsnetzes Lernende Region Tölzer Land mit seinen über 60 Partnern, darunter Bayerische Arbeitsgemeinschaft der Volkshochschulen, Bildungswerk der Bayerischen Wirtschaft, Forschungsstelle für Berufliche Bildung, Gemeindepsychiatrischer Verbund, Industrie- und Handelskammer für München und Oberbayern, Industriegemeinschaft Geretsried, Jugendbildungsstätte Königsdorf, Katholische Erwachsenenbildung (KEB), Kloster Benediktbeuern, Kreisbildungswerk, Landratsamt, LMU/Generation Research Program, Schulamt des Landkreises, Unternehmerverband Wirtschaftsraum Wolfratshausen;
- **ist Dienstleister** im Bildungsmarkt, insbesondere auf folgenden Arbeitsfeldern:

Organisation von Veranstaltungen: Tagungen (Marketing, Beschäftigungsfähigkeit 50plus) und Großveranstaltungen (Lernfest, IsarSANA)

Partner: Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen, Stadt Bad Tölz

Nutzbarmachung von Kompetenzberatung: Mitarbeit im Bund-Länder-Verbundprojekt „Weiterbildungspass mit Zertifizierung informellen Lernens“

Partner: Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung, Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE Bonn), geva-institut München

Marktorientierte Bildungsdatenbank Oberland: Aufbau einer internetgestützten Übersicht über Kursangebot und Veranstaltungen in der Region

Partner: Systemhaus RCE GmbH, Kochel, Munich Online (Münchner Merkur Verlagsgruppe)

Zielgruppenmarketing im Bildungsmarkt auf Basis sozialer Milieus, um auch bildungsferne Bevölkerungsgruppen für lebenslanges Lernen zu motivieren

Partner: Prof. Dr. Rudolf Tippelt, Lehrstuhl für allgemeine Pädagogik an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München

Qualitätsentwicklung: Kontinuierliche Verbesserung der Zusammenarbeit im Netzwerk und des Bildungsangebots auf Basis gemeinsamer Qualitätskriterien

Partner: Professor. Dr. Egon Endres, Präsident der Katholischen Stiftungsfachhochschule München

Büroanschrift

Prof.-Max-Lange-Platz 14
83646 Bad Tölz
Telefon: 08041/799 3740
Telefax 08041/799 3742
Email: info@lrtl.de
Internet: www.lrtl.de

Geschäftsführer

Robert Lug rolu@lugkg.de

Projektmanagement

Rolf Prudent info@pruviakom.de
Andreas Käter akaeter@t-online.de

Lernende Region Oberes Murtal

Ein Pilotprojekt des Bildungsnetzwerkes Steiermark

Juli 2004 bis Dez. 2006



Konzepte der *Lernenden Region* gehen davon aus, dass Regionen genauso wie Einzelpersonen und Organisationen lernfähig sind. Dabei geht es um die Berücksichtigung von drei Dimensionen:

- des individuellen Lernens
- der Lernstrukturen und
- der Lernkultur in der Region.

Maßnahmen im Sinne einer *Lernenden Region* sind umfassend und gehen weit über traditionelles pädagogisches Handeln hinaus. Ein wichtiger Faktor ist dabei ein funktionelles und passendes Design für Informations- Partizipations- und Kooperationsprozesse. Im Rahmen dieses Projektes ist es in der Region möglich, Vernetzungsstrukturen bedarfsbezogen aufzubauen und zu erproben, bestimmte Bildungsaufgaben instituti-
onsübergreifend und abgestimmt zu erfüllen, Kooperationsprojekte zu initiieren und Initiativen wie Lernfeste umzusetzen.



Klar in der Struktur – offen im Inhalt

Die inhaltlichen Projektschwerpunkte wurden in Kommunikationsprozessen in der Region festgelegt und orientieren sich an regionalen Gegebenheiten, Voraussetzungen und Bedürfnissen.

Wie die Umsetzung des Pilotprojektes seit Juli 2004 im Oberen Murtal gelingt und welche Ergebnisse und Erfahrungen es bis jetzt gibt, wird im Folgenden beschrieben:

Am 1. Juli 2004 startete das Pilotprojekt Lernende Region Oberes Murtal in den Bezirken Judenburg, Knittelfeld und Murau.

In der Region Oberes Murtal gibt es zahlreiche Bildungseinrichtungen, die mit ihren Angeboten und Programmen unterschiedlichsten Bildungsbedürfnissen entsprechen. Doch ein breites Spektrum an Angeboten ist nur eine der Grundlagen dafür, dass lebensbegleitendes Lernen gelingen kann.

Darüber hinaus bedarf es:

- Überblick und Transparenz über die vielfältigen Programme und Angebote
- Bildungsberatung und Bildungsinformation
- Initiativen wie Lernfeste, die zum Lernen motivieren
- Vernetzung von Personen und Organisationen im Hinblick auf Aufgaben, die nur im Rahmen gemeinsamer Projekte erfüllt werden können.

Im ersten Jahr des Projektes von 2004 -2005 wurden intensive Kooperationsgespräche mit Bildungs- und Kultureinrichtungen, Entscheidungsträgern und privaten Bildungsanbietern in der Region Oberes Murtal geführt. Es konnten Grundlagen für den Aufbau von aufgabenbezogenen Netzwerken geschaffen werden.

Beim ersten Vernetzungstreffen am 27. Mai 2004 mit 20 Teilnehmern aus Kultur- und Bildungseinrichtungen, Gemeinden und AMS wurden die Schwerpunkte des Projektes Lernende Region Oberes Murtal festgelegt:

- Aufbau des Netzwerkes Grundbildung
- Bildung ohne (Alters)Grenzen
- Lernfeste

Aufbau des Netzwerkes Grundbildung



Die EU hat die Dekade von 2003 bis 2013 für Dekade der Alphabetisierung erklärt.

Grundbildung ist eine der Voraussetzungen für die Ermöglichung des lebensbegleitenden Lernens. Die Grundbildung bezeichnet die Minimalvoraussetzungen an Wissensbeständen, Kenntnissen, Fertigkeiten, personalen und sozialen Kompetenzen, die für Orientierung und aktives Handeln in der Gesellschaft notwendig sind.

Lernende Region Oberes Murtal hat dieses wichtige und aktuelle Thema aufgegriffen und zu einem der Schwerpunkte der Vernetzung im Oberen Murtal gemacht. Zur Zusammenarbeit sind die Bildungseinrichtungen, MultiplikatorInnen, Entscheidungsträger, AMS – Regionalstellen VertreterInnen aus dem Bereich der Grundbildung und Alphabetisierung eingeladen. Angestrebt ist die Schaffung eines relevanten Angebotes im Bereich der Grundbildung in der Region.

Zu diesem Zweck wurden Kooperations- und Planungsgespräche mit verschiedenen Bildungseinrichtungen und Entscheidungsträgern geführt:

ISOP Steiermark (Leiter Mag. Otto Rath), VHS Oberes Murtal (Leiter Mag. Gerald Moder), AMS Murau (Leiterin Eva Lankmaier), AMS Judenburg (Leiter BR Gerhard Kaltenbacher), AMS Knittelfeld (Leiter Robert Kalbschedl)

Immer wichtiger wird in der Region das Thema der Integration. Lernende Region Oberes Murtal setzte Impulse zum Thema „Deutsch für MigrantInnen und Integration“ in Vernetzungsgesprächen mit der pädagogischen Leiterin des Schulungszentrums Fohnsdorf, Drⁱⁿ Iris Ferjan, Mag^a Verena Mitterberger, mit Mag. Moder vom VHS Oberes Murtal und Frau Christine Hofmeister vom Europahaus Neumarkt. Angestrebt sind interkulturelle Projekte, die die Integration der MigrantInnen erleichtern.

Die Fachtagung Grundbildung unter dem Motto „Leben gestalten – an der Gesellschaft teilhaben“, die am 28. April 2006 im Schulungszentrum Fohnsdorf stattfinden wird, hat die Sensibilisierung des Themas in der Region zum Ziel. Angestrebt ist vor allem die Entwicklung und kooperative Umsetzung relevanter Angebote in der Region Oberes Murtal.

Bildung ohne (Alters)Grenzen

Das lebensbegleitende Lernen bedeutet auch, dass es dafür die Möglichkeit geben muss. Die Gesellschaftliche Anerkennung für nichtberufliche Weiterbildung für ältere Menschen muss gesteigert werden. Hierzu gehören auch niederschwellige Angebote vor Ort. Alle älteren Menschen sollen einen gleichberechtigten und ungehinderten Zugang zu einer Vielfalt von hochwertigen Lernangeboten haben.

Im Rahmen des Projektes „Lernende Region Oberes Murtal“ wird ein Netzwerk in der Region aufgebaut, welches sich mit einigen grundlegenden Fragen des Lernens im Alter beschäftigt, einen Überblick über das in der Region vorhandene Bildungsangebot für ältere Menschen schafft und die Entstehung von neuen generationsübergreifenden Bildungsangeboten in der Region anstrebt. 7 Kooperations- und Planungsgespräche mit 8 Bildungs- und Kultureinrichtungen wurden im Rahmen des Projektes geführt. Das Ergebnis dieser Gespräche war die Fachtagung „Bildung ohne (Alters)Grenzen“, an welcher 21 Personen von Bildungseinrichtungen, Bibliotheken, Hilfsorganisationen, von der GEFAS Steiermark und Gemeinden teilgenommen ha-

ben. Eine enge Zusammenarbeit mit der GEFAS Steiermark und Univ. Prof. Franz Kolland von der Universität Wien bildet wissenschaftliche Grundlage für die Kooperationsarbeit in diesem Bereich.

In Planung ist ein Kooperationsprojekt mit dem Schulungszentrum Fohnsdorf, im Rahmen dieses Projektes werden neue Formen der Bildungsarbeit in Seniorenzentren und Seniorenheimen erprobt.

Schwerpunkte des Jahres 2006

- Fachtagung Grundbildung „Leben gestalten – an der Gesellschaft teilhaben“
- Lernfest, 14. Oktober 2006 in Judenburg
- Vorbereitung eines Kooperationsprojektes „Bildung für ältere Menschen“

Lernfeste



Lernfeste sind ein fixer Bestandteil des Pilotprojekts „Lernende Region Oberes Murtal“. Die Lernfeste stellen eine Präsentationsplattform für Bildungs- und Kultureinrichtungen, innovative Projekte und Betriebe und engagierte Einzelpersonen dar. Sie geben Impulse, motivieren Menschen jeden Alters zum Lernen und bieten die Möglichkeit, das breite Spektrum der Bildungsangebote kennen zu lernen und die „Schätze“ einer Region sichtbar zu machen.

Die 2004 und 2005 im Stift St. Lambrecht durchgeführten Lernfeste hatten folgende Ziele:

- Zusammenführung der Generationen
- Stärkung der regionalen Identität
- Vorstellung von interessanten Projekten und Innovationen der Region Oberes Murtal
- Präsentation der formellen und informellen Lernangebote
- Vermittlung der Notwendigkeit eines lebensbegleitenden Lernens

Das Bildungsnetzwerk Steiermark hat im Rahmen des Projektes „Lernende Region Oberes Murtal“ die Koordination der Lernfeste übernommen.

Im Zuge der Lernfestvorbereitungen wurden vom Vorbereitungsteam Bildungsangebote zu den für die Region aktuellen Themenbe-

reichen entwickelt: Geschichte, Holz und Energie, Sprachen, Gesundheit und Ernährung, Bildung und Lernen, Persönlichkeitsbildung.

Mehr als 4500 Besucher waren bei den ersten zwei Lernfesten und haben sich über das Bildungsangebot in der Region informiert.



Die Erfahrungen der Vorjahre zeigen, dass durch das Lernfest weiterführende Kooperationen zwischen Bildungseinrichtungen und anderen Einrichtungen aus Kultur und Wirtschaft entstehen, somit leistet das Lernfest einen wertvollen Beitrag für die gesamte Region, indem sich regionale Akteure auf Dauer vernetzen.



Das dritte obersteirische Lernfest findet am 14. Oktober 2006 im Veranstaltungszentrum Judenburg statt.

Auch heuer sollen die Besucherinnen und Besucher einen Überblick darüber bekommen, was die Region zum Thema Lernen zu bieten hat. Dies sind innovative Projekte, spannende Bildungsangebote, musikalische und kulinarische Genüsse und viele gute Ideen.

Nähere Informationen zum Projekt und zum Bildungsnetzwerk Steiermark finden Sie auf der Internetseite www.bildungsnetzwerk-stmk.at.



Irina Ehgartner

irina.ehgartner@eb-stmk.at

Mag.^a Grete Dorner

margareta.dorner@eb-stmk.at



Bildungsnetzwerk Steiermark

www.bildungsnetzwerk-stmk.at

Geschäftsstelle

Niesenberggasse 59

8020 Graz

Tel: 0316 821373

Fax: 0316 821373 6

Mail: [bildungsnzwerk@eb-stmk.at](mailto:bildungsnetzwerk@eb-stmk.at)

Das Bildungsnetzwerk Steiermark arbeitet im öffentlichen Auftrag gemeinsam mit den Steirischen Erwachsenenbildungseinrichtungen.

Trägerverein ist der Verein Netzwerk der gemeinnützigen Erwachsenenbildungseinrichtungen in der Steiermark (ZVR 776372075).

Finanziert wird das Bildungsnetzwerk durch das Land Steiermark.

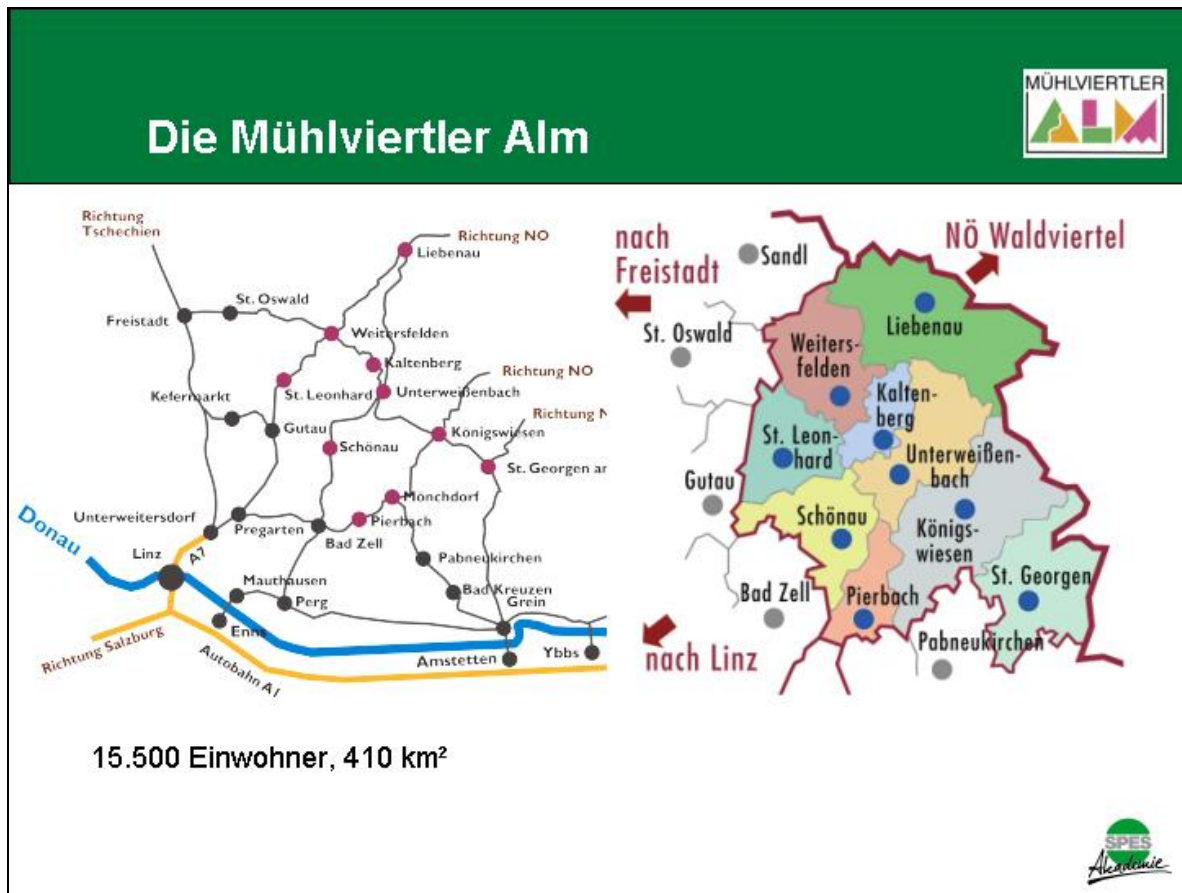
Einige Projekte werden zusätzlich durch Bundesmittel und Mittel aus dem Europäischen Sozialfond finanziert.



bm:bwk



Die Mühlviertler Alm



Entstehungsgeschichte



1990 erste Gespräche und Schritte für ein regionales Miteinanders

→ **Erkenntnis: nur gemeinsam können wir bestehen...**

1991 Erarbeitung eines Grundlagenpapiers

→ **Lernschritt: externe Moderation ist wichtig!**

1992 Auftragserteilung an Mag. Walter Pötsch als Berater für die
gemeinsame Entwicklung einer Region

1993 Regionsname „Mühlviertler Alm“

1993 Gründung ARGE Mühlviertler Alm (8 Gemeinden)

1993 Eröffnung der Mühlviertler Alm

→ **Lernschritt: gemeinsames Feiern hat große Bedeutung!**



Die Jahre der Zusammenarbeit



- 1995 bis 1999 Leader II Region
- 1995 Überleitung der ARGE in den Verein Mühlviertler Alm
- *Lernschritte: Entdecken der EU-Programme und der Voraussetzungen für die Förderwürdigkeit der Region. Erste Zukunftsstrategie.*
- 2000 10 Jahre Mühlviertler Alm Bauern als Paradebeispiel für das Erlernen regionaler Zusammenarbeit
- 2000 Start des Bewusstseinsbildungs-Projektes „Nahversorgung ist Lebensqualität“ in allen Gemeinden. Beginn der Begleitung durch die SPES Akademie
- *Lernschritte: Entdecken der Zusammenhänge zwischen Lebensqualität und Nähe. Entdecken der Region als Markt. Förderung von Eigenverantwortung und -initiative.*



Die Jahre der Zusammenarbeit



- 2000 – 2006 Leader+ Region
- *Lernschritt: Entwicklung der Position der MV Alm als selbstbewusster Partner des urbanen Raumes.*
- 2001 Start der „Regionale Agenda 21“
- *Lernschritte: Breite Beteiligung der regionalen Bevölkerung zur Entwicklung eines klaren Zukunftsprofils ist unerlässlich. Bildung eines regionalen Kernteams als Steuerungsgruppe. Einführen von Zukunftswerkstätten als Instrument des gemeinsamen Lernens und Entwickelns.*
- 2003 Zukunftsbuch Mühlviertler Alm – Start Agenda 21 Phase II



Die Jahre der Zusammenarbeit



2003 10 Jahre Mühlviertler Alm/ Beitritt St. Georgen a.W. als 9. Gemeinde

→ *Lernschritt: Die Region ist kein statisches Gebilde, sinnvolle Erweiterung ist möglich.*

2005 15 Jahre Mühlviertler Alm Bauern

2005 Zukunftswerkstatt Gemeindekooperationen

→ *Lernschritt: Die Region der Zukunft benötigt die verstärkte Zusammenarbeit und Bündelung der Kräfte in der Gemeindeverwaltung*

2006 April: Agenda 21 Phase III – Überarbeitung Zukunftsbuch

→ *Lernschritt: Zielkontrolle, Evaluation der bisherigen Arbeit, Aktualisierung der langfristigen Ausrichtung.*

2006 April: Start Lebensregion Mühlviertler Alm



Die Mühlviertler Alm Bauern - eine Erfolgsgeschichte



Projekte 2000 bis 2006



- Qualitätssicherung im Wanderreiten
- Wirtschaftsimpulszentrum Königswiesen
- Freizeittouristische Anlage Stoaninger Alm
- OÖ Jagdfalkenhof/ St. Leonhard b. Fr.
- www.landmanager.at (Vermittlungsservice)
- Bio-Dinkel Kreis
- Unternehmensqualifizierungsprogramm
- Kulturstube Meierhof Prandegg
- Hirschalm Pilgerweg Unterweißenbach



Weitere Projekte



- Regionales, privates Netzwerk
www.muehlviertleralm.at – Internet + Intranet
- CHIRON (Chancengleichheit In der RegiON)
- Häferlmuseum Pierbach Leitthema: Zum Z'sammsitzen auf der Mühlviertler Alm
- Mühlviertler Alm Bio-Ochs
- Wollnesscenter Weitersfelden – Wollbad
- Holzweg St. Georgen/W



Die lernende Region „Mühlviertler Alm“



Ein wesentlicher Erfolg des gemeinsamen Lernens besteht in der Verknüpfung des kreativen Aktivierungsprogrammes „Agenda 21“ und des innovativen Projektmotors „LEADER“.

Die Mühlviertler Alm ist lernende Region, weil sie sich im ständigen Kreislauf von Analyse, Zielentwicklung, Projektumsetzung, Evaluation und Neuausrichtung befindet. Und das unter breitestmöglicher Einbeziehung der Bevölkerung.



Gemeinsam schulen. Einzel profitieren

Qualifizierungsberatung Niederösterreich: Kostenfreie Beratung zur Kooperation von Betrieben

Die Qualifizierungsverbund-Beratung (QVB)

Mit dem Aufbau eines Qualifizierungsverbundes können Betriebe bei der Qualifizierung Ihrer MitarbeiterInnen kooperieren und gemeinsam Schulungen durchführen. Arbeitsmarktservice (AMS) und Europäischer Sozialfonds (ESF) bieten interessierten Betrieben dazu eine kostenfreie Beratung sowie spezielle Förderungen für die gemeinsamen Schulungen an. Die BeraterInnen der BAB Unternehmensberatung und ÖAR Regionalentwicklung unterstützen Betriebe beim Aufbau des Verbundmanagements, erheben den Bildungsbedarf in den teilnehmenden Unternehmen und entwickeln einen maßgeschneiderten Weiterbildungsplan.



Der Nutzen für Unternehmen

Zukunftsorientierte Betriebe nutzen im Rahmen der QVB die Chancen, die Ihnen die Verbund-Beratung und die Kooperation mit anderen Unternehmen bringt:

- Maßgeschneiderte Weiterbildung vor Ort, die sich am Bedarf orientiert
- Gezielte Bedarfserhebung und Bildungsplanung im Unternehmen
- Weiterentwicklung der Potenziale des Unternehmens und der MitarbeiterInnen
- Neue Kontakte, Erfahrungsaustausch und Basis für weitere Kooperationen
- Kostenoptimierung durch Nutzen von Synergien und speziellen Förderungen
- Arbeitersparnis

Die Beratungsleistungen

- Information interessierter Betriebe
- Beratung beim Aufbau des Qualifizierungsverbundes
- Unterstützung bei der Einrichtung des Verbund-Managements
- Moderation von Verbundsitzungen
- Erhebung des Bildungsbedarfs bei den beteiligten Unternehmen
- Entwicklung des Weiterbildungsplans für den Verbund
- Recherche von Schulungsangeboten
- Unterstützung bei der Einreichung des Förderbegehrens beim AMS

Der Rahmen

Die QVB richtet sich an alle ArbeitgeberInnen in Niederösterreich. Es müssen sich mindestens drei Betriebe zusammenschließen und mindestens 50% dieser Betriebe müssen Klein- und Mittelbetriebe sein, um im Verbund gefördert zu werden. Die Beratung kann für maximal 32 Stunden pro Unternehmen in Anspruch genommen werden. Die Kosten werden vom AMS und ESF übernommen.

Qualifizierungsverbund Bucklige Welt Leader+Region: Ein Beispiel

Einzel profitieren

Wer nimmt an dem Qualifizierungsverbund Bucklige Welt teil?

- 13 Klein- und Mittelbetriebe aus 6 Gemeinden:
Einzelhandel mit Sportartikel, Bücher, Kleidung, KFZ und Traktoren; GWH-Installateur; Elektroinstallateur; Dachdeckerei; Bildungswerk; Altersheim; Kreditinstitut (Leitbetrieb)
- 9 Weiterbildungen mit insgesamt 81 TeilnehmerInnen aus den Betrieben

Gemeinsam schulen

Welche Weiterbildungen werden im Rahmen des Verbundes durchgeführt?

- Erfolgreiches Verkaufsgespräch
- KundInnen-Betreuung
- Telefontraining
- MitarbeiterIn als KundInnenmagnet

- Schaufenstergestaltung, Warenpräsentation
- Führungskräftetraining
- Stress- und Zeitmanagement
- Projektmanagement
- Logistik und Lagerhaltung

Beratung unterstützt die Kooperation von Betrieben

Wie erfolgt der Aufbau und die Umsetzung des Qualifizierungsverbundes?

- Leader+Manager Franz Piribauer und Qualifizierungsberaterin Drⁱⁿ. Silvie Leeb initiieren den Verbund im Februar 2005 mit dem Ziel, die regionale Wirtschaftskraft und die Orientierung nach Osteuropa zu stärken.
- Information der interessierten Unternehmen und Feinabstimmung im Rahmen der Verbundsitzungen
- Einreichung der Verbundidee beim Arbeitsmarktservice: Ziel, Inhalt, Vorgehen
- Bildungsbedarfserhebung, Entwicklung des maßgeschneiderten Qualifizierungsplans
- Leitbetrieb übernimmt Koordinationsaufgaben
- Auswahl der Schulungsinstitute und TrainerInnen durch die Unternehmen
- Einreichung der Förderbegehren beim Arbeitsmarktservice
- Durchführung der Schulungen vom 01.02. bis 31.10.2006
- Beratung im Aufbau und der Durchführung des Verbundes durch die Qualifizierungsberaterin Drⁱⁿ. Silvie Leeb



Qualifizierungs-Beratung Niederösterreich

Diese für Unternehmen kostenfreien Beratungsangebote werden im Auftrag des Arbeitsmarktservice (AMS) und des Europäischen Sozialfonds (ESF) in Niederösterreich von den Beratungsunternehmen BAB Unternehmensberatung und ÖAR Regionalberatung durchgeführt:

Die Qualifizierungs-Beratung für Betriebe (QBB) (2002 – 2006)

Weiter Lernen für Ihre Zukunft - Kostenfreie Beratung für Weiterbildung im Betrieb

Dieses Beratungsangebot hat die Personalentwicklung zum Ziel:

- Die BeraterInnen erstellen einen auf das Unternehmen maßgeschneiderten Weiterbildungsplan und recherchieren passende Kursangebote sowie Fördermöglichkeiten.
- Sie berücksichtigen die spezifische betriebliche Situation und beziehen die MitarbeiterInnen ein, so dass sich die Planung an der Arbeitspraxis orientiert.
- Bei Bedarf werden auch Stellenprofile analysiert oder Anforderungsprofile entwickelt.

Die Szenario-Beratung (SZ) (2002 – 2006)

Aus Chancen Ergebnisse machen - Kostenfreie Beratung zur Strategieentwicklung im Betrieb

Dieses Angebot umfasst die Beratung bei der Organisationsentwicklung:

- Die BeraterInnen unterstützen Betriebe, mehr Klarheit über die Unternehmenszukunft zu gewinnen, betriebliche Perspektiven zu entwickeln und Veränderungen zu meistern.
- In einem Strategieworkshop entwickeln sie gemeinsam einen Strategieplan mit Umsetzungsschritten zu einem der folgenden Anwendungsbereiche: Arbeitsmarktpolitische Maßnahmen optimal nutzen, Veränderungen meistern, Arbeitsorganisation optimieren, Chancengleichheit fördern.

Die Qualifizierungsverbund-Beratung (QVB) (2001-2005)

Gemeinsam schulen. Einzeln profitieren. Kostenfreie Beratung zur Kooperation von Betrieben

Dieses Angebot bietet interessierten Betrieben Beratung beim Aufbau eines Qualifizierungsverbundes sowie spezielle Förderungen für gemeinsame Schulungen:

- Ein Qualifizierungsverbund bietet Betrieben maßgeschneiderte und kostengünstige Weiterbildungen vor Ort und ein dauerhaftes Netzwerk von Kooperationspartnern.
- Die BeraterInnen unterstützen Betriebe beim Aufbau des Verbundmanagements, erheben den Bildungsbedarf in den teilnehmenden Unternehmen und entwickeln daraus einen maßgeschneiderten Weiterbildungsplan.

ARBEITSGRUPPEN / TEILNEHMERINNENBEITRÄGE



Ergebnisse der Ideenfindung an den Regionstischen

Am Nachmittag haben wir zu einer Ideenfindung zum Thema „Wie entsteht bei uns eine Lernende Region“ eingeladen. Dazu haben sich die TeilnehmerInnen an den Regionstischen eingefunden und gemeinsam mit AkteurInnen aus ihrer Region Ideen und Perspektiven für den Aufbau einer Lernenden Region entwickelt.

Was nehmen Sie vom bisher Gehörten für Ihre Region mit?

Welche Ideen / Initiativen ergeben sich daraus?

Nachfolgend sind die Ergebnisse thematisch zusammengefasst:

Regionale Entwicklung – Ideen / Initiativen

- Projektorientiertes (informelles) Lernen fördern
- Ehrenamt ist wichtiger Bestandteil regionaler Lerninitiativen → Motivation fördern
- Mentoring – neue Perspektiven, Horizont erweitern
- Sichtbares / Angreifbares, Bsp. SPES Akademie www.spes.co.at (Bewusstseinsbildungsprojekte, Bürgerbeteiligungsprozesse)
- Ökoferien
- Bildung ins Dorf
- Entscheidung zu LA21-Prozessen, Rückbesinnung auf funktionierende Dörfer
- Regionalisierung ausbauen
- neue Leader-Region entwickeln (Innviertel)
- Emotionale Ebene in der regionalen Entwicklung → materiellen Erfolgen sind immer immaterielle Größen vorgelagert → keine Lernende Region entsteht allein durch Förderungen
- Verbesserung der Büchereistrukturen erforderlich (Büchereien sind „Drehscheibe“)
- Bildungsfreundliches Klima schaffen
- Lernbegeisterung (in Schulen) schaffen
- Geld (Fördermöglichkeit) ist vorhanden (Pröll)
- Keine neuen Regionen erfinden, bestehende weiter ausbauen
- Fehlende Regionsidentitäten beheben oder finden
- Die Bevölkerung aktiv einbinden
- Kreative Ideen / umsetzbare Konzepte entwickeln
- Bottom-Up – nicht alles ist von oben steuerbar!
- Jede Region ist einzigartig weil Menschen einzigartig sind
- Visionen + Veränderungsbedarf

Netzwerke

- Netzwerke vergrößern
- Vernetzung nach innen und nach außen

- Akteursvernetzung überregional, übersektoral, branchenübergreifend → Know-How-Transfer
- breitestmögliche Vernetzung notwendig – so kann optimal auf Bedürfnisse der Zielgruppen eingegangen werden, Synergieeffekte
- soziale Vernetzung
- Vernetzung von Leader-Regionen bzw. auch Organisationen die in der Region tätig sind
- Impulsgeber (von außen) sind notwendig
- Impulsgeber über Gemeinde / über konkrete Projekte hinaus vernetzen
- bereits vorhandene Netzwerke nutzen
- Ist-Erhebung
- bestehende Angebote vernetzen, Aktivitäten abstimmen
- Bildungsvernetzung: Menschen – Verantwortung - Ziel

Kooperation

- Probleme: getrennte Entwicklung, Konkurrenz
- stattdessen: Projekte gemeinsam erarbeiten, Kooperation statt Konkurrenz
- parteiübergreifend, verwaltungsgrenzenübergreifend
- Auseinandersetzung mit eigener Region auch über fremde Praxis – externer Blick
- Kooperationsplattform
- Vielfalt fördern durch Kooperationen
- Bewusstseinsbildung - ALLE brauchen gute Informationen, dann können Projekte entstehen

Kommunikation

- IKT gezielt für Kommunikation nutzen
- Wie kann Technologie für den alltäglichen Gesprächsaustausch zwischen den Regionen genutzt werden?
- IKT-Einsatz: es geht weniger um die Technologie sondern um die menschliche Ebene (Communities und Kommunikation)
- „Dorfplatz!“ zur Kommunikation (Traditionen)
- Vielzahl der Projekte besser + breiter kommunizieren
- Informationsfluss stärken
- Wissenstransfer verbessern
- Verantwortliche in den Regionen

Kontakte

- Persönliche Kontakte sind wichtig
- Kontakte nach außen pflegen

Medien, Öffentlichkeitsarbeit

- Medien sollen positives Bildungsimagen gezielt unterstützen
- Bessere Öffentlichkeitsarbeit: Projekte besser + breiter kommunizieren
- Informationen → Bewusstseinsbildung
- Neue Medien → Bildung ins Dorf

Plattform

- Projektplattform für Wissenstransfer
- Erfahrungsaustausch zwischen den Regionen
- Bildung durch neue Medien „im Dorf“ möglich
- Kooperationsplattform

Lernfeste

- als Möglichkeit, Ideen / Initiativen / etc. zu präsentieren
- Lernfeste organisieren – mit mehreren Institutionen
- Medienkampagne notwendig!!

Bildungsberatung, -information

- Bildung ins Dorf
- Unterstützung von Gemeinden und Regionen notwendig
- Synergieeffekte für Gemeinden / Regionen und Beratungsanbieter
- Zielgruppenorientierung – gleiche Interessen bündeln
- Informationsfluss stärken – ALLE brauchen gute Informationen, dann können Projekte entstehen
- Lernen für Lebensqualität

Traditionen, Werte, regionale Identität

- Traditionen – eine besondere Herausforderung in ländlichen Regionen → Chance oder Blockade?
- Rückbesinnung auf „alte“ Werte
- „Dorfplatz!“ zur Kommunikation
- Rückbesinnung auf funktionierende Dörfer / Dorfentwicklung
- Weitergabe der Traditionen als Identitätsstiftung für die zukünftige Entwicklung der Region

Jugend

- Jugend einbinden: mitgestalten muss erlernt werden, Bewusstsein ausbilden
- Wie erreicht man junge Erwachsene?
- Jugend ernst nehmen – viele Engagierte
- Wie schafft man Lernmotivation für junge Menschen? (z.B. Abweisung von gewünschter Schule ist schlecht für Motivation zum Lernen)
- Feri.jobs + Praktika erweitern auf ländlichen Raum (Jobbörse)

Bedarfserhebung in den Regionen

- Ideen ableiten - Interessenten für eigene Ideen suchen (Verrenne ich mich nicht?)
- Angebote entwickeln - Einbeziehung von „Verbündeten“ → aktive Suche
- Strukturen überdenken und anpassen
- keine Zwangsbeglückung

Vertrauensbildung

- Vernetzung über konkrete Netzwerke hinaus – zur Vertrauensbildung
- Vertrauensbildung braucht Zeit
- Treffen, Workshops, Veranstaltungen ohne Leistungsdruck, ohne Projektdruck

Infrastruktur

- Mobilität für Ausbildung als besondere Herausforderung im ländlichen Raum
- Lebensmittelpunkt = Wohnort?
- Nahversorgung
- Gunstlagen – Wien-Nähe → Sättigung mit Angeboten → weniger Fördergeld
→ Aktivierung schwierig

Begriff

- Regionen sind komplex – Komplexität kann nicht zur Gänze gefasst werden
- Regionsbegriff nicht zu eng fassen (kein „Kantöligeist“)

TeilnehmerInnen-Feedback

Bei der Tagung wurde angekündigt, dass uns die Ideen und Projektüberlegungen der TeilnehmerInnen zum Thema „Wie kann in meiner Region besser gelernt werden?“ interessieren. Es wurde ein Fragebogen ausgesandt, 35 TeilnehmerInnen haben diesen retourniert und Ihre Antworten, Vorschläge und Feedback für die Tagungs-Dokumentation zur Verfügung gestellt:

Karl G. Becker, Regionalmanagement NÖ / Büro Mostviertel
DI Daniel Brüll, BHW NÖ
Dr.ⁱⁿ Sonja Ebner, ÖIR – Managementdienste GmbH
Christian Eder, Katholisches Bildungswerk St. Pölten / Mostviertel
FIⁱⁿ Erna Ehrenreich, Amt d. Salzburger LReg., Lw. Schulwesen
Stefan Fanninger, Naturpark Grebenzen
DI Michael Fleischmann, Agentur "Raum-Region-Mensch-Organisation"
Ing. Walter Grasberger, Bezirksbauernkammer Lilienfeld
Mag.^a Helga Gruber, Toihaus - Theater am Mirabellplatz
Johannes J. Hahn, PAN-Freilandschule
Dr. Michael Kurz, Studienzentrum BASIS
Ing.ⁱⁿ Monika Linder, Ländliches Fortbildungsinstitut NÖ
Ing. Alfred Luger, Bildungs- und Heimatwerk NÖ / Mostviertel
Hansjörg Matzer, KB5 Globale Dörfer
Gabi Maurer, Steirisches Volksbildungswerk
Danja Mlinaritsch, LEADER+ Kamptal
Mag. Franz Nahrada, GIVE-Forschungsgesellschaft
Mag. Josef Neuböck, OÖ Akademie für Umwelt und Natur
Josef Nöbauer, HLBLA St. Florian
DIⁱⁿ Marianne Priplata, NÖ Landwirtschaftskammer
Ing.ⁱⁿ Resi Pusker, Ländliches Fortbildungsinstitut NÖ
DI Josef Resch, NÖ L&F Lehrlings- und Fachausbildungsstelle
DI Franz Rodlbauer, Ländliches Fortbildungsinstitut Steiermark
Dr. Toni Rohrmoser, arge region kultur
DI Johann Schlögelhofer, Ländliches Fortbildungsinstitut NÖ
Mag. Christian Schobel, Forum Erwachsenenbildung NÖ
Ing. Martin Sevcik, OÖ Naturschutzbund
Dr. Günther Signitzer, Salzburger Bildungswerk
Dr.ⁱⁿ Michaela Slamanig, VHS Völkermarkt
Walburga Steiner, Projektleitung „Gesunde Gemeinde“
DI Clemens Strickner, Verband der Technologiezentren Österreichs
Mag. (FH) Johannes Tanzer, Regionalmanagement NÖ / Büro Mostviertel
Dir. DI Wolfgang Weichselbraun, NÖ Landwirtschaftskammer
DI Andreas Weiß, Regionalmanagement NÖ / Büro Industrieviertel
Jakob Wild, LEADER+ Almenlandbüro

Die TeilnehmerInnen wurden um Feedback zu den folgenden Fragen gebeten:

- Was haben Sie selbst von der Tagung mit nach Hause genommen?
- In welcher Region (welchen Regionen) möchten Sie aktiv werden bzw. sind Sie aktiv?
- Welche konkreten Projekte im Sinne "Lernender Regionen" finden Sie sinnvoll aufzugreifen? Bitte beschreiben Sie die Vorhaben kurz!
- Haben Sie selbst Interesse, sich für die von Ihnen genannten konkreten Projekte zu engagieren?
- Welche Unterstützungen wünschen Sie sich zur Umsetzung?
- Halten Sie ein eigenes Förderprogramm für den Aufbau und die Entwicklung von "Lernenden Regionen" für sinnvoll? Was sollte ein Förderprogramm für Lernende Regionen aus ihrer Sicht unbedingt beinhalten?
- In welche Richtung besteht Vernetzungsbedarf? Konnten Sie sich im Rahmen der Tagung bereits vernetzen?



Was haben Sie selbst von der Tagung mit nach Hause genommen?

Die Kreativität der Anwesenden und die Verschiedenheit. Es war für mich faszinierend zu sehen, in welcher kurzer Zeit derart viele Ideen geboren wurden.

* * * * *

Kontakte zu RMs und Leader-Manager

* * * * *

Begriff „Lernende Regionen“, Wichtigkeit von Kommunikation und Gemeinwesenarbeit für eine Region, führt zur Regionalität und dem Bewusstsein der eigenen Stärken

* * * * *

"Tischmethode" sehr gut geeignet für große Gruppen
inhaltliche Überprüfung des derzeitigen Standards

* * * * *

Viele neue Bekanntschaften und neue Adressen, viele Eindrücke von bereits funktionierenden Projekten.

* * * * *

Ich habe die Erkenntnis mitgenommen, dass bei uns in Kärnten zuwenig passiert. Der Leidensdruck ist wohl noch nicht groß genug. Die VHS möchte aktiv werden.

* * * * *

Viele AkteurInnen entdecken die "Regionen" bzw. die Regionalentwicklung neu.
Neue Kontakte

* * * * *

Neben zahlreichen inhaltlichen, thematischen Inputs habe ich vor allem Motivation mit nach Hause genommen, mich im Rahmen meiner Tätigkeit beim und mit dem VTÖ weiterhin dem Thema und der Problemen der Regionen anzunehmen.

* * * * *

Wissen, neue Kontakte und Ideen für Projekte

* * * * *

Es war mir eine Freude, alte Bekannte wieder zu treffen und Anregungen zum Thema lernende Regionen zu holen.

* * * * *

Spannend für uns war vor allem das Referat von BM Pröll und seinem Mitarbeiter. Wie wir die Sache umsetzen, wird sich erst zeigen!

* * * * *

Es war für mich interessant, so viele Kollegen zu treffen, manche kenne ich ja. Das dies vom Landwirtschaftsministerium organisiert wurde, frappte mich. Bildung ist ja eher anderswo angesiedelt. Gerade für das Salzkammergut sehe ich, was anderswo passiert. Einerseits stimmt mich das positiv, weil man sieht, man kämpft nicht allein, andererseits deprimiert es mich etwas, wenn man die Entwicklung in anderen Regionen beobachtet und den Stillstand hier sieht.

* * * * *

Mir hat am besten gefallen, wie der Minister gesagt hat, dass er die Gelder LE zur Verfügung stellen wird und er "zulassen" wird: D.h., die Ideen müssen von der Basis, von den Regionen kommen. Es soll nicht vorgegeben werden, dass z.B.: Biomasse, Wegebau, ... Österreichthema ist, sondern jede Region hat ihre eigenen Schwerpunkte und Stärken. Gott sei Dank sind diese fast überall verschieden!!! Lasst die Regionen arbeiten - so soll das Motto für die Zukunft lauten!!! Auch Interessensvertretungen sollen besser ZULASSEN lernen, so hat jeder einen Erfolg - aber vor allem die Leute an der Basis, die Projekte umsetzen und die Erfolge am dringendsten benötigen.

* * * * *

„Lernende Regionen“ - ein Thema bei dem das BHW sicherlich große Erfahrung vorweisen kann. Eine Chance und eine Unterstützung für unsere eher noch mühsame Arbeit. Das Thema bekommt so einen neuen Impuls und einen neuen Stellenwert für Gemeinden und Bürger.

* * * * *

Von der Tagung habe ich neue Visionen bzw. Perspektiven für UNSERE Region mitgenommen. Vor allem wurde mir wieder klar, wie wichtig es in der Region ist, ein „MITEINANDER“ (in jeder Beziehung) zu suchen und zu finden, und nicht als „Einzelkämpfer“ oder noch schlimmer gegeneinander anzutreten!

* * * * *

Einige interessante Anregungen, einige Kontakte, Fragen, die mich selbst weiter bringen werden.

* * * * *

War mit dem Ergebnis der Veranstaltung nicht zufrieden, habe mir mehr fachlichen Input vorgestellt, außerdem war die Akustik katastrophal, konnte Teile der mündlichen Ausführungen gar nicht verstehen.

Einzig positiv mitgenommen habe ich neben dem Statement des Herrn Bundesministers einige Kontakte zu anderen Projektanten, mit denen ich Erfahrungsaustausch pflegen konnte, die also auch an der Basis arbeiten. Auch sie hatten mir gegenüber geäußert, dass bei der Veranstaltung "zu abgehoben" referiert wurde.

* * * * *

Mein Haupteindruck war, dass es spannende Entwicklungen gibt, was die regionale Entwicklung betrifft.

* * * * *

Wir gewannen einen Eindruck über die Vielfältigkeit der österreichischen Bildungslandschaft und ihrer regionalen Verankerung.

* * * * *

Dass dieses Konzept offenbar in einigen Regionen schon gut funktioniert, die Anlaufzeit relativ lange ist, eine gute Organisation notwendig ist, die Bevölkerung und auch die verschiedenen Weiterbildungsinstitute dahinter stehen müssen, damit eine faszinierende Möglichkeit des lebensbegleitenden Lernens geboten wird.

* * * * *

Die Tagung hat mit gezeigt, dass in vielen Regionen Vernetzungsbemühungen laufen. Die Umsetzung dieser Bemühungen hängt sehr stark vom Engagement einzelner Personen in den betreffenden Regionen ab.

* * * * *

Die Gewissheit, dass viele Menschen interessiert sind an der Entwicklung ihrer Region und das wir in der regionalen Entwicklung unsere individuelle Zukunft finden müssen und dann keine Sorgen vor der Globalisierung haben müssen.

* * * * *

Erfahrungen von den TeilnehmerInnen, Tischgruppen und Impulse von den Referaten und Projektpräsentationen. Ich war überrascht über die große Anzahl der TeilnehmerInnen.

* * * * *

1. Einige tolle Gespräche und Anregungen aus Gesprächen mit interessanten, beeindruckenden Persönlichkeiten.
2. Anregungen zu neuen Weiterbildungsmaßnahmen u. Weiterbildungsveranstaltungen.
3. Das Kennenlernen von "Bildungsverantwortlichen" in meiner Region.

Was würde ich verbessern:

1. Mehr Praxisbeispiele einbringen - die Praxisbeispiele die mich sehr beeindruckt haben, wurden in der Halle gemacht und der Lärmpegel war zu groß um wirklich Infos zu "erhören", bzw. war die Zeit auch viel zu kurz.
2. Weniger Theorievorträge, die nur von Powerpointfolien abgelesen wurden.
3. Mehr Zeit für die regionalen Tische geben, um wirklich gemeinsame Ideen anzudiskutieren.

* * * * *

Informationen über den Begriff "Lernende Regionen", Anregungen zur Weiterentwicklung eigener Ideen bzw. Ausbau bereits bestehender Projekte und einzelne Kontakte bzw. Informationen über wichtige Multiplikatoren.

* * * * *

Impulse für Möglichkeiten regionaler Zusammenarbeiten, internationale interessante Beispiele, Kontakte

* * * * *

Eine große Vielfalt an guten Praktiken, ein unbeschreibliches Feeling, mit so vielen Menschen in einem Boot zu sitzen.

In welcher Region (welchen Regionen) möchten Sie aktiv werden bzw. sind Sie aktiv?

Ich bin im Waldviertel wohnhaft und dort in der Region sehr aktiv. Nicht zuletzt, weil ich die Regionsbetreuung 2,5 Jahre gemacht habe. Außerdem bin ich in meiner Eigenschaft auch schon seit 10 Jahren im Bereich Gesunde Gemeinde tätig.

* * * * *

Ganz NÖ

* * * * *

Wien und NÖ, Burgenland

* * * * *

Land Salzburg - sowohl als Salzburger Bildungswerk wie auch in der Gemeindeentwicklung Salzburg

* * * * *

Bezirk Feldbach, Steiermark

* * * * *

Region: Kärnten, Unterkärnten, Steiermark

* * * * *

Regionalmanager Industrieviertel - 163 Gemeinden, davon 107 Mitglieder im Regionalen Entwicklungsverband Industrieviertel, dessen GF ich bin; 550.000 EW; 15 "Teilregionen", davon 4 Leader+ Regionen

* * * * *

Die Mitglieder und Zentren des VTÖ sind über ganz Österreich verstreut. Demnach sind wir bzw. unsere Mitglieder in den unterschiedlichsten Regionen aktiv.

* * * * *

Kleinregionen des Mostviertel in NÖ

* * * * *

Inneres Salzkammergut, Welterberegion

* * * * *

Im Mostviertel als Viertelsbetreuer. Intensiv im Bezirk Scheibbs.

* * * * *

Bin in NÖ und OÖ aktiv, kann mir auch andere Regionen vorstellen, kommt auf die Nachfrage an.

* * * * *

Ich bin im Mostviertel (Dekanate Amstetten, Haag und Waidhofen/Ybbs) als Regionalbetreuer des katholischen Bildungswerks St. Pölten tätig.

* * * * *

Als Landesorganisation betreuen wir das gesamte Bundesland NÖ, haben aber mit unseren Bezirksstellen auch eine gute Verankerung auf Bezirksebene.

* * * * *

Meine Region ist Salzburg-Umgebung, ich lebe in Wals und weiß bis jetzt noch nichts, ich kenne aus unserem Bezirk keine derartigen Bemühungen. Allerdings kann ich mir vorstellen, dass es in der Gemeinde mehrer Interessenten diesbezüglich gibt.

* * * * *

Ich bin seit 10 Jahren in der Region "Oberes Murtal" in dieser Hinsicht recht erfolgreich unterwegs!

* * * * *

Ich bin im Machland Nord (OÖ) tätig und hoffe noch viele Menschen dort für diesen Entwicklungsprozess gewinnen zu können.

* * * * *

Gemeinde Gföhl, die derzeit leider nicht mehr Mitglied in der Kleinregion ist. Meine Bemühungen, dass Gföhl wiederum zur Region zurückkehrt, werden hoffentlich bald realisiert.

* * * * *

Ich betreue die Leader Region Kamptal - Waldviertel - NÖ.

Ich biete noch bis Nov 2006 ein eigenes Weiterbildungsprogramm an, wobei ich bei vielen Weiterbildungsmaßnahmen mit der VHS kooperiere.

* * * * *

In 2 verschiedenen Regionen: Salzburg-Südbayern und Oberösterreich

* * * * *

Koordination der Volkshochschulen in NÖ (Schaffung von Vernetzungsstrukturen), regionale Zusammenarbeit fördern

* * * * *

Basis ist "Stadtteilarbeit" an der Peripherie von Wien, aber die Aktivitäten in der "virtuellen Region der Zusammenarbeit" sind am interessantesten.

Welche konkreten Projekte im Sinne "Lernender Regionen" finden Sie sinnvoll aufzugreifen? Bitte beschreiben Sie die Vorhaben kurz!



Sehr gut hat mir das Lernfest aus dem Tölzer Land gefallen. Weiters bin ich ständig bemüht NEUES in die Gesunde Gemeinde zu bringen. Auch hiefür habe ich Anregungen mitgenommen. Z.B. die Einteilung auf die Tische gleich von Beginn an. Es war eine super Mischung, wo wieder so verschiedene Leute so viele wichtige Dinge angeregt und erzählt haben.

* * * * *

Bildungsbedarfserhebung über regionale Einrichtungen/RM/Leader Büros, regionale Bildungsberatung über Leader/RM

* * * * *

Vernetzung von Bildungsangeboten, mehr Transparenz für laufende Angebote und Projekte, Erstellung eines e-Learning- und e-Partizipationsportals für NÖ-Vereine.

* * * * *

Wir kooperieren bereits seit Herbst 2004 mit der Uni Graz im Rahmen der Montagsakademie und bringen dabei mittels Videokonferenz die UNI aufs Land. Mittlerweile haben wir auch mit der TU Graz eine entsprechende Kooperation geschlossen, auch hier werden mittels Videokonferenz ausgewählte Veranstaltungen zu uns übertragen. Der Besucherschnitt liegt bei über 40 Besuchern und das in einem Ort mit rd. 1500 Einwohnern.

* * * * *

Wir befinden uns in der Planung für ein Projekt für bildungsbenachteiligte Frauen. Ausgehend von den sozio-ökonomischen Bedingungen wollen wir sie zum (Wieder-)Einstieg in Bildung motivieren, bzw. ihnen die Möglichkeit geben an der Wissens- und Informationsgesellschaft teilhaben zu lassen. Dazu ist die Nutzung neuer Medien unumgänglich. Durch die Förderung von Medienkompetenzen wollen wir sie in die Lage versetzen, sich unabhängig von Mobilität und Betreuungspflichten selbstverantwortlich weiterzubilden.

* * * * *

Bildungsangebote und -nachfrage erheben; "marktkonforme" Angebote gestalten.
"Regionales Bildungsmanagement": Aktivierung und Betreuung und Koordination von regionalen Bildungsinitiativen; Bildungsschwerpunkte (beispielhaft): Theorie und Praxis von Regionalkooperati-

onen, Projektmanagement, Motivation zum Ehrenamt, Führungskräfte trainings für "ehrenamtliche" Personen bzw. für "Nachwuchskräfte" in den Gemeinden und Regionen.

* * * * *

Ich denke, dass jedes Projekt in den Regionen im Sinne eines Erfahrungs- und Wissensaustausch auch ein bisschen dem Thema „Lernende Regionen“ zugute kommt.

Der VTÖ betreibt zahlreiche Projekte mit (regionalen) Mitgliedern. Auch wenn es bei diesen Projekten nicht speziell um das Thema „Lernende Regionen“ geht, so denke ich, dass aufgrund des in allen Projekten implizierten Erfahrungs- und Wissensaustauschs ein gewisser Lerneffekt vorhanden ist.

Konkret hat der VTÖ in den kommenden Wochen/Monaten vor ein Projekt speziell für Technologiezentren in wirtschaftlich schwächeren Regionen (Arbeitstitel „TZ im ländlichen Raum“) zu konzipieren. Vorgespräche mit Karl Becker und Luis Fidschuster gab es bereits.

Wie gesagt das Projekt ist erst im werden, aber es soll die Zielrichtung „Beitrag der TZs zu einem regionalem (wirtschaftl.) Entwicklungskonzept“ verfolgen.

* * * * *

Stärkung der Regionen durch eine höhere Qualifikation der Bevölkerung.

* * * * *

Noch keine konkreten Projekte, doch implizit arbeiten wir schon Jahre an der Verwirklichung der Lernenden Region.

* * * * *

Wir wollen die Pan-Freilandschule, eine Privatschule für 6-15 Jährige mit Öffentlichkeitsrecht, nun mit einer 3-jährigen Werkschule, also bis zum 18. Lebensjahr, erweitern und arbeiten auch intensiv an der sog. Zukunftswerkstatt für Erwachsene = "Schule für Bewusstseinsbildung". Unsere Schwerpunkte werden Ökologie (davon tiefgreifend das Thema: Solare Technik) und Bildung für Nachhaltigkeit sowie "Integrale Wirtschaft" sein.

* * * * *

Ein Projekt umfasst die EB im musikalischen Bereich. Es gibt eine große Zielgruppe an Erwachsenen, die es versäumt haben ein Musikinstrument zu erlernen (oder konnten es sich nicht leisten). Für diese Zielgruppe gilt es eine Alternative zur herkömmlichen Musikschule zu schaffen.

Ebenfalls für sinnvoll halte ich die „LERNFESTE“.

Mit der Auslastung der Schulen beschäftige ich mich vermehrt („SCHULE bleibt im DORF“, vormittags die Kinder – abends die Erwachsenen).

Qualitätssicherung in der EB (Zertifizierung).

* * * * *

- International und Überregional: Vernetzungen ausbauen bzw. mehr Zeit dafür nehmen. (pflegen)
- Regional: Die Bevölkerung in Projekte noch mehr einbinden bzw. integrieren. (Ideen austausch, Vorschläge, etc.)

* * * * *

Plane derzeit ein Projekt "Promi-Milchverkostung im Bezirk Lilienfeld" mit Schirennläuferin Kathrin Zettel u. anderen Prominenten (Lebensretter, Schüler, Politiker) auf einem Milchbauernhof in Rohrbach/Gölsen. Ganztätig steht das Lebensmittel Milch im Zentrum des Geschehens und wird als hochwertiges Regionalprodukt beworben. Führungen durch den Milchbauernhof runden das Programm ab.

* * * * *

Ich fände es sinnvoll, die bereits begonnene Vernetzung zu verstärken und zu vertiefen. Wir können nur voneinander lernen, daher wäre eine gemeinsame Wissensplattform und / oder ein regelmäßig stattfindendes Austauschtreffen (regional differenziert) sinnvoll. Vor allem bestünde damit die Möglichkeit Fehler zu vermeiden und Widerstände zu reduzieren. Auch der Blick nach außen (internationale Beispiele) kann sehr hilfreich sein

* * * * *

Eine österreichweite Entwicklung für einen nationalen Schwerpunkt „Lernende Regionen für Vorsprung im Wettbewerb“! über das Lebensministerium würde Sinn machen.

Regionalmanagement Österreich bietet sich gerne an in der Trägerschaft im Netzwerk mit anderen Organisationen mitzuwirken.

Ein Sollkonzept für Lernende Region Niederösterreich wurde bereits formuliert.

* * * * *

Ein konkretes Projekt habe ich schon begonnen. Hier in aller Kürze: 2007 findet die niederösterreichische Landesausstellung u.a. in St. Peter statt. In St. Johann in Engstetten befindet sich ein bedeutendes sakrales Kunstwerk von Lydia Roppolt, die über die Grenzen Österreichs hinaus bekannt war (sie ist 1995 verstorben). Aufgrund von Protesten aus der Bevölkerung ist das Fresko, das eine Kreuzigung darstellt, immer noch verhängt. Bisher habe ich diesbezüglich Kontakt mit der Pfarre St. Johann, dem Bildungshaus St. Benedikt in Seitenstetten, dem Regionalmanagement Mostviertel, der Linzer Kirchenzeitung sowie natürlich mit dem katholischen Bildungswerk St. Pölten aufgenommen.

* * * * *

Obwohl ich weiß, dass es jeder Menge Vorbereitungen bedarf, finde ich die Idee der Lernfeste besonders faszinierend. Nachdem ich in einer Landwirtschaftlichen Fachschule tätig bin, kann ich mir vorstellen, dass die Vermittlung von altem Wissen bezüglich Kräuter oder Handwerkstechniken (natürlich sind die Themen nur beispielhaft zu verstehen) auch für die Jugend spannend ist. Weiters könnten Schulräume für die Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden, damit wäre eine wirtschaftlichere Nutzung der Gebäude verbunden. Ich denke dabei in erster Linie an die unterrichtsfreien Zeiten, allerdings hätten manche Veranstaltungen durchaus im Unterricht "Platz", projektorientiertes Lernen wird dadurch gefördert. Ebenso hätten wir als Schulen die Chancen, unser Wissen über Ernährung, Nahrungszubereitung und Lebensmittelproduktion weiterzugeben und uns mit anderen Gruppen auszutauschen.

* * * * *

Der erste Schritt ist sicherlich das Bemühen, eine entsprechende Vernetzungsstruktur in der betreffenden Region aufzubauen. Dabei ist es wichtig, alle ideologischen und persönlichen Begrenzungen hintanzustellen und nur der gemeinsamen Sache wegen engagiert und kooperativ unterwegs zu sein. Das Endziel muss eine Verknüpfung zwischen Projekten einer Lernenden Region mit jenen der Regionalentwicklung sein. Die Lernende Region darf nicht zum reinen bildungspolitischen Selbstzweck werden!

* * * * *

Wir versuchen regionale Merkmale zu definieren und zu transportieren. Wir sehen die Natur unserer Region als großes Kapital für die Zukunft. Erneuerbare Energie bzw. nachwachsende Rohstoffe als Chance unserer Region. Sanfter Individualtourismus auf Basis von ökozertifizierten Betrieben und die Vermittlung dieser Themen in der Region vom Kleinkind bis zum Greis als unsere Aufgabe. Wir müssen zuerst unsere Region kennen LERNEN, damit wir glaubhaft diese Werte und Themen auch anderen Menschen vermitteln können.

* * * * *

Wir starten zurzeit eine Initiative Forum Tourismus und Kultur. Ich habe gemeinsam mit dem Tourismusstadtrat dazu eine Tagung konzipiert, zu welcher die Gemeinde mit Wirtschaft eingeladen hat.

* * * * *

1. Vernetzung und Kooperation möglichst vieler Bildungsveranstalter in der Region (derzeit gibt es 4-5 Anbieter, jeder legt seine Broschüre auf, beschäftigt Personal - und ich frag mich ob das nicht auch gemeinsam funktionieren kann).
2. Erfahrungsberichte erfolgreicher oder weniger erfolgreicher Veranstaltungen / Maßnahmen im Bildungsbereich aus der Praxis.
3. Positive und negative Beispiele wie man die Bewohner für eine Lernende Region begeistern kann.
4. Herausarbeiten welche "Lernende Region" in meine Region passt - Lern USP der Region – z.B. Spezialisierung auf Internet oder Kreativregion oder Forschung.
5. Optimale Vermarktung einer "Lernenden Region", welche Werbemittel kann und soll ich mir leisten? Sponsoring?

* * * * *

Sowohl in Salzburg als auch in Oberösterreich ist Kunst und Kultur ein wichtiger Impulsgeber zur Identitätsentwicklung von Regionen - hier gibt es sehr viel Unbewußtes, quasi Selbstverständliches, unabhängig voneinander Existierendes, oft nichts voneinander Wissendes bei den verschiedenen kleinen Netzwerken und Institutionen bzw. Multiplikatoren. Das Potential aus der Herstellung von neuen Verbindungen, von neuen Zusammenwirkungen und Synergien mit dem Ziel, eine "Lernende Region" zu bilden, ist riesig – mit Synergieeffekten für verschiedene Bereiche, v. a. dem Tourismus, der Erwachsenenbildung.

* * * * *

Mein Interesse liegt im Bildungsbereich. Welches Lernverständnis und konkrete Umsetzung muss im schulischen Bildungsbereich (HLBLAs und LFS) (weiter) entwickelt werden um Multiplikatoren im ländlichen Raum zu befähigen. Bin bereit im Bereich Fortbildung mitzudenken und eventuell diesbezüglich mitzuorganisieren.

* * * * *

Lernen bedeutet Vielfalt ermöglichen; künftig geht es noch mehr um Kooperationsfähigkeit anstatt um Wettbewerbsfähigkeit. Es geht auch darum, Wissen an den richtigen Platz zu bringen - Vernetzungsarbeit. Gut geplante Lernfeste können viele Personen mobilisieren und anregen (wie auch Lernfeste im Rahmen der Agenda 21-Arbeit in OÖ gezeigt haben), eine Region weiter zu entwickeln, Werte und Wertschöpfung zu finden bzw. zu schaffen. Es geht auch darum, primär schon vorhandene Institutionen neu zu vernetzen, über hierarchische Strukturen hinweg. Der Weg entsteht im Gehen. Auch neue Medien können hilfreich sein.

* * * * *

Koordination von Bildungsangeboten in der Region: Abstimmung und Zusammenarbeit statt Konkurrenz; Informationen darüber, welche aktuellen Angebote es in der Region bisher schon gibt; Kooperationsmöglichkeiten von Bildungseinrichtungen, Regionalentwicklung, Leader, Regionalmanagement usw.: die Verknüpfung und den Ausbau von schon bestehenden Impulsen kombiniert mit neuen abgestimmten Projekten.

* * * * *

- Video Bridge: Das VideoBridge Projekt strebt nach der Herstellung von permanenten und erschwinglichen Kommunikationsmöglichkeiten für Gruppen, am besten als bidirektionale Live-Videokonferenz über das Internet. Durch relativ breitbandige Internetverbindungen wollen wir dieses Medium dazu benutzen, zwischen dezentralen Zugangs- und Lernorten interessante Veranstaltungen zu übertragen und zu teilen. <http://www.dorfwiki.org/wiki.cgi?VideoBridge>
- Regionales Informationscoaching: Der Erneuerungsprozess in Dörfern benötigt umfassende Fähigkeiten der Kommunikation und des Informationszuganges, die in der lokalen Gemeinschaft fehlen – speziell geschulte und für diese Aufgabe eingesetzter Kommunikatoren dienen als Anlaufstelle für alle, die eine Kommunikations- oder Informationsbedürfnis haben und sollen die Fähigkeit, solche Bedürfnisse selber zu lösen, verstärken.
- OnlineKommunikationsRäume: Verbindung von Menschen via Internet zu synchron arbeitenden Gruppen.

Haben Sie selbst Interesse, sich für die von Ihnen genannten konkreten Projekte zu engagieren?

Ich bin immer engagiert in diesen Bereichen

* * * * *

ja

* * * * *

Habe ich

* * * * *

Ja wird bereits gemacht u.a. "Traditionelle Europäische Heilkunde"

* * * * *

Machen wir schon seit 2 Jahren

* * * * *

Ja

* * * * *

Ja, ist Teil meines Aufgabengebietes als RM

* * * * *

Als Kleinregionsbetreuer bin ich besonders daran interessiert die Kleinregion zu stärken.

* * * * *

Ja

* * * * *

Ich sehe sehr großen Bedarf, sich in diesem Bereich zu engagieren. Es ist auch sehr spannend und abwechslungsreich.

* * * * *

Interesse ja, hängt immer vom Zeitaufwand ab und ob mittelfristig ein Nutzen (Lernen, Vernetzung) für mich gegeben ist

* * * * *

Natürlich haben wir Interesse uns für unsere Anliegen zu engagieren. Derzeit arbeiten rd. 20 Personen höchst aktiv mit. Im weiteren Umfeld dürften es nochmals soviele sein.

* * * * *

Ja, mein Engagement für das genannte Kulturprojekt hat bereits begonnen.

* * * * *

Ja, ich würde gerne mitarbeiten.

* * * * *

In der angesprochenen Verknüpfungsphase befinden wir uns in der Region "Oberes Murtal" bereits (zumindest in einer gedanklich konzipierten Startphase).

* * * * *

Ich bin selbst aktiv in diesem Prozess tätig und versuche laufend weiter engagierte Menschen dafür zu gewinnen. In der Zwischenzeit hat sich eine Gruppe von 20 Menschen gefunden. Mit 3 Gemeinden in der Region habe ich erste konkrete Pläne für eine regionale Kooperation in den o.g. Themen erarbeitet. Als Basis wird ein regionales Agenda 21-Netzwerk gegründet werden.

* * * * *

Habe gerade in Absprache mit StR. Steindl einen Fragebogen für eine kleine Erhebung für Tourismusanbieter entwickelt als Ausgangspunkt für eine gemeinsame Umsetzung.

* * * * *

Ja

* * * * *

Ja, gemeinsam mit anderen.

* * * * *

Ich werde die gemachten Erfahrungen/geknüpften Kontakte im Rahmen der Agenda 21-Arbeit in OÖ einbringen und nehme bei Bedarf gerne die Unterstützung für den Aufbau einer lernenden Region in Anspruch.

* * * * *

ja

* * * * *

Vor allem für die ersten beiden der genannten.



Welche Unterstützungen wünschen Sie sich zur Umsetzung?

Finanzielle Unterstützung für die Projektentwicklung und Durchführung. Personelle Unterstützung bei Bedarf von Fachleuten, die dem Projekt sehr hilfreich sind und auch nicht kostenlos. Es sollte möglich sein, wertvolle und wichtige Themen in Ruhe und in Qualität aufarbeiten zu können und der Bevölkerung anzubieten. Aktionismus ist nicht unbedingt MEINES.

* * * * *

Begleitung/Unterstützung bei Kontaktaufnahme und für Projekteinreichungen

* * * * *

Förderungen Land, EU, breite Öffentlichkeitsarbeit, mehr mediale Aufmerksamkeit

* * * * *

wissenschaftliche und praktische Begleitung

* * * * *

Geeignete ProjektpartnerInnen,
gesicherte Finanzierung des Projektes
Vernetzung mit örtlichen interessierten Institutionen wie gesunden Gemeinden, kommunalen Organisationen etc.
Die Möglichkeit, Erfahrungen auszutauschen
Regelmäßige Vernetzungstreffen
Schriftlicher Projektleitfaden

* * * * *

"Regionales Bildungsmanagement" = Einrichtung bzw. Person (z. B. bei den Regionalmanagements) die sich hauptamtlich um die Bildungsinitiativen kümmern kann - "Kümmerer".

* * * * *

Ich denke wir haben mit LEADER und den österreichischen Regionalmanagements zwei gute Partner mit an Board, sind aber über jede weitere, sinnvolle Verstärkung dankbar (der VTÖ bzw. ich arbeite ja als ONE MAN SHOW ;-)).

* * * * *

Neben der Berücksichtigung der regionalen Gegebenheiten ist es auch notwendig die Erfahrungen anderer Regionen in ein Projekt mit einzufließen lassen. Dazu ist ein reger Informationsaustausch unter den Regionen notwendig.

* * * * *

Keine konkreten Vorstellungen

* * * * *

Werkzeuge, Ausbildung und auch finanzielle Unterstützung

* * * * *

Gemeinsame Plattform (Austauschforum im Internet), wobei die Frage ist, ob das angenommen wird?

* * * * *

Unser Problem liegt in der Tatsache, dass wir zwar das richtige Umfeld in Bezug auf Umwelt und Mitarbeiter haben, doch einerseits als Neuansiedler von der lokalen Politik nicht unterstützt werden. Andererseits wollten wir, bevor wir jemandem um direkte Unterstützung bitten, erst einmal zeigen, dass wir auch ohne wesentliche Unterstützung (Förderungen etc.) eine ordentliche Grundlage schaffen können. Das dürfte inzwischen durchaus von vielen Menschen bestätigt werden. Wir benötigen einen verlässlichen Zugang zu wichtigen Informationen bezüglich Vernetzung und Marktpositionierung sowie vor allem rechtliche Beratung und natürlich auch ein bisschen mehr Geld.

* * * * *

Eine möglichst breite Unterstützung durch kulturelle Einrichtungen und entsprechende Medien wäre mir natürlich höchst willkommen.

* * * * *

Ich sehe nur eine Chance, wenn die Gemeinde (sowie umliegende Gemeinden) und die renommiertesten Bildungseinrichtungen auch daran interessiert sind, also müsste vorerst "Aufklärungsarbeit" geleistet werden.

* * * * *

Für die konkrete und rasche Umsetzung wünsche ich mir eine fachlich fundierte externe Projektbegleitung, die die Wünsche der Region als oberste Priorität akzeptiert.

* * * * *

Zur Umsetzung wird es nicht nur engagierter Menschen und interessierter Gebietskörperschaften bedürfen, sondern auch finanzieller Mittel für die Realisierung von Projekten.

* * * * *

Begleitung in touristischen Fachbereichen wie Produktentwicklung, Marketing und Werbung

* * * * *

1. Einen Mentor/Mentorin an meiner Seite, von deren Erfahrungen ich lernen darf und die mich erfahren berät.
2. Aufbau eines Netzwerks und eines regelmäßigen Erfahrungsaustausches - virtuell u. leibhaftig.
3. Finanzielle Unterstützung – Förderung.

* * * * *

Zuerst einmal: Individuelle Beratung, telefonisch - schriftlich - persönlich.

* * * * *

Die Bereitstellung von Know how / Budget zur Durchführung von Lernfesten könnte ein Schritt in die richtige Richtung sein.

* * * * *

Informationen über die bestehenden Angebote; Vernetzung auf Verbandsebene, ähnliche Veranstaltungen wie diese.

* * * * *

- finanzielle und technische Unterstützung
- publizistische Unterstützung
- eine Konferenz der interessierten Zugangs- und LernOrte

Halten Sie ein eigenes Förderprogramm für den Aufbau und die Entwicklung von "Lernenden Regionen" für sinnvoll? Was sollte ein Förderprogramm für Lernende Regionen aus ihrer Sicht unbedingt beinhalten?

Finanzielle und personelle Förderung. Förderung des Pilotprojekts einschließlich der notwendigen Evaluierung.

* * * * *

Ja, regionale Bildungsberatung, regionale Bildungsbedarfserhebung, regionale Bildungskordinatoren, die zwischen Schule, EB und akademischen Bereich in den Regionen koordinieren.

* * * * *

Halte ich für sinnvoll. Das Förderprogramm muss auf Nachhaltigkeit und Regionalentwicklung hinielen und praxisorientiert sein - Innovation und breite Arbeitsmöglichkeiten für die Bevölkerung müssen gegeben sein, Projekte dienen als Impulsgeber für weitere Aktivitäten.

* * * * *

Ja, wenn keine Vernachlässigung der örtlichen Ebene erfolgt.

* * * * *

Wir sind ein Verein (KB5 Globale Dörfer www.KB5.at) der von 4 Privatleuten gegründet wurde, um in der Region was zu bewegen und die Uni aufs Land zu bringen. Leider mussten wir die Erfahrung machen, dass wir aus diesem Grund nicht wie ein Impulszentrum oder ähnliche Institutionen unterstützt werden. So haben alle übrigen an der Montagsakademie teilnehmenden Außenstellen für die Anschaffung der Videokonferenzanlage eine Förderung von 2/3 des Kaufpreises (zur damaligen Zeit

immerhin EUR 9900) bekommen, für uns gab es genau 0 Cent! Wir zahlen für den Content an die Uni EUR 1500 pro Semester, diesen Betrag können wir nur mittels Sponsoren oder aus der privaten Tasche refinanzieren, weil die Teilnahme für die Besucher kostenlos ist. Dass wir die notwendigen Vorbereitungsarbeiten wie Werbung, Technik-Check und die Übertragung ohnehin als unser Hobby betrachten und auch freiwillig und kostenlos einbringen versteht sich von selbst. Es ist uns bisher „gelingen“ 0 Cent an Förderungen für unsere Projekte zu bekommen (Ausnahme eine großzügige Unterstützung des „Vulkanlandes“ anlässlich der Tage der Utopie im Vorjahr) obwohl die Strahlkraft weit über den Ort hinausreicht. Ich habe für dieses Projekt gezählte 27 (!) Telefonate mit den unterschiedlichsten Stellen wie Sfg, Land Steiermark etc. geführt, es wurde mir immer sofort gesagt, warum wir nicht förderwürdig sind und außerdem gerade die jeweilig angerufene Institution nicht zuständig sei. Auch das Büro des für Erwachsenenbildung zuständigen Landesrates erklärte sich für nicht zuständig!!!????!!!

Wäre also unsere Tätigkeit nicht von echtem Idealismus geprägt, hätten wir wohl schon längst „den Hut draufgehaut“.

Wichtig ist es also, Förderungen nicht nur an „institutionelle Bildungseinrichtungen“ zu vergeben, sondern auch private Initiativen entsprechend zu unterstützen und damit zu würdigen.

Wichtig ist, Fördergeld effizient einzusetzen. Wie viele Projekte könnten mit jenem Geld unterstützt werden, das oftmals für sinnlose Hochglanz-Jubelbroschüren und ähnlichem Tand ausgegeben wird?

Wichtig ist, „Open Source“ im Sinne von offenen Dokumentationen der einzelnen Projekte. (Kalkulationsgrundlagen, Ablaufpläne, Checklisten, technische Beschreibungen etc.).

* * * * *

Ja, halte ich für sinnvoll!

* * * * *

Sinnvoll wäre aus meiner Sicht:

Schulungen im Bereich Projektmanagement, Moderation, Konfliktmanagement,
Vorstellen von gelungenen Projekten zur Motivation, zur Anregung der Kreativität

* * * * *

Finanzierung eines Regionalen Bildungsmanagements, alle Initiativen brauchen jemanden, der/die die Fäden zieht, koordiniert, Ansprechstelle ist, etc.; Bildungsmaßnahmen sind auch über Leader förderbar (wahrscheinlich auch in Zukunft); außerhalb von Leader Regionen braucht es aber auch Anreize.

Zuerst: Entwicklung eines nationalen Strategieplans "Lernende Regionen" mit dem Ziel, Vorsprung im EU weiten Wettbewerb der Regionen zu erhalten.

* * * * *

Ich denke je fokussierter die Programme sind, desto konkreter sind auch die Projekte und dementsprechend auch die Ergebnisse. Insofern fände ich ein konkretes Förderprogramm sinnvoll. Dieses sollte auf jeden Fall auf bestehende Strukturen, Organisationen, Institutionen wie z.B. auch die Im-

pulszentren in den Regionen Rücksicht nehmen bzw. diesen die Möglichkeit einer aktiven Teilnahme eröffnen!

* * * * *

Förderprogramme sind vor allem in der Startphase sehr wichtig, um eine möglichst große Basis kostengünstig mit einbeziehen zu können.

* * * * *

Ja, wie auch in der Diskussion herausgekommen ist, sollte man sich die Förderung dieser Projekte generell überlegen. Hier können Wirtschafts-/Bildungs-/Landwirtschaftsministerium zusammenarbeiten, außerdem gibt es in OÖ die Techno-Z, die sich als Anker gut eignen würden.

* * * * *

Natürlich halte ich ein Förderprogramm für sinnvoll. Wichtig ist dabei auf Chancengleichheit für alle Institutionen zu achten, Experten einzubinden, Kooperationszwang und möglichst flächendeckend. Ein ganz wichtiger Aspekt ist die Bedarfsorientierung und die Einbindung der Menschen vor Ort.

* * * * *

Halte ich nicht für so dringend, eher ein sinnvolles Einsetzen der gegebenen Gelder.

* * * * *

Ich persönlich halte ein Förderprogramm für "Lernende Regionen" für sehr sinnvoll, nur müsste endlich ein transparentes Vergabesystem, relativ unbürokratisch und auf Effizienz ausgerichtet, "erfunden" werden. Die mir bekannten Förderschienen sind weitgehend politisch gesteuert und relativ unwirksam, da die Fördermittel oftmals in den Sand gesetzt werden. Eigene Plattformen, etwa im Sinne von regionalen, gemeinnützigen Privatstiftungen mit langfristigen regionalen Zielsetzungen, politisch nicht beeinflussbar, effizient - eher privatwirtschaftlich ausgerichtet, schaffen, das wär's, meiner Meinung. Das kann man aber nicht in der Kürze eines Briefes abhandeln. Vielleicht sollte man ein gut dokumentiertes Muster bzw. Modell machen, um dessen sinnvolle Entwicklung zu beobachten und den beabsichtigten Erfolg zu gewährleisten. Im Grunde eigentlich ein eher "billiges" Unterfangen, sieht man sich die verlorenen Millionen der letzten 10 bis 15 Jahre in unserer Region beispielsweise an. Die Politik investiert meines Erachtens im Sinne eines Erhaltungsprogrammes für ein aus- bzw. absterbendes System, nicht in die Gründung bzw. Zeugung eines "Hoffnungsträgers für ein Solares Zeitalter". Mag vielleicht etwas pathetisch klingen, doch ich bin mit meinen fast 60 Jahren noch immer voller Tatendrang und Lebensfreude - aber auch inzwischen mit entsprechender Lebenserfahrung ausgestattet.

* * * * *

Was ein mögliches Förderprogramm betrifft, so würde ich mir wünschen, dass auch Vorhaben, die nicht unbedingt dem Mainstream entsprechen, nach Möglichkeit berücksichtigt würden.

* * * * *

Prinzipiell wäre ein eigenes Förderprogramm natürlich positiv zu bewerten. Allerdings sind die Programmgestaltungen für den Zeitraum 2007-13 bereits weitgehend abgeschlossen. Eine Förderung für den Aufbau und die Entwicklung "Lernender Regionen" wird nur im Rahmen bestehender Programme möglich sein. Möglichkeiten dazu bietet einerseits das Programm zur Entwicklung des ländlichen Raumes, aber auch andere Förderschienen scheinen denkbar, beispielsweise sieht das neue flächendeckende Programm Ziel 2 eine Stärkung der Regionen vor. Ein Schwerpunkt soll hier in der Etablierung eines Gesamtsystems für innovative lernende Regionen gesetzt werden.

* * * * *

Ja, ein Förderungsprogramm könnte das (ausgebildete) Projektmanagement unterstützen und so den Anfang der Aktionen etwas erleichtern.

* * * * *

Ja natürlich! Ein solches Förderungsprogramm sollte für die Gewährung von Mitteln ein Mindestmass an Vernetzung in der jeweiligen Projektregion als Voraussetzung formulieren. Die Mittelzuteilung sollte gestuft nach der Höhe des Vernetzungsgrades erfolgen, wobei die höchste Stufe in der Verknüpfung mit der Regionalentwicklung angesiedelt sein sollte.

* * * * *

Ich halte ein eigenes Förderprogramm nicht nur für sinnvoll, sondern für unumgänglich, damit den Worten auch Taten folgen können. Der Hauptanteil der Förderung sollte für den Aufbau, die Entwicklung und die Umsetzung von Projekten verwendet werden, es wird aber auch notwendig sein, professionelle Begleiter für die Betreuung der Regionen zur Verfügung zu stellen.

* * * * *

Ein Förderprogramm für alle Anbieter der Kultur, Erwachsenenbildung und Regionalentwicklung und nicht nur wie bisher eingeschränkt auf das LFI. Die Bereiche: Bildung, Kultur, Soziales, Ökologie, Ökonomie, Organisations- und Demokratieentwicklung, u.a.. Kriterien für die Vergabe: Gemeinwesenorientierte Arbeitsprinzipien, Aktivierung und Partizipation; Kooperation und fach- sowie parteiübergreifende Initiativen; neuartige und innovative Projekte; Gendergerechtigkeit, Aus- und Weiterbildung, Vernetzung, Produktentwicklung, Kreislauf der Region stärken.

* * * * *

JA, sehr. Förderung von Kooperationen / Vernetzung in der Region. Förderung von Werbemaßnahmen und Erfahrungsaustausch. Förderung der Humanressourcen zum Aufbau einer Lernenden Region. Durchführung von Fachtagungen, Förderung bei virtueller Vernetzung.

* * * * *

Ja, das halte ich für sehr sinnvoll. Es geht vor allem um Beratung, Information und Hilfe bei der Kontaktaufnahme zu Multiplikatoren, zu kleineren bereits bestehenden Netzwerken in der Region. Ein entsprechendes Förderprogramm könnte Entwicklungsprozesse beschleunigen.

* * * * *

Ja; Vernetzung von bereits Bestehendem, Koordination, Zusammenarbeit auf Verbandsebene, Information über Lernende Regionen so wie diese Veranstaltung etwa.

* * * * *

Sehr sinnvoll. Es muss noch intensiver am Zusammenwirken der "lokalen und regionalen Entwickler" und der "Bildungsträger" gearbeitet werden.



In welche Richtung besteht Vernetzungsbedarf? Konnten Sie sich im Rahmen der Tagung bereits vernetzen?

Ich werde nach Möglichkeit immer wieder zu solchen Treffen kommen, da die Mischung der TeilnehmerInnen super war. Man konnte immer wieder bei den Pausengesprächen viele interessante Leute treffen.

* * * * *

Noch mehr Vernetzung zur Regionalentwicklung auf allen Ebenen und zu allen regionalen Playern. Erste Vernetzung zu RM fand statt.

* * * * *

Vernetzungsbedarf neben Bildungseinrichtungen auch zur Landespolitik und Planern, Sozialwissenschaftler, usw. Ich konnte auf der Tagung Kontakte knüpfen und würde eine (zumindest) jährliche weiterführende Tagung zu „Lernende Regionen“ sehr begrüßen.

* * * * *

Ich konnte auf der Tagung einige interessante Projekte und die Menschen dahinter kennen lernen, insofern fand also bereits Vernetzung statt. Eine weitere Vernetzungsmöglichkeit wäre, dass sich möglichst viele unserer Einrichtungen ein Videokonferenzsystem anschaffen. Dieser Schritt bietet die Möglichkeit, unglaublich kostengünstig interessante Veranstaltungen zwischen den einzelnen Bildungsstätten zu übertragen.

* * * * *

Leider konnte ich mich im Rahmen der Tagung nicht vernetzen, da das Interesse der (noch wenigen) Anwesenden am Regionstisch nicht vorhanden war bzw. auch die Zeit dann zu kurz wurde. Bedarf besteht in Richtung: Frauenorganisationen aus der Region, e-learning-ExpertInnen, Personen, die Erfahrungen mit ähnlichen Projekten haben, örtlichen interessierten Institutionen, gesunden Gemeinden, kommunalen Organisationen etc.

* * * * *

Bin in meiner Region gut vernetzt.

* * * * *

Kontakte mit LEADER und dem Regionalmanagement Österreich sind bereits geknüpft und ich hoffe, dass aufgrund des geplanten Projektes die Vernetzung enger und intensiver wird.

* * * * *

Der Vernetzungsbedarf ist sehr hoch und notwendig damit man über seinen eigenen Tellerrand hinausschaut und gegenseitig von den Erfahrungen der anderen lernt. Damit nicht jeder das Rad neu erfinden muss. Weiters ist oft ein Blick eines Außenstehenden in meine eigene Region sehr wichtig um mich auf ein eventuell eingeschliches Manko im System aufmerksam zu machen. Aufgrund des gut ausgewählten Systems der Tischordnung, war eine Vernetzung von Beginn an gegeben. Es konnte dadurch bereits am Tisch selbst Kontakte geknüpft werden. Ebenso waren die Pausengespräche mit den verschiedensten Personen sehr aufschlussreich.

* * * * *

Die Tagung war vom Programm her sehr dicht gestaltet. Und umso größer die Runde desto schwerfälliger. Es waren gute Ansätze dabei aber nicht wirklich die Möglichkeit mehrere neue Kontakte zu intensivieren (vernetzen).

* * * * *

Konnte mich bereits ausreichend vernetzen.

* * * * *

Leider waren die Möglichkeiten zum Kennenlernen der einzelnen Initiativen und Personen nicht ausreichend gegeben. Die Zeit auf der Tagung für Vernetzungen war zu kurz. Ich habe aber einige nette Menschen kennengelernt und werde mich mit ihnen austauschen. Eine geschäftliche Verbindung zu St. Florian ist auch entstanden.

* * * * *

Vernetzungsbedarf besteht, wie schon kurz skizziert, mit entsprechenden kulturellen Einrichtungen und Medien. Ihr Angebot der Rückmeldung betrachte ich als Beginn einer weiteren Vernetzung.

* * * * *

Aus unserer Sicht besteht Vernetzungsbedarf zu Akteuren der Regionalentwicklung speziell bei agrarischen Projekten z.B. im Bereich Vermarktung, Tourismus, Energie. Als Ansprechpartner und Kontaktstellen fungieren hier die bereits genannten Bezirksstellen. Eine Zusammenstellung der regionalen Kontaktadressen stellen wir gerne zur Verfügung.

* * * * *

In diesem Punkt besteht großer Nachholbedarf. Ich glaube, dass die verschiedenen Institutionen entweder schlechte Erfahrungen miteinander gemacht haben, beziehungsweise scheint eine Zusammenarbeit aus 1000 Gründen nicht vorstellbar. Ein diesbezügliches Desinteresse konnte ich auch an unserer Gruppengröße feststellen. Vielleicht war auch der Termin für manche Teilnehmer ungünstig.

* * * * *

Die Vernetzungsbemühungen sollten in alle Richtungen gehen (sektorübergreifend, hinein auch in den Kulturbereich, etc.), damit möglichst viele Gewinner und kaum Verlierer am Podest stehen. Das Angebot der Region "Tölzer Land" im Rahmen der Tagung finde ich hochinteressant (Lernende Regionen aus verschiedenen Ländern und Staaten vernetzen sich im Rahmen der Lernfeste, um ständig voneinander zu lernen bzw. voneinander zu profitieren).

* * * * *

Regelmäßiger Erfahrungsaustausch, Kooperationsgespräche und gegenseitige Unterstützung und Zusammenarbeit aber keine Zwangsmitgliedschaften in Netzwerken sondern gewachsene Kooperationen und Strukturen fördern.

Vernetzung ist das Thema der Zukunft und die Zukunft beginnt jetzt.

* * * * *

Gemeinde Gföhl mit der ehemaligen Kleinregion www.kampseen.at

* * * * *

In meiner Region gibt es ca. 4 vom Bundesland unterstützte Weiterbildungsanbieter + eine Menge privater Anbieter. Jede Einrichtung hat ihr eigenes Bildungsprogramm + Reservierungssystem, was nicht effizient u. kundenfreundlich ist. Hier sollte kooperiert werden. Im Rahmen der Tagung war die Zeit zu kurz um eine regionale Vernetzung durchzuführen, und ich bin mir auch nicht sicher ob das von Veranstalterseite in der Region gewünscht wird.

* * * * *

Dazu war das Programm zu dicht, die freie Zeit dazwischen zu kurz – vor allem am Nachmittag! Und auch zuwenig Vertreter aus der eigenen Region versammelt. Habe allerdings in Oberösterreich einige Kontakte knüpfen können. Wichtig ist zu erfahren, welche Netzwerke und Multiplikatoren in der Region überhaupt existieren. In Zukunft wären in den einzelnen Regionen wohl extra Impuls-Veranstaltungen sinnvoll. Also nicht gesamtösterreichisch, sondern regional organisiert durchaus mit Impulsreferaten und -präsentation von Fachleuten und Projektträgern außerhalb.

* * * * *

Auf Verbandsebene und dann jeweils auf Regionalebene. Konnte mich im Rahmen der Veranstaltung ein wenig vernetzen.

* * * * *

Konnte mich noch nicht wirklich nachhaltig vernetzen. Möchte das Dorfwiki als Plattform für "kleinräumige Entwicklung" und ihre Probleme anbieten.

Anmerkungen

Bitte unbedingt diese Veranstaltung beibehalten. Danke!

* * * * *

Es fällt mir bei den Projekten auf, dass in Marketing (insbesondere Tourismus) und Baumaßnahmen eher investiert wird als in Bildungsmaßnahmen.

Daher finde ich die Tagung sehr wichtig und ich hoffe auf die Konsequenzen.

* * * * *

Ich wünsche mir auch eine Literaturliste, woraus die wesentlichen Inhalte zusammengetragen wurden (Grundprinzipien wissenschaftlicher Arbeit sind zu beachten).

Aus meiner Sicht hat die derzeitige Regionalentwicklung zu wenig Geschichtsbewusstsein und ohne Geschichtsbewusstsein besteht die Gefahr der Beliebigkeit und Orientierungslosigkeit. Es ist daher meiner Meinung nach an der Zeit, eine seriöse Geschichte der Regionalentwicklung der letzten 30 Jahre zu schreiben.

Das Konzept der ERE hatte und hat z.B. sowohl in Österreich als auch in der BRD große mobilisierende Effekte mit vielen Auswirkungen auf die gesamte Regionalentwicklung, Dorf- und Stadterneuerung und Kulturentwicklung, wozu es auch eine Fülle an Dokumenten gibt.

* * * * *

ANHANG

TeilnehmerInnen-Liste

Name	Institution
Aichleitner, DI Hannes	TIZ St. Florian
Auer, Dr. Martin	Bezirksbauernkammer Melk
Aufreiter, Johann	Silafa - Sicherung landw. Familienbetriebe
Bärnthaler, Mag. ^a Christine	bärnthaler consulting
Bärnthaler, DI Josef	LEADER+ Holzwelt Murau
Barth, Dr. Christian	Wirtschaftskammer OÖ
Bauer, Christine	Regionalverband Sauwald / OÖ
Baumfeld, Leo	ÖAR-Regionalberatung
Baumschlager, Margit	Regionalmanagement Bezirk Liezen
Becker, Karl	Regionalmanagement NÖ
Bichler-Ripfel, DI ⁱⁿ Heidrun	AgrarProjektVerein
Bleikolm, Mag. ^a Senta	ILE Projektmanagement Steiermark
Bock, Ursula	LWK OÖ / Projekt Land-L(i)eben
Bohunovsky, Lisa	SERI Nachhaltigkeits-F&Kom. GmbH
Brandstetter, Ing. Johannes	Landwirtschaftskammer OÖ
Brandstetter, Mag. ^a Manuela	FH St. Pölten
Brauneis, Ing. Heinz	LEADER+ Landl
Bruckner, Dipl.-Päd ⁱⁿ Susanne	Regionalmanagement Mostviertel
Bruckner, Veronika	Österr. Institut f. Erwachsenenbildung
Brüll, DI Daniel	Bildungs- und Heimatwerk NÖ
Brunmüller, Ewald	Wallenberger & Linhard Regionalberatung
Bukovics, Maria M.	Haus Tirol
Cerwenka, Judith	Frauenstiftung Steyr
Dachs, Mag. ^a Maria	LWK OÖ - Direktvermarktung
Danner, Gerald	Katholisches Bildungswerk St. Pölten
Danninger, Ing. Günter	LWK OÖ - Biomasse
Daxecker, Ing. Gerold	Regionalverband Salzburger Seenland
Detzlhofer, DI Josef	Bezirksbauernkammer Braunau
Diesenreiter, Mag. ^a Carina	Österr. Institut f. Erwachsenenbildung
Dorner, Mag. ^a Grete	Bildungsnetzwerk Steiermark
Ebner, Dr. ⁱⁿ Sonja	ÖIR Managementdienste GmbH
Eder, DI ⁱⁿ Brigitte	Fachschule für biologische Landwirtschaft Schlägl
Eder, Christian	Katholisches Bildungswerk St. Pölten
Ehgartner, Irina	Bildungsnetzwerk Steiermark / Oberes Murtal
Ehrenreich, FI ⁱⁿ FOL ⁱⁿ Erna	Amt d. Salzburger LReg., Lw. Schulwesen
Eichbauer, Mag. Christian	Arbeiterkammer Oberösterreich
Eichinger, DI ⁱⁿ Eva	Amt der NÖ Landesreg., LEADER+
Eiselberg, Mag. Helmut	LWK OÖ - Marketing
Embacher, Mag. Hans	Bundesverband "Urlaub am Bauernhof"
Enengel, Barbara	Regionalmanagement Mostviertel
Erb, Mag. ^a Monika	Bildungs- und Heimatwerk NÖ
Fachberger, Dir. Dr. Hubert	HLBLA St. Florian
Fanninger, Stefan	Naturpark Grebenzen
Feist, Ursula	Nockregion Regionalentwicklungs GesmbH
Feitzlmayr, DI Helmut	Bezirksbauernkammer Grieskirchen

Fellinger-Hauer, Mag. ^a Maria	Katholisches Bildungswerk Linz
Fenz, Prof. Dr. Hans	Bildungs- und Heimatwerk NÖ
Fidlschuster, Mag. Luis	Netzwerk-Servicestelle LEADER+ / ÖAR GmbH
Fleischmann, DI Michael	Agentur "Raum-Region-Mensch-Organisation"
Fößleitner, DI Felix	Regionalforum Steyr / Kirchdorf
Fröhlich, DI ⁱⁿ Michaela	HLBLA St. Florian
Fuchs, Hans	Bildungszentrum RegioZ - Ausseerland
Geidl, Mag. ^a Michaela	Telepark Bärnbach
Goriany, Dr. Michael	Project eCampus
Gossenreiter, Dir. DI Sepp	Ökosoz. Lw. Fachschule Freistadt
Götzenberger, Hans	Regionalentwicklungsverband Eferding
Grasberger, Ing. Walter	Bezirksbauernkammer Lilienfeld
Grasenick, Prof.FH Dr. ⁱⁿ Karin	convelop Beratungsagentur
Greindl, Josef	LEADER+ Mühlviertler Alm
Grieshofer, Mag. Alfred	Lebensministerium - Sekt. Forstwesen
Griessner, LSI FOL Ing. Georg	Amt d. Salzburger LReg., Lw. Schulwesen
Grohs, Wolfgang	Bildungsberatung NÖ
Grubauer, Mag. ^a Gerlinde	Regionalentwicklungsverband Eferding
Gruber, Mag. ^a Helga	Toihaus - Theater am Mirabellplatz
Gruber, HR DI Johann	Land OÖ, Argrar- und Forstrechtsabteilung
Haase, DI Thomas	Agrarpädagogische Akademie Wien
Haberfellner, Mag. Helmut	Bildungshaus St. Hippolyt
Hagenhofer, Dr. Johann	LEADER+ Bucklige Welt
Hagl, Georg	Land-Impulse
Hahn, Johannes	PAN-Freilandschule
Haider, Konsulent Karl	OÖ Volksbildungswerk Bad Kreuzen
Haidlen-Birnbaumer, Dr. ⁱⁿ Doris	Initiative "Bildung und Wissenschaft" / Telfs
Handler, Franz	Verband der Naturparke Österreichs
Hausleitner, Dir. Stv. Dr. Anton	HBLFA Raumberg-Gumpenstein
Hebenstreit, Josefa	Katholisches Bildungswerk St. Pölten
Hell, DI Johann	Bezirksbauernkammer Scheibbs
Hofer, Dr. Bernhard	LEADER+ Landl
Holler, FI ⁱⁿ Astrid	Ländliches Fortbildungsinstitut Steiermark
Hörner, Kamillo	Steirisches Volksbildungswerk
Humpl, Dr. Stefan	3s Unternehmensberatung GesmbH
Husak, Mag. Christian	gfa Unternehmensberatung
Hutter, Katharina	Landwirtschaftskammer Salzburg
Iwaniewicz, Dr. Peter	Lebensministerium, Sekt. Nachh. u. ländl. Raum
Jachs-Wagner, Manuela	Ländliches Fortbildungsinstitut OÖ
Jakab, Andrea	Lebensministerium, Sekt. Nachh. u. ländl. Raum
Jaques, Fons	LEADER+ Redange-Wiltz
Jochum, DI Christian	Landwirtschaftskammer Österreich
Jungmeier, DI Peter	SPES-Akademie
Jütte, Univ.Prof.Dr. Wolfgang	Donau Univ. Krems / Dep. Weiterbildungsforschung
Kaiblinger, Mag. ^a Karin	gutessen consulting
Käter, Andreas	Lernende Region "Tölzer Land"
Kaufmann, Mag. Wilhelm	Steir. Wirtschaftsförderungsgesellschaft
Kiendl, Marianne	Technologiezentrum Deutschlandsberg
Kirchengast, Mag. Christoph	Univ. Innsbruck / Inst. für Soziologie
Kliemann, Mag. Jörg	HLBLA St. Florian
Kraack, Mag. Lasse	Regionalmanagement Süd-West-Steiermark

Kuhness, DI Alexander	NÖ Dorf- und Stadterng. / Industrieviertel
Kurz, Dr. Michael	Studienzentrum BASIS
Kurzreiter, Dr. Mag. Martin	Bildungs- und Heimatwerk NÖ
Lang, Alfred	Burgenländische Forschungsgesellschaft
Lanner, Hans	Regionalmanagement Bezirk Liezen
Lasar, Mag. ^a Martina	Hauptschule Drosendorf
Lehner, VBGM. Josef	Kleinregion Melktal
Leitner, Walter	Umweltgemeinderat Bischofstetten
Liebel, DI Günter	Lebensministerium, Sekt. Nachh. u. ländl. Raum
Linder, Ing.in Monika	Ländliches Fortbildungsinstitut NÖ
Linzner, Dir. ⁱⁿ HR ⁱⁿ DI ⁱⁿ Ernestine	HBLA Elmberg
Loibl, Dlin Elisabeth	Bundesanstalt für Bergbauernfragen
Luger, Ing. Alfred	Bildungs- und Heimatwerk NÖ / Mostviertel
Lunzer, Mag. Hans	Volksbildungswerk Burgenland
Machreich, Mag. ^a Barbara	Studien und Management Center Saalfelden
Mantler, Mag. Herbert	BMLFUW, Präs. 2
Matzer, Hansjörg	Verein KB5 "Globale Dörfer"
Maurer, Gabi	Steirisches Volksbildungswerk
Mayer, Mag. Christian	Regionalmanagement Mühlviertel
Mayer, Erwin	Katholisches Bildungswerk Wien
Mayer, OSR Dir. Georg	Bildungs- und Heimatwerk NÖ / Blindenmarkt
Meiser, DI ⁱⁿ Ursula	Ländliches Fortbildungsinstitut OÖ
Mitterlehner, Mag. Christian	NÖ Dorf- und Stadterneuerung
Mlinaritsch, Danja	LEADER+ Kamptal
Moser, Dir. Johann	Raiffeisenbank Ried i.Innkreis
Müller, Thomas	Regionalverband Sauwald / OÖ
Müllner, Johann	Ortsbauernobmann Goldwörth
Murg, Mag. ^a Barbara	BFI / HAK-Wien
Nahrada, Mag. Franz	GIVE-Forschungsgesellschaft
Neubauer, Dr. ⁱⁿ Eveline	Landwirtschaftskammer Österreich
Neuböck, Mag. Josef	OÖ Akademie für Umwelt und Natur
Neuhauser, Andreas	Natur- und Kulturerbe Vorarlberg
Neulinger, Konsulent Adolf	LV Volksbildungswerke OÖ
Neuwirth, Peter	LEADER+ Landl
Niggemeier, Catharina	creative navigation
Nirnberger, Manfred	Volkshochschule Perg
Nöbauer, Josef	HLBLA St. Florian
Ortner, DI ⁱⁿ Diana	Land Tirol / Bodenordnung
Paradeiser, Karl	Salzburger Bildungswerk
Peter, Dr. Martin	NÖ Landesakademie
Pfefferkorn, Wolfgang	CIPRA-Projekt "Zukunft in den Alpen"
Pichler, DI Albert	Gebietsbauleitung Osttirol
Pichler, Barbara	Silafa - Sicherung landw. Familienbetriebe
Piribauer, Franz	LEADER+ Bucklige Welt
Pitschek, Dipl.Päd. ⁱⁿ Claudia	Agrarpädagogische Akademie Wien
Plakolm, Johann	OÖ Landesreg. - LW Schulreferat
Planton, Ing. Rudi	Ländliches Fortbildungsinstitut Kärnten
Pommerenke, DI ⁱⁿ Bettina	NÖ Dorf- und Stadterneuerung
Preier, Dr. Horst	Bildungs- und Heimatwerk NÖ
Priplata, DI ⁱⁿ Marianne	NÖ Landwirtschaftskammer
Proinger, Mag. ^a Judith	Österr. Institut f. Erwachsenenbildung

Pröll, DI Josef	Bundesminister für Landwirtschaft und Umwelt
Pusker, Dipl.Päd. ⁱⁿ Maria Theresia	Ländliches Fortbildungsinstitut NÖ
Redhammer, Konsulent Karl	Volksbildungswerk OÖ / Reg. Schärding
Resch, Gertrude	Katholisches Bildungswerk St. Pölten
Resch, DI Josef	Lebensministerium, Sekt. Nachh. u. ländl. Raum
Resch, DI Josef	NÖ L&F Lehrlings- und Fachausbildungsstelle
Ritt, Inge	Volkshochschule Kuchl
Rodlauer, DI Franz	Ländliches Fortbildungsinstitut Steiermark
Rohrmoser, Dr. Toni	arge region kultur
Rommer, DI ⁱⁿ Barbara	NÖ Dorf- und Stadterneuerung
Rosner, Patrick	Landjugend Österreich
Rupp, DI Hans	Stadt-Land-Impulse
Schaffer, DI ⁱⁿ Elfriede	Lebensministerium, Sekt. Nachh. u. ländl. Raum
Schäffner, Dr. Wolfgang	Studien und Management Center Saalfelden
Scherzer, Ing. Helmut	LWK OÖ - Maschinenring
Scheucher-Fastl, Mag. ^a Maria	Ländliches Fortbildungsinstitut Steiermark
Schimek, Dkfm. Leopold	Volkshochschule Tulln
Schimek, Mag. ^a Susanne	Volkshochschule Tulln
Schlager, Regina	BFI Oberösterreich
Schlechtl, Ing. Heribert	Bezirksbauernkammer Rohrbach
Schlögelhofer, Johann	Ländliches Fortbildungsinstitut NÖ
Schmidt, Ing. Hannes	Bezirksbauernkammer Korneuburg
Schnetzinger, Flin DI ⁱⁿ Veronika	Landwirtschaftliches Schulreferat OÖ
Schobel, Mag. Christian	Forum Erwachsenenbildung NÖ
Schöllenberg, Mag. ^a Barbara	Österr. Gesellschaft für politische Bildung
Schönsleben, Christoph	Bildungs- und Heimatwerk NÖ / Waldviertel
Schreiner, Magdalena	LEADER+ Piestingtal-Biedermeiertal
Schrötter, DI Robert	Land OÖ, Koord.stelle f. EU-Regionalpolitik
Schulhofer, Birgit	Silafa - Sicherung landw. Familienbetriebe
Schwaiger, Dr. Harald	ecoplus
Schwaiger, Irene	Institut für angewandte Umweltbildung
Schwarz, Mag. ^a Andrea	BAB - Unternehmensberatung
Sevcik, Ing. Martin	OÖ Naturschutzbund
Signitzer, Dr. Günther	Salzburger Bildungswerk
Slamanig, Dr. ⁱⁿ Michaela	Volkshochschule Völkermarkt
Springer, DI ⁱⁿ Cornelia	Stadt-Land-Impulse
Stattler, Mag. ^a (FH) Ursula	FH St. Pölten
Steiner, Mag. ^a Petra	Forum kath. Erwachsenenbildung / Eisenstadt
Steiner, Walburga	Gesundheitsforum NÖ
Stelzer, DI ⁱⁿ Irmgard	Lebensministerium, Sekt. Nachh. u. ländl. Raum
Straskraba, Mag. Laurent	Information Society Research & Development
Strickner, DI Clemens	Verband der Technologiezentren Österreichs
Strümpf, Mag. ^a Bettina	Verband NÖ Volkshochschulen
Stuhlbacher, Mag. ^a Bettina	LEADER+ Sterische Eisenstraße
Tanzer, Mag. (FH) Johannes	Regionalmanagement NÖ
Tausz, DI ⁱⁿ Karin	Regionalmanagement NÖ-Mitte
Thaller, DI ⁱⁿ Dagmar	HLBLA St. Florian
Thien, Mag. Klaus	Österr. Institut f. Erwachsenenbildung
Trattnigg, Mag. ^a Rita	Lebensministerium, Sekt. Allgemeine Umweltpolitik
Vesovnik, Eva	PlanWerkStatt - LandGartenSchule

Vogl, Dir. HR DI Karl	HBLA und BA für Wein- und Obstbau
Völkl, Roland	Katholisches Bildungswerk Linz
Wahlmüller, Johann	OÖ Landesreg. - LW Schulreferat
Walli, Mag. ^a Gerda	NÖ Bildungs- u. Heimatwerk / Bucklige Welt
Wansch, Johanna	Kleinregion Melktal
Wasserbauer, Mag. Georg	Katholisches Bildungswerk Linz
Weichselbraun, DI Wolfgang	NÖ Landwirtschaftskammer
Weiskopf, Mag. ^a Katharina	LEADER+ Gesäuse-Eisenwurzen
Weiß, DI Andreas	Regionalmanagement Industrieviertel
Weitschacher, DI Hannes	"Retzer Land" - Reg.Vermarktungs GmbH
Weitzer, DI Reinhard M.	Regionalmanagement NÖ-Mitte
Wiedemair, Dr. Martin	ARGE Salzburger Erwachsenenbildung
Wild, Jakob	LEADER+ Almenlandbüro
Wiplinger, Gerhard	Reg.management OÖ - Innviertel
Zehetgruber, Mag. ^a Rosemarie	gutessen consulting
Zenz, Mag. ^a Elisabeth	Amt der Kärntner Landesreg., Abt. Bildungspolitik
Ziehaus, ADir. Ing. Leopold	Lebensministerium - Sekt. Forstwesen
Zinnagl, Robert	Volkshochschule Oberösterreich
Zsilincsar, Univ. Prof. Dr. Walter	Univ. Graz / Inst. f. Geographie u. Raumforschung

Verzeichnis der Veranstalter

Lebensministerium



Abt.II/2, Schule, Erwachsenenbildung, Beratung
Abt.II/3, Nachhaltige Entwicklung, Umweltförderung
Abt.II/6, Koordination ländliche Entwicklung
Abt.V/8, EU-Angelegenheiten, Umwelt

MR Dipl.-Ing. Josef Resch
Stubenring 1
1012 Wien

Österreichisches Institut für Erwachsenenbildung



Mag. Klaus Thien
Neue Herrngasse 17A
3109 St Pölten

Leader+ Netzwerk-Serviceestelle Österreich



Mag. Luis Fidschuster
Fichtegasse 2
1010 Wien



Regionalmanagement Österreich

Karl Becker
Gießhübl 7
3300 Amstetten



Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie

Abt. III/11, Grundsatzangelegenheiten
Radetzkystraße 2
1030 Wien



lebensministerium.at